

Die grossherzogliche hofkapelle

Georg Sebastian Thomas





LUDEWIG I

Großherzog von Hessen und bei Rhein pp.

aus seinen jüngeren Jahren

Die

Großherzogliche Hofkapelle,

deren Personalbestand und Wirken

unter

Ludewig I.

Großherzog von Hessen und bei Rhein.

Zusammengestellt

von

Georg Sebastian Thomas,
Großherzoglichem Hofkapellmeister und Militär-Musik-Director.

Darmstadt, 1858.
G. Jonghaus'sche Hofbuchhandlung.

Druck von H. Jacoby.

Seiner Königlichen Hoheit

dem Allerdurchlauchtigsten Großherzog

von Hessen und bei Rhein

Ludwig III.

zur Feier Allerhöchst Seines silbernen Vermählungsfestes

am 26. December 1858

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

von dem allerunterthänigsten

G. S. Thomas.

Ew. Königliche Hoheit feiern heute mit Allerhöchst Ihrer Frau Gemalin, der Allerdurchlauchtigsten Großherzogin **Mathilde**, ein Fest, an welchem das ganze Land den innigsten freudigsten Antheil nimmt: es ist das Fest der silbernen Vermählung.

Zur Feier dieses Festes, das in allen getreuen Hessenherzen seinen Weihaltar gefunden, wage auch ich mein Schärflein beizutragen und Ew. Königlichen Hoheit dieses geringe Werkchen mit dem heißesten Wunsche ehrfurchtsvoll zu Füßen zu legen, daß Allerhöchst Dieselben einst in ungestörtem Glück und Frieden das seltene Fest der goldenen Vermählung feiern mögen, wie Großherzog Ludewig I. von

Allerhöchstdessen preiswürdigen Eigenschaften so viele auf seinen erhabenen Enkel übergegangen sind.

Dasselbe Verlangen, welches einst Ludewig I. beseelte, der Kunst und Wissenschaft ein hoher Beschützer und Pfleger zu sein, beseelt auch Ew. Königliche Hoheit, und Kunst und Wissenschaft haben sich eines gleichen Schutzes, einer gleichen Pflege zu erfreuen.

Die Großherzogliche Hofkapelle, deren Personalbestand und Wirken ich in kurzen Umrissen darzustellen versuchte, besteht noch immer aus einem Theil der Mitglieder jenes Kunstinstitutes, das einst Ludewig I. ins Leben rief. Ew. Königliche Hoheit

versammeln die Hofkapelle zu gleichem Zwecke um Sich her und ihr Beruf ist es, dem hohen Kenner der Tonkunst den gleichen Genuß, wie einst Ludewig I. zu gewähren.

Mögen Sich Ew. Königliche Hoheit dessen eben so lange erfreuen und Allerhöchst Dieselben der belebende Genius eines Kunstinstitutes sein, das nur allein aus den zufriedenen Blicken seines allergnädigsten Herrn und Beschützers Begeisterung und frohen Muth zu künstlerischem Wirken schöpfen kann.

Und möge auch der allerunterthänigst Unterzeichnete Gnade vor Ew. Königlichen Hoheit finden,

der es versuchte, dem Strome des Vergessens zu entziehen, was er jetzt zu Allerhöchst Ihren Füßen nieder zu legen wagt, und dessen schönster Lohn für seine Arbeit die allerhöchste Zufriedenheit seines allergnädigsten Großherzogs und Herrn sein wird.

Ew. Königlichen Hoheit

allerunterthänigster
G. F. Thomas.

Vorwort.

Schon seit einer Reihe von Jahren ging ich mit dem Gedanken um, gelegentlich eine kurze Schilderung der Hofkapelle unter Ludewig I. zu entwerfen. Zu dem Ende beschäftigte ich mich mit der Aufzeichnung alles dessen, was sich mit ihr ereignete, allen Angelegenheiten die sie näher oder entfernter berührten, und allen Veränderungen die sich von ihrer Gründung an, bis zum Jahr 1830 mit ihr zutrugen. Es war mir dabei hauptsächlich darum zu thun, zu zeigen, in welcher Beziehung Ludewig I. zur Hofkapelle stand, deren Schöpfer er war und die er zu einem Kunstinstitut erhob, das in ganz Deutschland Epoche machte.

Nachdem ich nun alle Materialien hierzu gesammelt hatte, fühlte ich mich gedrungen, dasjenige

zusammenzustellen, was das Hofkapelle-Institut anging und bei demselben während eines Zeitraums von fünfzig Jahren Interessantes und Bemerkenswerthes vorkam, um sodann damit hervorzutreten.

Meine Aufzeichnungen begründen sich theils auf Selbsterlebtes, da ich schon vom Jahr 1801 diesem Institut angehörte, theils auf glaubhafte Mittheilungen älterer Mitglieder von Anfang seines Entstehens an, und endlich auf urkundliche Ueberlieferungen, die ich zu benutzen Gelegenheit hatte.

Ich hatte Anfangs die Absicht dieses Werkchen nur im Manuscripte Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog, der Hofmusik-Direction und dem älteren Theil des Hofmusik-Personales zu übergeben.

Vorher aber legte ich es einem Freunde, dem Großherzoglichen Hofsecretär Merck zur Einsicht vor, dem ich in schriftstellerischen Arbeiten ein Urtheil zutrauen konnte, um seine Ansicht über Anlage und Ausführung desselben zu vernehmen. Nachdem er es gelesen hatte, gab er mir die Versicherung, das Werkchen enthalte so viel interessante Aufzeichnungen, daß es schade sei, wenn es nicht zum Drucke befördert und der Oeffentlichkeit übergeben würde.

Auf diese Versicherung hin nahm ich eine besondere Abschrift meiner gesammelten Hofkapelle-Notizen und legte sie Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog mit der ehrfurchtsvollen Bitte vor:
„mir in dem Falle, daß diese Notizen sich der
„allerhöchsten Billigung zu erfreuen haben sollten,
„allergnädigst zu gestatten, sie dem Drucke über-
„geben und Allerhöchstdenenselben das Werkchen
„dediciren zu dürfen.

Seine Königliche Hoheit gaben mir nach einigen Tagen die Notizen mit der huldreichsten Erlaubniß wieder zurück, sie dem Drucke übergeben zu dürfen, und genehmigten zugleich die Widmung dieses Werkchens mit dem Anfügen, alle etwa in dem Großherzoglichen Archive vorhandenen Hofkapelle-Urkunden nachzusehen und alles darin befindliche bei Herausgabe dieses Werkchens zu benutzen.

Ich säumte nicht, dieser allerhöchsten Weisung zu folgen und suchte alles so viel möglich zu vervollständigen was auf das Hofkapelle-Institut Bezug hatte.

Zugleich ersuchte ich den oben erwähnten Freund, durch den ich zuerst angeregt wurde, meine Arbeit der Oeffentlichkeit zu übergeben, sich daran zu be-

theiligen und die Zusammenstellung gemeinschaftlich mit mir zu bearbeiten, wozu er sich denn auch bereit erklärte, und so entstand das vorliegende Werkchen, wobei ich jedoch für nöthig finde, ganz besonders hervorzuheben, daß alles was sich darin auf mich bezieht, ausser seiner sonstigen Betheiligung, ganz allein von eben diesem Freunde verfaßt wurde.

Möge dieses Werkchen mit demselben Wohlwollen aufgenommen werden, womit es abgefaßt wurde dann ist der Wunsch des Herausgebers erreicht.

Zum Titelbild.

Auch durch die Kunst die Menschen zu beglücken,
Den Sinn zu wecken für das Edle, Schöne,
Zu führen sie ins Zauberreich der Töne
Und sie dem Ernst des Lebens zu entrücken;

Daß sie der Tonkunst Blüthen möchten pflücken,
Die, unberührt vom Brausen wilder Föhne,
Das Melodientempe der Kamöne
Voll Lieblichkeit in Frühlingsfülle schmücken:

Das war des Fürsten Absicht, der im Bilde
Dies Büchlein zieret, seiner Hofkapelle
Ein Leitstern in dem Harmoniegefilde.

Seht ihn, den edlen Herrn, wie treu und milde,
Wie seine Augen seelenvoll und helle —
So dient' er stets der Kunst zum Schirm und Schilde.

Berichtigungen.

Seite 39 Zeile 6 von unten lies Kammermusikus statt Kammerminsikus.

„ 41 „ 4 v. u. und andern Stellen lies Strauß statt Straus.

Daselbst letzte Zeile v. u. und a. St. lies Rinck statt Rink.

„ 43 „ 11 v. u. lies Kreb'sche statt Krebs'ische.

„ 57 „ 15 v. u. lies Er statt er.

„ 60 „ 6 v. u. und a. St. lies Euryanthe statt Eyrianthe.

„ 121 „ 6 v. o. u. a. St. lies Boyeldieu statt Boildieu.

Wenn wir es unternehmen, eine Zusammenstellung des Personalbestandes der Großherzoglichen Hofkapelle und deren Wirksamkeit unter Ludewig I. zu entwerfen, wird es nothwendig sein, eine kurze Lebensbeschreibung dieses erhabenen Fürsten, hauptsächlich so weit sie die Tonkunst berührt, vorausgehen zu lassen. Sie wird zwar nichts Neues enthalten, denn die Geschichte hat sein Leben und Wirken, nach allen Richtungen hin, in das Buch der Unsterblichkeit eingetragen; dennoch halten wir es hier am rechten Orte, noch einmal darauf zurück zu kommen.

Ludewig I. wurde zu Prenzlau in der Uckermark am 14. Juni 1753 geboren und daselbst am 17. Juni getauft.

Sein Vater war Landgraf Ludwig IX. von Hessen Darmstadt, der damals in Preußischen Diensten stand und zur Zeit der Geburt seines ersten Sohnes bei seinem Regiment in Prenzlau garnisonirte. Er war ein wissenschaftlich gebildeter Fürst, ein großer Soldaten=

freund, von Charakter fest, grade und gerecht. Das Land hat ihm viel Gutes zu verdanken; wir erwähnen hier nur die Aufhebung der Tortur; und ob er gleich in Pirmasens, der Hauptstadt der Hanau-Lichtenberg'schen Lande, die ihm als Erbe zugefallen waren, residirte, so trug er doch sehr vieles zur Vergrößerung und Verschönerung Darmstadts bei. Unter seiner Regierung wurden das imposante Exercierhaus und die Kanzlei erbaut, die Infanteriecaserne erweitert, und der neue Exercier- und Paradeplatz angelegt.

Seine Gemalin, die Mutter Ludewigs I., war Henriette Caroline Louise, eine Prinzessin von Zweibrücken-Birkenfeld. Sie war an Tugend, Geist und Herzensgüte eine der ausgezeichnetsten Fürstinnen ihrer Zeit.

Ludewig I. je älter er wurde und je mehr sich seine geistigen Anlagen entwickelten, je mehr traten in ihm die Tugenden seiner erhabenen Eltern hervor. Er studirte zu Leyden, besuchte England und Frankreich, focht als Russischer General-Lieutnant im Heere Catharinens II. gegen die Türken und kehrte bereichert an Kenntnissen und vielseitig gebildet in sein Vaterland zurück. Neben Beweisen ausgezeichneter Tapferkeit und Kenntnissen der Kriegskunst, war ihm kein Feld des Wissens fremd. Unermüdlich beschäftigte er sich mit Lectüre, Wissenschaft und Kunst, und selten wird man einen Mann und Fürsten finden, der sich so sehr bemühete, in die Tiefen des Wissens einzudringen, und dessen Geist es bei so viel Zuverlässigkeit der Gesinnung und Kraft des Charakters so leicht wurde mit der Zeit fortzuschreiten und alles Gute, Schöne, Wahre und Große zu ergreifen und fruchtbringend anzulegen.

Während sein Herr Vater jenseits des Rheins in Pirmasens residirte, beschäftigte er sich unausgesetzt mit Wissenschaft und allen Künsten des Friedens, ohne die Kriegskunst zu vernachlässigen, indem er für die militärische Ausbildung der Truppen sorgte, deren Disciplin und Haltung man allgemein anerkannte; besonders aber war es die Tonkunst, für die er eine große Neigung hegte, und sie nicht nur förderte und pflegte, sondern tief in ihre Geheimnisse eindrang und sie selbst practisch ausübte.

Von dem Landgrafen Georg I. bis auf Ludwig IX. waren alle Regenten Hessens der Tonkunst zugethan und hielten auch beständig eine Hofkapelle und die meiste Zeit ein Theater, auf welchem Opern und Schauspiele gegeben wurden.

Landgraf Ludwig VIII., welcher noch in die Zeiten Ludewigs I. herein ragte, unterhielt für die damaligen Zeiten eine ziemlich stark besetzte Hof-Kapelle-Musik. Außer dieser hatte er noch eine Kammermusik auf seinem Hoflager zu Kranichstein von 10 bis 12 Personen. Der Hofkapelle stand der berühmte Graubner als Kapellmeister vor. Sie bestand aus folgenden Mitgliedern, die wir um deßwillen namentlich hier aufführen wollen, weil, wie wir später sehen werden, viele derselben zur Hofkapelle Ludewigs I. übergingen.

Erste Violine:

Enderle, Concertmeister, berühmter Virtuose auf der Violine.

Schedky, Kammersecretär.

Deuter, Schöne, Schwarz junior, Kammermusici, letzterer berühmter Lauten- und Pantalspieler, auch Klöppel oder Hackbrett genannt.

Zweite Violine:

Duboa, Hoftanzmeister.

Schüler, Hofmusikus, welcher zugleich Virtuose auf der Flöte, dem Clavier, dem Violoncelle und dem Fagott war.

Gröger, Hoftrompeter.

Rudloff, desgleichen.

Straus und Schemes, Accessisten. Ersterer zugleich vorzüglicher Clavierspieler.

Flöte:

Kühfuß, Kammermusikus, zugleich guter Fagottist.

Schüler und Noel, Accessisten, letzterer ebenfalls Fagottist.

Oboe:

Matsch und Stolz, beide Concertisten; Haarbord.

Waldhorn.

Schwarz sen. und Mahler sen. trugen beide grüne Uniform mit Gold, wahrscheinlich weil sie auch zur Jagdmusik verwendet worden sein mochten.

Viola:

Noel, Hofcantor, Kärcher und Fries, Accessisten. Ersterer später Hofcantor, letzterer spielte zugleich auch Harfe.

Fagottisten:

Metschede; Marmette; Klotsch; Brauer.

Violoncelle:

Schedtky jun., Kammermusikus, blies zugleich vorzüglich Oboe.

Contre Violon:

Albrecht, zugleich auch Hoftrompeter.

Organist:

Kreiß, Stallverwalter in Diensten des Prinzen Georg, Hochfürstliche Durchlaucht.

Hofpauker:

Schüler, nach dessen Tod Würz sen.

Kammermusik:

auf dem Hoflager zu Kranichstein.

Enderle, Concertmeister, stand derselben als Kapellmeister vor.

Steger, Kammermusikus, spielte Violine.

Metschede, desgleichen Violine und Fagott.

Schüler, desgleichen Violine, Flauto und Musette, auch Dudelsack oder Sackpfeife genannt.

Gozian, desgleichen, polnischer Bock, (Dudelsack) Clarinette; Gram, Violine, Flauto; Würz jun., Violine; Haarbord sen. und Haarbord jun., Oboen, letztere vier zugleich Dragoner Hautboisten.

Mahler, Hoflaquai und noch ein anderer ungenannter Hoflaquai, beide Waldhorn.

Lefß, Fagott, ebenfalls Dragoner Hautboist.

Sänger und Sängerinnen

unter Ludwig VIII. waren:

Soprano:

Madame Schedtky; Madame Lepri bei Kammer- und Kirchenmusik.

Mademoiselle Schedtky I., später verehelichte Remky.

Altistinnen:

Mad. Hamberger; Dem. Schedtky II.

Tenor:

Lachmund, Secretär; Portmann; Kärcher, nach dem Abgang des Hofcantors.

Bassist:

Röllen, später an dessen Stelle Herzberger.

Unter dem Personale der Hofkapelle Ludwigs VIII. waren sehr bedeutende Künstler angestellt. Der Organist Kreiß war ein sehr gründlicher Componist und äußerst braver Orgelspieler.

Concertmeister Enderle war einer der ersten damals lebenden Virtuosen auf der Violine, wir werden später mehrmals auf ihn zurück kommen.

Kammermusikus Schedtky machte sich als Virtuose auf dem Violoncelle berühmt.

Unter den Sängerinnen waren Mad. Lepri als Sopranistin und Dem. Schedtky als Altistin sehr vorzüglich.

Unter den Sängern verdienen vorzüglich Portmann, Herzberger und Kärcher einer rühmlichen Erwähnung. Ersterer machte sich später als Theoretiker der Musik bekannt.

Bei besonderen Gelegenheiten wurden die Hofkapelle und die Kammermusik von Kranichstein entweder an diesem Orte oder in Darmstadt, je nachdem es die Nothwendigkeit erheischte, mit einander vereinigt.

Kapellmeister Graubner hat viele Jahrgänge Kirchenmusiken componirt, welche Sonntags in der Hofkirche aufgeführt wurden. Sie sind mit außerordentlicher Gründlichkeit geschrieben. Die Chöre waren besonders von ergreifender Wirkung.

Alle diese musikalischen Unterhaltungen, sowohl in Darmstadt als in Kranichstein verschwanden mit dem Ableben Ludwigs VIII.

Landgraf Ludwig IX. kam nur selten von Pirmasens nach Darmstadt auf Besuch herüber. Dieser Fürst hatte eine ganz eigne Musikliebhaberei, mit welcher sich die Hofkapelle und Kammermusik schlechterdings nicht

verbinden und vereinigen konnte. Diese Liebhaberei bestand in Hautboisten, Trompeter und Pauker-Corps, aus Pfeifern und Tambours.

Die Mitglieder der Hof- und Kammermusik Ludwigs VIII. wurden daher am 1. Januar 1769 theils pensionirt, theils beabschiedet, welch letztere nun anderwärts eine Anstellung zu finden suchten.

Von den Pensionirten mußten die Hofsängerin Mad. Lepri, Concertmeister Enderle und Kammermusikus Schwarz die fürstlichen Kinder in der Musik unterrichten.

Portmann wurde Cantor und Colaborator am Gymnasium zu Darmstadt, und Kärcher wurde Cantor an der Hofkirche, das heißt er mußte den Choralgesang führen.

Der Hautboistenchor, welcher aus 8 Oboebläsern, 4 Trompetern und 4 Fagottisten bestand, sowie die Trompeter, Pauker, Pfeifer und Tambours machten nun alle Musik aus. Die Oboen und Fagotts wurden mit messingnen Bechern und Stürzen versehen, damit sie recht grell und schreiend würden. Alles was nicht diese Eigenschaft besaß, wurde verbannt. Es war eine wahrhafte Ohrenmarter diese Musik zu hören, wobei die Trompeter immer die Melodie und zwar auf einer F Trompete mitblasen mußten.

Schrecklich waren aber die 40 bis 50 Pfeifer und Tambours, von welch letztern derjenige das größte Lob einärndete, der die meisten Felle zerschlug, weil dieses dem Landgrafen den Beweis gab, daß er recht heraus schlage.

Saiten-Instrumente waren ganz verbannt, die sich nach des Landgrafen Ausdruck nur für Kirmeßfiedler schickten.

Der Landgraf componirte die Märsche, welche sehr melodienreich waren, für die Hautboisten, Pfeifer und Tambours selbst und zwar am Clavier. Die Kapellmeister Brunner, Schüler und Metzger mußten sie in eben der Geschwindigkeit aufschreiben und dann in Stimmen setzen.

Auf diese Art soll der Landgraf die unglaubliche Zahl von mehr als 40,000 Märschen componirt haben.

Im Pauken- und Trommelschlagen kam ihm selten einer bei. Er ließ sichs oft viel kosten, um einen Marsch zu bekommen. So besaß er einen Marsch für Pfeifer und Tambours, welcher allgemein der 6000 fl.-Marsch genannt wurde. Man erzählt sich hiervon folgendes:

Als sich einst der Landgraf auf einer Reise in Aachen befand, hörte er daselbst von den Pfeifern und Tambours einen Marsch, der ihm so wohl gefiel, daß er ihn zu besitzen wünschte, doch wollte er ihn nicht fordern. Er blieb daher so lange in Aachen bis er die Melodie pfeifen und die Trommelschläge schlagen konnte. Nun erst wollte er abreisen und erhielt von dem Wirth eine Rechnung, die 6000 fl. betrug. Der Marsch bekam daher den Namen 6000 fl.-Marsch.

Wer nur einigermaßen Kenntniß von Musik hatte, mußte dem Landgrafen Märsche componiren.

Sein Minister, der Geheimerath von Hesse in Darmstadt, der Clavier spielte und überhaupt musikalische Kenntnisse besaß, ward ebenfalls einmal von ihm aufgefordert einen Marsch für die Hautboisten zu componiren. Der Geheimerath, ein sehr gefühlvoller Mann, erfüllte seine Befehle, brachte aber zur Abwechslung mehrere Pianos, Crescendo's 2c. 2c. an. Bei der Probe, die jeden Morgen in dem Vorzimmer des Landgrafen, so

oft er in Darmstadt war, gehalten wurde und wobei Geheimerath v. Hesse zugegen war, erinnerte dieser die Hautboisten wiederholt an das Piano. „Der Teufel, der Teufel, Herr Geheimerath", kommt der Landgraf aus seinem Zimmer heraus, „der Marsch ist recht hübsch, aber der Teufel hat das Piano erfunden, und Sie werden mir meine Hautboisten damit verderben."

So stand es in der damaligen Zeit um die Musik in Darmstadt. Trommeln, Pfeifen, Trompeten, Pauken und die Hautboisten waren an der Tagesordnung, hatten Kirchen- und Kammermusiken verdrängt und wahrscheinlich würde bald kein Saiteninstrument mehr zu sehen und zu hören gewesen sein, wenn nicht endlich der erwähnte Geheimerath v. Hesse sich um die Erhaltung derselben verdient gemacht hätte.

Gemeinschaftlich mit dem Regierungs- und Consistorialrath Hertel, unternahm es der Geheimerath in Abwesenheit des Landgrafen, ein Liebhaber-Concert zu veranstalten, wozu er seinen Saal frei gab. Nun fehlte es aber so zu sagen an Allem, sowohl an Instrumenten, als auch an Musikalien. Der Fond war unbeträchtlich, um davon viel auf einmal anschaffen zu können. Der Geheimerath schoß daher eine beträchtliche Summe vor. Zu diesem Liebhaber-Concert wurden nun auch die brauchbaren Pensionärs, Hautboisten, Stadtmusikanten 2c. 2c. gezogen und nach den Kräften der Kasse bezahlt. Dieses Concert war freilich von weniger Bedeutung, denn es fehlte an Solospielern von jeder Art. Außer dem Regierungsrath Hertel, welcher ein sehr fertiger Clavierspieler war, und dem Concertmeister Enderle, war Niemand da. Hierzu kamen noch die Hofsängerin Mad. Lepri, welche nachher den Hofcantor Kärcher heirathete, und der Cantor Portmann. Daher kam es

oft, daß in einem Concert fünf bis sechs Symphonien abgespielt wurden, welche auch zuweilen nicht sonderlich gingen. So ein vortrefflicher Violinist, Concertmeister Enderle war, so war er doch eigentlich kein Musikdirector und hatte dabei auch wieder so seine Eigenheiten. „Es wird halt schon gehen", sagte er, wenn es in der Probe nicht ging und gewöhnlich ging es denn auch im Concert nicht. Stellte ihn der Geheimerath darüber zur Rede, so antwortete er kurz: „ich treff halt meine Stimme, daß halt die andern nicht treffen, dafür kann ich nichts." Wollte also der Geheimerath haben, daß es gehen sollte, so mußte er sich selbst in den Proben des Ganzen annehmen und so lange probiren lassen, bis endlich jeder, so viel es möglich war, seine Stimme traf. Der würdige Geheimerath und Hertel fühlten recht den außerordentlichen Mangel, auch sahen sie wohl ein, daß noch lange Zeit hingehen würde, bis es sich endlich bessern würde, demohngeachtet blieben sie unermüdet in ihren Bestrebungen.

Kein fremder Virtuos kam nach Darmstadt, der sich nicht in diesem Concert hören ließ. Das Publikum, welches freilich in dieser Hinsicht nicht sehr zahlreich war, suchte, wenn es der Virtuos verdiente, demselben seinen Aufenthalt immer angenehm zu machen und ihn nach Kräften zu unterstützen.

Angehende Musiker, an denen der Geheimerath Talent wahrnahm, suchte er mit Wohlwollen anzueifern. Spielte einer oder der andere Solo, und wenn es auch noch so unbedeutend ausfiel, so entzog er ihm gewiß sein Bravo nicht, wobei er aber auch jedesmal zu fernerem Fleiß ermahnte.

Auf diese Weise suchte Geheimerath v. Hesse die Liebe zur Tonkunst in Darmstadt so viel, wie möglich

zu heben und zu fördern. Seinen Sohn, den später vorkommenden Concertmeister Hesse, der jedoch von dem Adelsprädicat seines Vaters keinen Gebrauch machte, ließ er zum Musiker heranbilden und ihm mehrere Jahre durch den berühmten Virtuosen Fränzl in Mannheim Unterricht ertheilen.

Dieses Liebhaber-Concert, welches noch die einzige Gelegenheit darbot, etwas erträgliches zu hören, dauerte unter den beschriebenen Umständen bis zum Jahr 1776 fort, um welche Zeit Erbprinz Ludewig von seinen Reisen zurück kehrte, anfangs selbst daran Theil nahm, bis er, wie wir später hören werden, selbst eine Hofkapell-Musik gründete und großartige Concerte veranstaltete.

Unterdessen beschäftigte sich Landgraf Ludwig IX. in Pirmasens mit seinem Militärwesen und seiner selbst geschaffenen Musik, die ihm nicht genug gellendes Geräusch und Spectakel machen konnte.

Ludwig IX. war demnach schon damals ein ganz andrer Gründer der Zukunfts-Musik als Richard Wagner. Als er seinem Hautboisten-Corps an die Oboen und Fagotts messingne Becher und Stürzen anfertigen ließ, damit die Töne verstärkt würden, schrie alle Welt Zeter über diese unerhörte ohrzerreißende Neuerung. Er wußte aber recht wohl, welche musikalische Umwälzung der Welt bevorstand, und seine Neuerung in der Instrumentalmusik war nur ein schwaches Vorspiel des heutigen Coribantenspectakels, der jetzt mit der Blechmusik getrieben wird, wo alle Musiken so mit Blechinstrumenten überladen sind, daß selbst Ludwig IX. mehr als genug daran haben würde. Und dennoch schreit heutzutage kein Mensch mehr darüber Zeter, im Gegentheil man hat sich so daran

gewöhnt, daß man in der That etwas wesentliches vermißte, wenn es weniger wäre.

Welch' einen Ohrenschmaus würde es Ludwig IX. gewährt haben, wenn er unsere heutigen Spectakelopern hätte hören können, in welchen die schreienden Picolos, die Trompeten alle Melodien begleiten und das Toben, Sausen und Brausen der Becken, Triangel, der großen und kleinen Trommeln nebst allem Blech der Welt den Gesang so übergellen, daß in der That eine eherne Lunge dazu gehörte, um siegreich durch diesen Türkenlärm hindurch zu dringen. Ludwig IX. würde nicht mehr darein rufen: „Der Teufel hat das Piano erfunden," sondern wohl eher das Gegentheil, so übermäßig würde ihm vorkommen, was jetzt in der Musikwelt an der Tagesordnung ist.

Außer seiner Militärmusik war Ludwig IX. doch nicht so ganz unemfänglich für sanftere Musik und er hatte schon 20 Jahre vor seinem Hinscheiden eine kleine Hofmusik für seine fürstliche Tafel aus seinen Hautboisten herausziehen lassen. Sie bestand aus 14 Personen, 2 ersten, 2 zweiten Violinen, 1 Viola, 1 Violoncell, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Trompeten und 2 Fagotten. Jeder dieser Hofmusici bekam jährlich 100 fl. und täglich 1 bis 2 Maas Wein als Besoldung. Außerdem bekamen sie noch für ihren Tafeldienst Wein und zu Essen.

Hiernach war Ludewig I. auch in der Pflege der Tonkunst ein würdiger Nachfolger seiner glorreichen Vorfahren. Wie eifrig er das Studium der Musik betrieb, geht daraus hervor, daß er nicht allein gründlichen Unterricht in der Compositionslehre nahm, sondern auch verschiedene Instrumente erlernte und einige derselben namentlich Waldhorn und Flöte sehr brav blies, vorzüglich Clavier, und Violine mit wahrer Virtuosität spielte.

Wann eigentlich sein musikalischer Unterricht begann, kann nicht genau ermittelt werden. Doch läßt sich annehmen, daß er bei seiner Vorliebe für Musik und dem Kunstsinn seiner vortrefflichen Mutter, die selbst eine große Verehrerin der Tonkunst war und seine Jugenderziehung leitete, schon früh damit begonnen haben mag.

Nachdem Ludewig I. zu Buchsweiler, woselbst er seither mit seiner Mutter residirte, die Confirmation erhalten hatte, kam er in seinem vierzehnten Jahre mit derselben nach Darmstadt und wohnte mit ihr und allen seinen Geschwistern im alten Schloß. Seine Neigung zur Tonkunst wurde noch genährt durch die Opernaufführungen, die damals unter Ludwig VIII., der ebenfalls, wie wir wissen, ein Freund der Musik war, in dem alten Opernhause stattfanden und von der gesammten fürstlichen Familie unausgesetzt besucht wurden.

Die Musiklehrer Ludewig I. in Darmstadt waren:

1.) In der Composition, Cantor Portmann.

2.) Auf der Violine, Hofmusikus Herzberger und Concertmeister Enderle.

3.) Auf der Flöte und dem Clavier, Hofkapell-Direktor Sartorius, welcher ihn auch später auf seinen Reisen nach England und Frankreich begleitete.

4.) Auf dem Waldhorn, Kammermusikus Schön.

Nachdem Ludewig I. sein 17. Lebensjahr angetreten, besuchte er im Jahr 1770 zwei Jahre lang die damals so berühmte Universität Leyden.

Im Jahr 1772 trat er hierauf seine erste Reise nach England und Frankreich an.

Im Mai 1773 reiste er nach Petersburg. 1774 machte er als Russischer General einen Feldzug gegen die Türken mit. Nach beendigtem Feldzug verweilte er noch in Petersburg bis im September 1775, wo er aus Rußland zurück kehrte, sich an verschiedenen fürstlichen Höfen aufhielt und erst im Monat September 1776 in Darmstadt eintraf und das alte Residenzschloß zu seinem bleibenden Wohnsitz erwählte.

Prinz Georg von Hessen, der jüngere Bruder Ludwigs IX. residirte damals gleichfalls in Darmstadt und bewohnte mit seiner zahlreichen Familie das sogenannte alte Palais auf dem Markt.

Es entspann sich zwischen Ludewig I. und der Familie seines Oheims ein überaus schönes Familienverhältniß. Besonders waren es die liebenswürdigen geistreichen Töchter des Letztern, die den jungen Prinzen fesselten, und von denen eine in ihm eine Neigung erweckte, die zu einem der schönsten Bündnisse führte, welche jemals zwischen liebenden Herzen geschlossen wurden.

Am 19. Februar 1777 vermählte sich Ludewig I. mit Louise, Caroline, Henriette, der dritten Tochter seines Oheims des Landgrafen Georg Wilhelm von Hessen, die neben den seltensten Vorzügen des Geistes und Herzens, eine von den seltenen Schönheiten war, wie ein Zeitgenosse sagt, mit schönem, vollem braunem Haarwuchs und hellblauen Augen; dabei von feinem Wuchs und liebreichen Gesichtzügen.

Ein neues frohes Leben erwachte nun in den Hallen des alten Schlosses, und wenn auch nicht genau angegeben werden kann, wann die eigentliche Hofkapelle unter Ludewig I. ins Leben gerufen wurde, so ist doch so viel gewiß, daß dieses bald nach seiner Vermählung geschah.

Dem Hofkapell-Director Sartorius, einem der ältesten und vertrautesten Diener des Erbprinzen, wurde die Organisation der Hofkapelle übertragen, und nach glaubwürdiger Ueberlieferung wurde sie folgendermaßen zusammen gesetzt:

1.) Aus den noch brauchbaren Hofmusikern der nach und nach eingegangenen Hofkapelle Ludwigs IX.
2.) Aus den Hof- und Garde du Corps-Trompetern.
3.) Aus den brauchbarsten Hautboisten der Regimentsmusiken und endlich:
4.) Aus fähigen Dillettanten.

Zu gleicher Zeit wurde auch ein Hof-Concert-Dillettanten-Chor gegründet. Er bestand theils aus jungen Staatsdienern, besonders aber aus Schülern des Gymnasiums. Der Frauenchor bestand aus Offiziers-, Staatsdieners- und Bürgerstöchtern.

Von nun an wechselten die Quartette im Schloß, bei welchen Ludewig I. die erste Violine spielte, mit größeren Concerten im Kaisersaale ab, wobei er ebenfalls, sowie in den vorhergehenden Proben, die erste Violine spielte.

Um dieselbe Zeit und zwar vom Jahr 1778 an und so fortlaufend, wurden von der fürstlichen Familie vereint mit dem Adel Darmstadts von Zeit zu Zeit, zwischen den im Schloß stattfindenden Concerten, Opern, Operetten, Sing- und Schauspiele in dem alten Opernhaus gegeben, zu welchen nach damaliger Sitte jedermann freien Zutritt hatte.

Auch bei den Opernvorstellungen spielte Ludewig I. sowohl bei den Proben, als bei den Vorstellungen selbst, die erste Violine und ordnete alles an was in dem

Gesang, im Orchester und in der Scenerie anzuordnen nöthig war.

Ein Augenzeuge dieser Vorstellungen spricht sich in einem im Jahre 1782 erschienenen Werkchen: „Neue Fragmente," hierüber folgendermaßen aus:

„Auch vergnügen sich die Herrschaften je bisweilen mit Aufführung einer Komödie, oder Operette; und zwar große und schwer vorzustellende Stücke. Gaston et Baillard, Henri quatre, Robert und Caliste, und dergleichen gute Musik und Acteurs erfordernde Stücke. Die Frau Erbprinzeß spielt allemal dabei die erste Rolle; ihre schöne Figur, ihr ungezwungener und edler Anstand, ihr gutes Gedächtniß, welches sie auch in den stärksten Rollen niemals verläßt, ihre zwar nicht sehr starke, aber artige und musikalische Stimme, alles dieses bewundern die Zuschauer. Prinz Carl von Mecklenburg, welcher mit der ältesten Prinzeß des Fürsten Georg vermählt ist, und nicht nur eine angenehme starke musikalische Stimme hat, sondern auch sehr gut agirt, spielt die ersten männlichen Rollen. Es sind also die interessantesten Rollen durch die Frau Erbprinzeß und den Prinzen von Mecklenburg sehr gut ausgefüllt. Die übrigen weiblichen Rollen übernehmen Prinzeß Charlotte, welche natürlich und mit vielem Anstande agirt; auch die Prinzeß Auguste sah ich die Soubrettenrollen in einem gewissen Grade von Vollkommenheit spielen. Die männlichen Rollen übernehmen die Prinzen, welche zugegen sind, und einige Cavaliers. Der Herr Erbprinz spielt auch hier die erste Violine. Mit Wahrheit kann man sagen, daß solche Vorstellungen alle Erwartung übertreffen, indem man bei Personen, welche die Bühne lediglich zum Zeitvertreib betreten, solche Vollkommenheit nicht leicht antrifft."

Wie schön ist es von eben diesem Augenzeugen über die fürstlichen Personen, in deren Nähe er zu kommen Gelegenheit hatte, folgende Aeußerungen zu vernehmen:

„Ihre Durchlaucht der Herr Erbprinz ist von sehr ansehnlicher Größe und guter Bildung, gnädig und freundschaftlich im

Umgang, und bei allen Vorfallenheiten leuchtet die Güte seines Herzens vor. Diese vortreffliche Eigenschaft, ohne welche alle übrigen ihren Werth verlieren, und bei Großen den heilsamsten Einfluß auf alle hat, welche sie umgeben, ist mir allemal unschätzbar und flößt mir die tiefste Ehrerbietung für einen solchen Herrn ein.

Der Herr Erbprinz haßt die Unthätigkeit und weiß sich den ganzen Tag hindurch zu beschäftigen. Die Besorgung der Geschäfte, welche ihm sein Herr Vater aufgetragen hat, dann die Lectüre füllen die Stunden aus; bisweilen auch die Parforcejagd; die Lieblingsbeschäftigung aber ist Musik. Wenn diese Neigung bei einem großen Herrn auch zur Leidenschaft übergeht, so ist's gewiß doch die glücklichste unter allen, worauf ein Herr verfallen kann, indem sie keinen drückenden Einfluß weder auf den Unterthan, weder auf die, welche den Herrn umgeben, hat; weder verderblich für seine eigne Person werden kann, sondern vielmehr Nahrung für ein empfindsames Herz ist. Und glücklich, wenn sie wie hier, keine andere aufkommen läßt!

Wenn ich bedenke, daß jeder Mensch, besonders in den jugendlichen Jahren auf irgend einen Lieblingszeitvertreib verfällt, welchem er am liebsten nachhängt; wenn ich bedenke, daß diese Neigungen bei Ehegatten öfters so verschieden sind, daß Mißhelligkeiten daraus entstehen; wenn ich überlege, daß Große öfters auf Leidenschaften verfallen, welche das ganze Land, und viele Personen insbesondere drücken, auch verderblich für sie selbst sind, und betrachte alsdann ein junges Fürstliches Paar, wovon beide Vergnügen an einem unschuldigen Zeitvertreib finden, welcher lediglich Niemand zum Nachtheil, und ihnen selbst nicht schädlich werden kann, so fällt nicht nur alle Kritik weg; sondern ich glaube vielmehr, daß ein Tausch dieser Neigung gegen irgend eine andere Leidenschaft den Unterthanen nicht vortheilhaft werden würde.

So schildert ein Augenzeuge das Leben und die Unterhaltungen unter Ludewig I. als Erbprinz in Darmstadt. Und gewiß es läßt sich nichts schöneres, harmloseres und idyllischeres denken, als das heitere Zusammenleben

dieser fürstlichen Familie unter den Genüssen der Kunst, die sie selbst mitwirkend sich und Andern bereiteten.

Da in der Hofkapelle sehr viele Dillettanten mitwirkten, so soll das Orchester schon damals im Jahr 1778 an 50 Personen stark gewesen sein.

Bevor wir aber über den Bestand des Orchesters und seine Wirksamkeit fortfahren, müssen wir eines Mannes erwähnen, der zwar nicht zur Hofkapelle gehörte, in seiner Stellung aber einen großen Einfluß auf sie hatte und fast alle Decrete, welche die Mitglieder derselben empfingen, selbst ausfertigte und sie der Unterschrift Ludewigs I. unterbreitete. Es war dieses der verstorbene wirkliche Geheimerath Schleiermacher Excellenz, welcher im Jahr 1779 als Geheimerkabinetssecretär in die Dienste Ludewigs I. trat, und als solcher ein halbes Jahrhundert als treuer Diener und Freund an dessen Seite stand. Neben seinem umfassenden Wirkungskreis besorgte er bis an das Lebensende Ludewigs I. alle in die Hofkapelle einschlagenden Geschäfte und trug auch bis zu seinem am 20. April 1844 erfolgten Tode die Hofkapelleuniform, die wir sogleich näher beschreiben wollen.

Die erste Uniform der Hofkapelle bestand in einem dreieckigen schwarzen Hut mit weiß und rother Cocarde und goldnen Schleifen und Cordons, worunter grüne Seide gemischt war.

Weißer Halsbinde.

Grünem Frack, mit roth tuchenem Kragen und Aufschlägen und rothem Schoosfutter.

Weiße Kassimirweste und weiße kurze Beinkleider mit silbernen Knieschnallen.

Weiße seidene Strümpfe und Schuhe mit silbernen Schnallen.

Militärischer Degen mit Portepee von Gold, mit untermischter grüner Seide.

Diese Uniform erlitt im Verlauf der Jahre verschiedene Veränderungen, bis sie endlich im Jahr 1822 auf Antrag der Hofkapelle-Musik-Direction, aber ohne Zustimmung des Hofkapelle-Personals, in eine schwarze Interimskleidung verwandelt wurde, wofür den Mitgliedern, da sie sich dieselbe selbst anschaffen mußten, alle drei Jahre 50 fl. vergütet wurden. So kam es denn, daß die Hofkapelle, die eine lange Reihe von Jahren in die Farbe der Hoffnung gekleidet war, zuletzt ohne ihren Willen in Trauerkleidern erscheinen mußte, die denn kaum acht Jahre darauf nicht mehr ohne Grund getragen wurden.

Im Jahr 1779 führte die Bernerische Schauspielertruppe, welche auch ein Ballet von 25 Kindern hatte, im alten Opernhaus Opern, Ballette und Schauspiele auf. Dieselbe Truppe gab auch am 14. Juni, dem Geburtstage Ludewigs I. in dem Landgraf Georg'schen Garten, in welchem unter freiem Himmel ein Theater von Tannenästen hergerichtet war, zwei Singspiele mit Ballet in einem Abend, von welcher Vorstellung der bereits angeführte Augenzeuge folgendes berichtet:

Schon kam die Morgenröthe mit starken Schritten an, bevor dieses Schauspiel geendigt war. Man ging alsdann zu Fuß durch das Bosket zurück; die Vögel stimmten ihr Morgenlied schon an, die ganze Natur schien verjüngt. — Von Schlafen war nun gar nicht die Rede. — Die Parforcejagd war schon bestellt. Der Herr Erbprinz, einige andere und meine Wenigkeit zogen Jagdkleider an, fuhren alsbald einige Stunden von hier nach dem Rhein zu in den Wald — die Jagdhörner erschallten zu Pferd! — und bald verfolgten wir ein starkes Schwein. So tapfer es sich auch wehrte, die Hunde weit von sich schüttelte, tödtete oder verwundete, so mußte es doch bald unterliegen.

Man sieht hieraus, daß sich Ludewig I. nicht verweichlichte, sondern neben den Genüssen der Kunst auch solchen Unterhaltungen oblag, die eine starke Körperkraft und Gewandtheit beanspruchten.

Bei den Opern, welche die fürstliche Familie im Opernhaus gab, und den Concerten im Schloß, führte Anfangs Concertmeister Enderle und später Hofkapell-Director, nachmaliger Generalmusik-Director Sartorius, die Direction.

Diese Unterhaltungen dauerten abwechselnd bis zum Jahr 1790 fort und wurden nur durch den Sommeraufenthalt des Hofes in Auerbach unterbrochen.

Für die musikalische Unterhaltung während des Sommeraufenthaltes in Auerbach bestand bis zum Jahr 1807 eine siebenstimmige Harmoniemusik, die auch mitunter in Darmstadt wirkte und für ihre Leistungen besonders honorirt wurde. Sie bestand aus den Kapellmitgliedern:

Schüler und Dickerhof, Clarinette;
Bender und Brunner, Waldhorn;
Hütter und Georg Niebergal, Fagott;
Christian Müller, Contrafagott.

Neben ihren Staatsuniformen hatten sie für diesen Extradienst noch eine besondere Uniform. Sie bestand in Hut mit Cordons, Cocarde und Schleife, Degen mit Portepee, grünem Oberrock und Beinkleidern mit Gamaschen.

Im Jahr 1780 erschien der erste Hofkapellemusik-Etat; er lautet urkundlich, wie folgt:

Demnach Wir nunmehr zur Bestreitung Unsers Musik- und Theater-Etats 4000 fl. jährlich festgesetzt haben; als hat der Fürstliche General-Cassirer Stamm die Zettel und Rechnungen, die ihm Unser Musik-Director Sartorius mit seinem Namen

bezeichnet, überschicken wird, und die diese bestimmte Summe von 4000 fl. nicht überschreiten, zu bezahlen.

Urkundlich ꝛc. ꝛc.

Ludewig E. P. zu Hessen.

Diesem Erlaß war folgendes Schreiben aus dem Kabinet des Erbprinzen von dem Kabinetssecretär Schleiermacher beigefügt:

Wenn die Kasse durch genaue öconomische Einrichtung und durch alle dabei mögliche Ersparung die ausgesetzten 4000 fl. nicht ganz ausgibt, so bleibt der Ueberschuß der Kasse auf die künftigen Jahre so lange zu gut, bis eine Summe von etwa circa 1000 fl. erspart worden ist, die alsdann des Herrn Erbprinzen Durchlaucht zu Reisen oder auf eine andere Art zu Höchstderoselben Nutzen verwenden können.

Schleiermacher.

Der Musik-Etat selbst von 4000 fl. wurde folgender Gestalt verwendet.

An Gehalten:

Dem Musik-Director Sartorius .	300 fl.	—	kr.
Der Sängerin Knecht	400 „	—	„
Dem Kammermusikus Schön . .	150 „	—	„
Dem Andrä *)	200 „	—	„
Demselben Kostgeld	100 „	—	„
Dem Hofmusikus Sartorius (Vater)	50 „	—	„
„ „ Schüler . . .	50 „	—	„
„ „ G. Mangold .	50 „	—	„
„ „ J. Mangold .	50 „	—	„
„ „ Langheinz . .	50 „	—	„
zu übertragen	1400 fl.	—	kr.

*) Wahrscheinlich der in Offenbach verstorbene Musikalienhändler Hofrath und Kapellmeister Andrä. Er hatte sich von jeher der besondern Protection Ludewigs I. zu erfreuen und muß um diese Zeit Musikeleve gewesen sein.

Uebertrag	1400 fl.	—	kr.
Dem Hofmusikus Habermehl . .	150 „	—	„
Hoforgelbauer Oberndörfer . .	50 „	—	„
Zur Unterhaltung der zwei Musiklehrlinge Müller und Brunner	100 „	—	„
=	1700 fl.	—	kr.
Für Musikalien	400 „	—	„
Für Saiten	50 „	—	„
Reparatur der Instrumente . . .	50 „	—	„
Einbinden der Notenbücher . . .	50 „	—	„
Für Notenpapier	200 „	—	„
Die Uniformen	1000 „	—	„
=	3450 fl.	—	kr.
Für Lichter 2c. 2c. und unbestimmte Ausgaben	550 „	—	„ —
Summe	4000 fl.	—	kr.

Der geringe Stand der Besoldungen mag besonders daher rühren, daß die Mitglieder der eingegangenen Landgräflichen Hofkapelle, so weit sie noch verwendbar waren, die Hautboisten, die Pauker und Hoftrompeter, die Garde du Corps-Trompeter und Pauker, welche alle der Erbprinz zu seiner Hofkapellemusik gezogen hatte, ihre Gehalte als landgräfliche Diener fortbezogen und ihnen angerechnet wurden.

Da die geringe Zahl der in dem Etat vom Jahr 1780 angegebenen Hof-Kapelle-Mitglieder im Widerspruch mit der großen Zahl des Orchesterpersonals steht, so muß ausdrücklich nochmals bemerkt werden, daß außer den bereits schon erwähnten Dillettanten, vier Hoftrompeter und ein Pauker, vier Garde du Corps-Trompeter und ein Pauker, sodann 16 Hautboisten, auch noch vielleicht 12

bis 16 landgräfliche Hofmusici und endlich noch 10 bis 12 brauchbare Leute des Stadtmusikus für eine Extravergütung, die in dem Etat nicht mit aufgeführt ist, in dem Orchester mitwirkten, wodurch leicht dessen Bestand die Zahl von 40 bis 50 Personen erreichen konnte.

Für die Dillettanten, die in der Hofkapelle mitwirkten, erschien im Jahr 1781 folgendes Uniforms-Reglement:

Da des Herrn Erbprinzen Hochfürstliche Durchlaucht beschlossen haben, bei der Hofkapelle eine Uniform einzuführen, so haben Höchstdieselben zugleich gnädigst befohlen, diese Verordnung denen sämmtlichen mitspielenden Liebhabern bekannt zu machen.

Diese Uniform besteht:

1) in einem Rock von grünem Tuch mit gelben Knöpfen, mit einem rothen Kragen, rothen Aufschlägen und Futter von der nemlichen rothen Farbe.

2) In einer weißen tüchernen Weste und Hosen mit gelben Knöpfen, die Weste gleichfalls weiß gefüttert.

3) In einem einfachen Hut mit einem gelben Knopf und einer weiß und rothen Cokarde.

Der Schnitt und die ganze Einrichtung dieser Uniform ist aus der zu diesem Zweck gemachten Probe-Uniform im Schloß zu ersehen.

4) Ein Jeder trägt einen Degen nach Belieben, aber ohne Portepee oder irgend ein anderes Band, die Herrn Officiers ausgenommen, die ihre leichten Regiments-Degen und Portepee's tragen.

5) Zu dieser Uniform werden bei Concerten weiße Strümpfe und eine weiße Halsbinde nebst einem Haarzopf getragen, im Orchester hingegen sind Stiefel erlaubt.

Die Uniform der Anfänger ist von dieser allgemeinen Uniform etwas abgeändert.

Diese Vorschrift muß ein Jeder genau beobachten und seine Uniform in allen Stücken darnach machen lassen, indem es

des Herrn Erbprinzen Hochfürstliche Durchlaucht sehr mißfällig bemerken würden, wenn auch nur die kleinste Aenderung darinnen getroffen würde. Sollte es auch Höchst Denenselben gnädigst gefallen Höchst Dero eigne und des Musikdirectors Herrn Sartorius Uniform durch eine Stickerei oder ein anderes Zeichen zu unterscheiden, so darf dieses Keiner nachahmen, weil es des Herrn Erbprinzen Hochfürstliche Durchlaucht allein zur Distinction für diese zwei Uniformen bestimmen würden, um sie bei großen Concerten zu tragen.

Darmstadt, den 22. November 1781.

(L. S.) Ludewig E. P. zu Hessen.

Diesem Reglement war folgendes Schreiben des Musik-Directors Sartorius beigefügt:

P. P.

Die Herrn Liebhaber, die gesonnen sind von dem hier beiliegenden grünen Tuch zu kaufen, können es bei Herrn Steibel Netz oder Siebert in verschiedenen Preisen haben. Was das weiße Tuch anbelangt, so steht es einem Jeden frei, es etwas feiner zu nehmen, wenn es nur der hier beiliegenden Farbe so viel möglich gleichkommt.

Das rothe Tuch zu dem Kragen und den Aufschlägen, der rothen Tamys zum Unterfutter des Rocks, und der weißen Tamys zum Unterfutter der Weste, sind bei eben diesen Kaufleuten in den billigsten Preisen zu bekommen.

Die Knöpfe zu Rock, Weste und Hosen können bei mir in den nemlichen Preisen, wie ich sie von Frankfurt erhalte, abgeholt werden.

Künftigen Montag kann jeder der Herrn seinen Schneider zu mir schicken und die Probe-Uniform besehen lassen. Die Uniform selbst wird zuerst in 14 Tagen und nicht eher bis es des Herrn Erbprinzen Hochfürstliche Durchlaucht befehlen werden, angezogen. Wer von den Herrn Liebhabern willens ist, sich diese Uniform machen zu lassen, wird gebeten, Seinen Namen hierbei zu schreiben."

Darmstadt, den 23. November 1781.

Sartorius,
M.-D.

Von den Dillettanten, die sich damals diese Uniform machen ließen, hatten sich folgende unterzeichnet:

L. von Werner, Lieutenant von der Leib=Garde zu Pferd.

C. Klipstein, Lieutenant.

von Werner.

von Wissenhüter.

Advocat Schlechter, Siebert, Wicht, Hesse, Wachter, Bansa, Gräff, Lehmann.

Tags darauf folgte in gleicher Beziehung folgendes Schreiben des Kabinetssecretärs Schleiermacher:

P. P.

Des Herrn Erbprinzen Hochfürstliche Durchlaucht haben mir gnädigst aufgetragen, denen Herrn Liebhabern noch einmal bekannt zu machen, daß es bei der einmal gnädigst getroffenen Einrichtung der neuen Uniform in allen Stücken verbleiben solle. Weilen aber des Herrn Erbprinzen Hochfürstliche Durchlaucht sehr mißfällig vernommen, daß Einige der Herrn Bedenken tragen, sich diesem Reglement zu unterziehen, so sind zwar Höchstdieselben zu gnädig, als daß Sie dem Willen irgend eines der Herren den geringsten Zwang verursachen sollten, allein Höchstdieselben verlangen doch zugleich, daß ein Jeder Sich entweder dieser festgesetzten Ordnung in allen Dingen gemäß bezeigen, oder in Zukunft, schon von der heutigen Probe an, der Musik nicht mehr beiwohnen solle."

Darmstadt, den 24. November 1781.

Schleiermacher.

Wir erfahren zwar nicht, welchen Entschluß dieses Schreiben bei den betreffenden Herrn Dillettanten hervorgebracht hat, vermuthen aber, daß sich doch manche, denen die Anschaffung der Uniform nicht gelegen war, aus dem Orchester zurückgezogen haben.

Hinsichtlich des Tragens der Uniform erließ Musikdirector Sartorius um dieselbe Zeit folgendes Schreiben an die angestellten Mitglieder der Hofkapelle:

Ein Jeder wird es sich angelegen sein lassen, diese bei der Hofkapelle neu eingeführte Uniform bestmöglich zu schonen und reinlich zu halten. Keiner darf dieselbe bei andern Concerten, auf Bällen oder bei dergleichen Gelegenheiten anziehen, damit die Uniform einiger nicht schon ganz abgetragen ist, wenn andere die ihrige noch sauber und unverdorben erhalten haben. Ebensowenig wird sie in allen Proben, sondern nur bei Feierlichkeiten, das ist bei großen Concerten und bei einer Haupt-Theatralischen-Vorstellung getragen. Der Tag an dem ein jeder in der Uniform erscheinen muß, wird jedesmal vorher bekannt gemacht werden.

Bei dieser Uniform werden immer weiße Halsbinden und ein Haarzopf getragen; weiße Strümpfe oder Stiefel, hingegen je nachdem es vorher befohlen wird. Diese Uniform muß auch immer ganz, das heißt mit Degen Portepee und der dazu gehörigen Coquarde getragen werden. Bei Civil- und Regiments-Kleidung hingegen wird diese Coquarde nicht getragen.

Dem Kammermusikus Herrn Schön ist es zwar gnädigst erlaubt, die weiße Coquarde mit der Königlich Französischen Uniform fortzutragen, allein bei Civil-Kleidung darf er diese weiße Coquarde nicht tragen, und bei der neuen Uniform muß er auch in der dazu gehörigen Coquarde erscheinen.

G. Sartorius,
M.-D.

Nach einem Kabinetsbefehl um dieselbe Zeit wird die Schonung der Uniform nochmals, wie folgt, eingeschärft:

Auf des Herrn Erbprinzen Hochfürstliche Durchlaucht gnädigsten Befehl wird den sämmtlichen Herrn bekannt gemacht, daß ein Jeder in Zukunft die Uniform bestmöglichst schonen und dieselbe nebst dem dazugehörigen Degen und Portepee nur im Dienst nach jedesmaligem Befehl tragen solle, damit nicht einige Uniformen schon ganz abgenutzt, andere noch neu sind und dadurch

Ungleichheit und Mißstand verursachen. Dahingegen ist es einem jeden erlaubt, die neuen Uniforms-Ueberröcke zu tragen und nach eignem Belieben auch andere Weste und Hosen und Stiefel dabei anziehen.

Schleiermacher.

Vom Jahr 1782 findet sich folgendes Besoldungs-decret vor:

Demnach Wir dem Fürstlichen Hautboisten Schüler, dem Musikus Langheinz und Mangold, Vier Gulden zu einem monatlichen Gehalt gnädigst verordnet haben, als ist sich darnach zu achten, und sind einem jeden Besagten vier Gulden monatlich zu bezahlen und Uns gehörig zu verrechnen.

Darmstadt, den 20. December 1782.

gez. Ludewig E. P. zu Hessen.

Bekanntlich entsprechen die Künstlernaturen nicht alle dem Standpunkte den sie einnehmen. Es gibt darunter manche Widerspenstige und Ordnungslose, denen ein Zügel angelegt werden muß, wenn sie in den Schranken der Ordnung bleiben sollen. Solcher Individuen mag es denn auch schon zu Anfang ihres Entstehens unter den Mitgliedern der Hofkapelle gegeben haben, das beweist folgende Kabinetsordre vom Jahr 1783.

Demnach Unser Musik-Director Sartorius verschiedentlich von einigen Mitgliedern der Musik beleidiget und an der genauen Ausübung Unserer Befehle gehindert worden; als machen Wir hierdurch ein für allemal bekannt, daß alles was derselbe in Sachen die die Musik betreffen, anordnet, auf Unsere jedesmalige Befehle geschieht und Unserer Willensmeinung gänzlich entspricht, und daß ihme daher jedermann den pünktlichsten Gehorsam zu leisten verbunden ist. Sollte aber jemand g'auben, daß ihm in irgend einer Sache zu viel geschiehet, so hat er deßhalb Unserm Secretär Schleiermacher seine Beschwerden schriftlich zu übergeben, der sie Uns nach Pflicht und Gewissen mit der strengsten Unpartheilichkeit zu Unserer weiteren Entscheidung unterthänigst vortragen wird.

Da Wir auch mit großem Mißvergnügen vernommen haben, daß die von Uns eingeführte Uniform Unsern ehemals erlassenen Befehlen zuwider öfters mißbraucht worden; als beziehen Wir Uns hierdurch aufs neue auf dieselben, und schärfen deren pünktliche Befolgung nochmals ein, fügen aber zugleich hinzu, daß in Zukunft keiner ohne ausdrückliche Erlaubniß Unsers Musikdirectors die Uniform, oder den Uniforms Ueberrock, noch weniger aber den Degen außer dem Gebiete von Darmstadt tragen darf. Alle Uebertreter und Störer der Eintracht und Ruhe, die Wir in Unserm Orchester vorzüglich befestiget wissen wollen, werden sich von jetzt an vergeblich auf Unsere nur schon zu oft mißbrauchte Gnade verlassen, weil ein solcher in Zukunft nach dem Maaße seiner Vergehungen unausbleiblich wird bestraft werden, indem ihm entweder die Uniform auf einige Monate abgefordert, oder er mit Arrest belegt, und bei wiederholten Vergehungen gänzlich vom Orchester ausgeschlossen werden wird.

Darmstadt, den 23. Mai 1783.

Ludewig E. P. zu Hessen.

Hinsichtlich des Tragens der Uniform müssen sich die Mitglieder der Hofkapelle doch nicht so ganz nach dem Allerhöchsten Wunsch und Willen gerichtet haben; denn es erschien im Jahr 1785 in dieser Beziehung folgendes sehr scharfe Rescript:

Demnach Ich sehr mißfällig ersehen habe, daß die bei der Hofmusik eingeführte Uniform Meinen ausdrücklichen Befehlen zuwider bisher von einigen Musikern oft dergestalten mißbraucht worden, daß sie dieselbe nicht nur zu unschicklichen Unterkleidern, sondern auch an unanständigen Orten getragen haben; als wiederhole Ich hierdurch nochmals Meine ernstliche Willensmeinung und Befehle, daß diese Uniform niemals, außer bei denen dazu gehörigen Unterkleidern nebst Degen und Portepee, der ehemals gegebenen Vorschrift gemäß, getragen werden solle.

Dahingegen soll in Zukunft statt des bisher eingeführten Uniform-Ueberrocks ein einfacher grüner Ueberrock ausgetheilet werden, und einem jeden erlaubt sein, denselben wie jedes andere bürgerliche Kleid zu tragen.

Die auf dem letztern Uniforms-Ueberrock befindlichen rothe Aufschläge und Kragen, sollen daher auch sogleich in grüne umgeändert werden, damit sich ein jeder dieses Vorzugs ohne längeren Aufschub bedienen kann.

Schließlich füge ich noch hinzu, daß Ich mit der Ordnungs-Liebe und guter Aufführung der meisten Mitglieder des Orchesters zufrieden bin, und daß nur diejenigen Mein geäußertes Mißfallen auf sich zu ziehen haben, die durch ihre ausgezeichnete Unordnung und unanständiges nachlässiges Betragen allgemein bekannt sind.

Ich wiederhole hier nochmals, daß die Uniform-Coquarde zwar zu jedem bürgerlichen Kleid, aber zu keiner andern Uniform, und der Degen nur allein bei der Uniform getragen werden darf.

Darmstadt, den 23. Julius 1785.

Ludewig E. P. zu Hessen.

Die musikalischen Aufführungen in Darmstadt wurden in den 80r Jahren nur durch den jeweiligen Sommer-Auffenthalt des Hofes in Auerbach unterbrochen, woselbst die bereits erwähnte siebenstimmige Harmonie-Musik für die musikalische Unterhaltung zu sorgen hatte. Dieselbe wurde auch öfters in Darmstadt zu Tafelmusiken und dergleichen verwendet.

Im Jahr 1790 am 6. April starb Ludwig IX. zu Pirmasens, und sein erhabener Sohn trat die Regierung unter heißen Segenswünschen des ganzen Landes an; denn der junge Fürst wurde schon damals von allen seinen Unterthanen wegen seinen seltenen Tugenden auf das innigste geliebt und verehrt.

Neben der Sorge für das Wohl des Landes wurde von nun an die Tonkunst mit noch erhöheterem Eifer betrieben, und die Mitglieder der Hofkapelle bekamen bedeutende Besoldungszulagen.

Am 12. December 1790 erschien folgender Etat über die Fürstliche Hofkapelle:

Musikdirector Sartorius, welcher bisher einen jährlichen Gehalt von 300 fl. bezog, erhielt nunmehr	800 fl.	—	kr.
Kammer-Virtuosin Rühl desgleichen	500 „	—	„
Zweite Sängerin Kaus	100 „	—	„
Dritte Sängerin Schwarz	100 „	—	„
Kammermusikus Schön, welcher bisher einen jährlichen Gehalt von 200 fl. bezog, bekam nunmehr	350 „	—	„
Hofmusikus Rosenthal bezog einen Gehalt von	300 „	—	„
Musikus Hesse desgleichen	450 „	—	„
„ Georg Mangold statt 150 fl. . .	450 „	—	„
„ Langheinz statt 50 fl.	250 „	—	„
„ Habermehl, welcher einschließlich für ein Kleid bisher 142 fl. bezog erhielt ebenfalls	250 „	—	„
Hof-Cantor Kärcher nebst den Hautboisten Schüler, Müller sen., Wagner sen., Heller, Brunner, Hütter, Bartroff, Lesß, Harbordt sen., Mangold (Vater), Harbordt jun., Habermehl jun., Wagner jun., Schneider, Bender, Hofpauker Weigandt, Hoftrompeter Gröger, Gardetrompeter Albrecht und Stöhr, Gardepauker Weigandt, ein jeder jährlich	100 „	—	„
Zur Unterhaltung verschiedener Lehr-Burschen wurden bisher jährlich verausgabt 100 fl., von welchen aber nur noch der Lehr-Bursche Müller vorhanden war, welcher nunmehr bezog	75 „	—	„
Dem Hof-Orgelmacher Oberndörfer statt 30 fl. jährlich	150 „	—	„
Dem Burschen Enghaußen, der die Proben bestellte und die Musik auflegte	75 „	—	„
Den Noten-Copisten			
Hautboist Schüler statt bisherigen 48 fl. . .	72 „	—	„
„ Schneider wie bisher	48 „	—	„
„ Wagner jun statt 24 fl.	40 „	—	„
„ Müller desgleichen	48 „	—	„

Musikus Langheinz und Hof-Copist Habermehl, wie bisher ein jeder . . . . . 48 fl. — kr.
Für die Musik-Uniform ungefähr 1500 fl. Weil aber solche nur alle 3 Jahre gegeben wird, so beträgts jährlich . . . . 500 „ — „
Ferner: für Lichter jährlich . . . . 200 „ — „
Für Notenpapier . . . . 100 „ — „
„ Musikalien . . . . 400 „ — „
„ Buchbinderarbeit . . . . 100 „ — „
Reparatur der Instrumente . . . . 50 „ — „
Für Saiten und Rohr . . . . 50 „ — „
Dem Hautboist Schüler für die Aufsicht über die Musikalien und Instrumente . . . 25 „ — „
Dem Saalwärter Weber für Feuer anmachen und Lichter zu putzen im Kaisersaal . . . 24 „ — „
Summa Summarium des ganzen Etats vom Jahr 1790 . . . . 7831 „ — „
Dieser Plan ist genehmigt und werden . . . . 8000 fl. — „
dazu festgesetzt.

den 12. December 1790.

Ludewig L. zu Hessen.

Der Etat, welcher im Jahr 1780 aufgestellt wurde und bisher in Kraft geblieben war, betrug nunmehr gerade das Doppelte. Und obgleich sich die Besoldungen noch nicht hoch beliefen, so waren sie doch den Zeitverhältnissen angemessen, die auch ferner maßgebend geblieben sind.

Zu Anfang des Jahrs 1792 erschien folgendes Disciplinar-Reglement für die Hofkapelle:

Wir haben, um künftig bei Unserer Hofkapelle-Musik eine vollkommenere Ordnung einzuführen, folgende Punkte zur genauesten Befolgung gnädigst bekannt machen wollen.

1.

Soll ein jeder bei Unserer Hof-Kapelle-Musik angestellter Musiker, sowohl bei der Morgen- als Abend-Musik, zu der be-

stellten Stunde an dem zur Musik bestimmten Ort erscheinen, und nie dieselbe versäumen, er habe sich dann vorhero selbst bei Unserm Kapell-Director hinlänglich entschuldiget oder im Fall er dieses wegen Krankheit nicht selbst thun kann, durch eine glaubwürdige Person entschuldigen lassen.

2

So wie kurz vor Anfang der Musik von Unserm Kapell-Director ein Zeichen gegeben wird, soll sich jeder auf das Orchester zu seinem Instrument begeben und solches stimmen, nach der Stimmung aber ruhig auf seinem Platz bleiben und weder durch Lärmen noch präludiren sich auszeichnen. Auch soll

3.

während der Musik alles stille sein, keine Discours geführet und nicht eher laut gestimmt werden, als bis nach Verlauf mehrerer Stücke ein Zeichen darzu gegeben wird. Die reine richtige Execution müssen Wir besonders allen empfehlen.

4.

Sollen die Uns gehörigen Instrumente und Musikalien sorgfältig bewahret — und im Fall etwas daran zu repariren wäre, dem von Unserm Kapell-Director ernannten Musiker vorgezeigt werden. Nicht weniger muß

5.

die von Uns alle drei Jahre gegebene Uniform bestmöglichst geschonet — und weder zu unschicklichen Kleidungs-Stücken, noch an unschicklichen Orten getragen werden.

6.

Werden Wir keinem die Heiraths-Erlaubniß ertheilen, außer wenn die Braut so viel eigenes Vermögen besitzt, daß sie auch als Wittwe davon leben zu können Hoffnung hat.

7.

Wird demjenigen, der auf einen oder mehrere Tage verreisen will, aufgegeben, es zuvorderst Unserm Kapell-Director anzuzeigen, welcher Uns alsdann davon unterthänigst Meldung thun soll.

8.

Wir befehlen zugleich Unserm Kapell-Director auf alle Ruhestörer und Aufwiegler ein wachsames Auge zu haben und Uns

solche sogleich unterthänigst anzuzeigen. Diese und hauptsächlich auch diejenige, welche sich durch Liederlichkeit oder Schuldenmachen auszeichnen, können zum voraus Unserer größten Ungnade versichert sein.

9.

Ob Wir gleich mehrere Musiker auf Unsere Kosten haben lernen lassen und denen übrigen durch den Zutritt bei Unserer Hof-Kapelle-Musik eine merkliche Erweiterung ihrer Kenntnisse verschaffet haben, so machen Wir demohngeachtet allen bekannt, daß im Fall einer sich an einem andern Ort verbessern kann, und er Uns unterthänigst um seinen Abschied schriftlich bittet, Wir ihm solchen, wenn er seine Schulden getilgt hat, nicht erschweren — sondern in Gnaden ertheilen werden. Damit nun

10.

Alles Unserer ernstlichen Willensmeinung gemäß befolgt wird, so befehlen Wir Unserm Kapell-Director auf alle Punkte auf das genaueste zu sehen, und zu mehrerer Erläuterung eine auf Unsern Befehl aufgesetzte weitläuftigere Erklärung sämmtlicher Punkte, und die im Uebertretungs-Fall darauf zu erfolgende von Uns befohlenen Strafen gleichfalls schriftlich bekannt zu machen. Zugleich erwarten Wir von einem jeden, daß er diejenige Aufträge, welche Wir in der Zukunft Unserm Kapell-Director noch mündlich ertheilen — und die auf Unsere Hof-Kapelle Bezug haben werden — eben so ansehen und respectiren wird, als wenn Sie von Uns Selbst schriftlich gegeben worden seien.

Darmstadt, den 31. Jänner 1792.

Ludewig L.

Ob sich der erste Theil des §. 8 in diesem Reglement auf politische Aufwiegler und Ruhestörer oder nur auf gewöhnliche Kabale- und Intriguenschmiede unter den Orchester Mitgliedern bezogen, mag dahin gestellt sein. Denn schon vom Jahr 1792 fing die französische Revolution an sich Deutschland zu nähern, wodurch die Gesinnungen geändert, und die Kunstgenüsse gestört und öfters ganz unterbrochen wurden.

Endlich, nachdem eine Reihe stürmischer Jahre vorüber gezogen war, die des Landgrafen ganze Thätigkeit in Anspruch nahm und ihn im Jahr 1793 sogar veranlaßte, an der Belagerung von Mainz mit seinen Truppen persönlichen Antheil zu nehmen, nachdem er sogar genöthigt war, seine Residenz mehrmals zu verlassen, trat nach dem Jahr 1799 für die Hessen-Darmstädtischen Lande einige Kriegsruhe ein.

Die musikalischen Unterhaltungen wurden ohne Unterbrechung wieder aufgenommen und im Jahr 1801 verlegte der Landgraf die Proben und Concertvorstellungen aus dem Kaisersaal im Schloß in das alte Hofopernhaus.

Von nun an wirkte der Landgraf nicht mehr bei der ersten Violine mit, sondern stand an einem Notenpulten, auf welchem die Partitur lag, vor dem Orchester und hatte einen Dirigirstab in der Hand, womit er zu Zeiten das Tempo nach seiner Intention angab, oder auch abklopfte und Correcturen machte.

Hierdurch wurde die bisherige Direction des Musik-Directors Sartorius aufgehoben. Derselbe stand zur linken Seite des Landgrafen, an dessen Notenpulten, von wo aus er dem Orchester, wenn es nöthig that, seine Bemerkungen machte.

Kammermusikus G. Mangold führte nun die Direction der Instrumental- und der Hofmusikmeister K. Wagner die Leitung der Vocal-Musik vom Clavier aus, wenn Gesangstücke vorgetragen wurden.

Im Concertsaale wurden wöchentlich vier bis fünf Proben gehalten. Bei den Abendproben war Ludewig I. stets zugegen; aber die Proben, welche des Morgens gehalten wurden, besuchte er nicht.

Die Theater-Bühne war besonders für die Sänger und das Orchester hergerichtet, wo gewöhnlich, wenn die Herrschaften nicht in Auerbach waren, jeden Donnerstag ein Concert stattfand, worin Cantaten, Arien, Duetten, Terzetten, Quartetten und Chöre, sowie Sinfonien, Ouvertüren, Concertante, Concerte mit Streich- und Blas-Instrumenten vorgetragen wurden.

Diese Concerte wurden auch von den übrigen höchsten Herrschaften besucht. Die höheren Hof-Staats- und Militär-Chargen, sowie auch anständige Kaufleute hatten den Zutritt, wenn sie sich vorher die Allerhöchste Erlaubniß ausgewirkt hatten, indem kein Eintrittsgeld dafür erhoben wurde.

Durch die eingetretene Kriegsruhe bekam Ludewig I. auch wieder Lust und Vergnügen am Quartettspielen, welches er vor den Kriegszeiten so sehr betrieben hatte. Es kamen nun im Schloß von Zeit zu Zeit Quartette zur Aufführung, wobei Ludewig I. die erste Violine, Kammermusikus G. Mangold die zweite Violine, Kammermusikus Schüler die Viola und Hofmusikmeister K. Wagner das Violoncelle spielte.

Diese Quartett-Aufführungen währten aber nicht mehr lange, indem sie Ludewig I. im Jahr 1804 ganz einstellte und sich nur mit Orchesterproben und Concerten beschäftigte.

Außerdem wurde vom Jahr 1801 an gewöhnlich in der Stadtkirche jedes Jahr am heiligen Charfreitag die Kirchenmusik: „Der Tod Jesu, von Graun", durch die Solo-Sänger, den Hof-Dillettanten-Chor und der Hofkapelle aufgeführt, wo bei den Proben Ludewig I. mit der Partitur und dem Tactstab auf der Kanzel stand, und wenn es Noth that, abklopfte und nach eigenem

3*

Ermessen Correcturen machte. Bei den Aufführungen hatte das Publikum freien Eintritt.

Nach den Stürmen des französischen Revolutionskriegs, der Deutschland in seinen Grundfesten erschütterte und auch unser Hessen mehr oder weniger berührte, ward im Jahr 1803 der Zustand des deutschen Vaterlandes neu geordnet, und die Landgrafschaft Hessen wurde bedeutend durch neuen Länderzuwachs erweitert. Hierdurch wurde es möglich, auch die Besoldungsverhältnisse der Hofkapelle-Mitglieder zu verbessern, und es erschien mit dem 1. Januar 1804 ein neuer Besoldungs-Etat, welcher das Personale in allen Theilen höchst beglückte. Diejenigen älteren Mitglieder, welche bei dieser Gelegenheit pensionirt wurden, verloren nicht allein nichts an ihren Gehalten, sondern sie bekamen noch Naturalzulagen. Die im Dienste Verbleibenden wurden sämmtlich durch Besoldungszulagen, theilweise durch Rangerhöhung, oder definitive Anstellung in ihren Verhältnissen verbessert.

Schon zu Ende des Jahrs 1803 erschien folgende hierauf bezügliche Kabinetsordre:

> Demnach Wir Unsern bisherigen Musikfond nunmehro mit Viertausend Gulden gnädigst vermehret haben, so befehlen Wir hierdurch, besagte Summe und zwar von Anfang nächsten Jahres an, alljährlich aus Unserer General-Casse an Unsere Hofkapellemusik-Casse zu bezahlen, und Wir erwarten künftig von der Behörde die erforderlichen Vorschläge, wie diese Zulage am zweckmäßigsten zu vertheilen ist.
>
> Auerbach, den 12. Sept. 1803.
>
> Ludewig L.

Diesem Erlaß folgte einige Zeit später ein zweites Kabinetsschreiben, worin es hieß:

> Siebenhundert Gulden sollen von Anfang des Jahres 1804 an aus der General-Kasse dem Musikfond weiter zugelegt und

davon einige Leute des Hof-Kapelle-Musik-Personales verordnete Natural-Bestallungen im Kammertaxmäßigen Anschlag an die Behörden vergütet werden.

Darmstadt, den 22. November 1803.

Schleiermacher.

Hierauf erschien mit dem 1. Januar 1804 der nachstehende

Etat:

Musikdirector Sartorius, jetzt zum General-Musik-Director ernannt, erhielt einen fixen Gehalt von . . .	1100 fl.
Die zweite Sängerin Habermehl, geb. Schwarz und die dritte Sängerin Langheinß einer jeden	200 „
Sänger Langheinß an Gehalt 300 fl. und an Naturalien 50 fl.	350 „
Concertmeister Hesse an Gehalt 550 fl., Naturalien 50 fl.	600 „
Concertmeister G. Mangold an Gehalt 700 fl., Naturalien 130 fl.	830 „
Hof- und Militär-Musikmeister Wagner Gehalt 500 fl., Naturalien 50 fl.	550 „
Kammermusikus Schüler Gehalt 500 fl., Naturalien 80 fl.	580 „
Hofkapell-Musikus Wagner (Vater) Gehalt 225 fl., Naturalien 30 fl.	255 „
Die Hofkapellmusici Hütter, Harbord, Habermehl, Bender, Brunner, Müller, Niebergall, Springauf, Back, G. Weygand II., Albrecht I., Albrecht II., W. Weygand I., Thurn, ein jeder 200 fl. Gehalt und 30 fl. an Naturalien	230 „
Die Hofkapelle-Accessisten Groß, Heiler, Harbordt, Bickel, ein jeder fix	200 „
und die beiden Hofkapelle-Accessisten Albrecht III., Weigand III., ein jeder desgl.	100 „
Hoforgelmacher Oberndörfer Gehalt 150 fl., Naturalien 20 fl.	170 „

Kapelldiener Gelfius an Gehalt 144 fl., Naturalien 15 fl.	159 fl.
Geheimer Referendar Zimmermann als Verwalter der Hofkapell-Kasse dafür	200 „
Die Pensionäre: Hof-Cantor Kärcher, Pension 90 fl., Naturalien 80 fl.	170 „
Die übrigen Hofkapelle-Musici Gröger, Heller, W. Mangold, Lesz und Stöhr, ein jeder Pension 100 fl., Naturalien 20 fl.	120 „
Die Sängerin Kärcher, geb. Kaus, erhielt eine Pension von	400 „
Und die Tochter des verstorbenen Kammermusikus Schön	75 „

Bemerkt muß hierbei werden, daß die Naturalien nach der Kammertaxe in Geld vergütet wurden, und das Doppelte des Ansatzes betrugen.

In diesem neuen Etat, der sich auf die Summe von 10659 fl. belief, war die Hof-Kapelle-Uniform und deren Kosten nicht angegeben, und so auch nicht die Livree des Kapelle-Dieners. Auch war für die Reparatur der Instrumente, die Musikalien, Notenpapier rc. rc. nichts vorgesehen, für welches alles demnach noch eine besondere Summe verausgabt werden mußte.

Zugleich muß noch bemerkt werden, daß vom Jahr 1804 an die Dillettanten ihre Uniformen aus der Landgräflichen Kabinets-Kasse bezahlt erhielten.

Im Jahr 1804 trat für das fürstliche Regentenpaar, sowie für das ganze Land ein höchst erfreuliches Ereigniß ein. Es war die Vermählung des Erbprinzen Ludwig von Hessen mit der Prinzessin Wilhelmine von Baden, welche am 19. Juni 1804 in Carlsruhe vollzogen wurde. Montag den 16. Juli hielten die Neuvermählten ihren Einzug in der Residenz Darmstadt.

Mit Uebergehung aller übrigen Festlichkeiten, erwähnen wir nur, daß zur Feier dieses freudigen Ereignisses Mittwoch den 18. Juli ein großes Concert in zwei Abtheilungen im Hofopernhaus aufgeführt wurde, dem nicht nur der ganze Hof, sondern auch eine außerordentliche Menge von Zuhörern beiwohnte General-Musik-Director Sartorius bethätigte bei dieser Gelegenheit durch sein zweckvolles Arrangement, sowie durch seine Direction aufs Neue, daß er der Achtung vollkommen würdig war, die er bei allen Kennern längst genoß.

Das Programm dieses Concertes war folgendes:

Erste Abtheilung.

1) Ouvertüre aus der Oper: Sargines, von Paer.
2) Chor, von dem Hofdillettantenchor präcis und brav vorgetragen.
3) Violoncelle-Concert, componirt und vorzüglich gespielt von Hofmusikmeister Karl Wagner.
4) Duett, von den Hofsängerinnen Mad. Habermehl und Langheinz vorzüglich vorgetragen.
5) Violin-Concert, von Rode, von dem ersten Solo-Geiger Concertmeister Georg Mangold vortrefflich vorgetragen.
6) Arie, von der berühmten Sängerin Madame Lange aus Frankfurt ausgezeichnet gesungen.

Zweite Abtheilung.

1) Jagd-Ouvertüre Heinrichs IV. von Mehul.
2) Chor, von dem Hof-Dillettanten-Chor vorzüglich gesungen.
3) Clarinett-Concert, componirt und vortrefflich geblasen von dem bei den Herrschaften so sehr beliebten Kammermusikus Schüler.
4) Duett, sehr vorzüglich gesungen von den Hofsängerinnen Madame Habermehl und Langheinz.
5) Violin-Concert, Allegro, von Kreutzer, ausgezeichnet gespielt von dem Concertmeister Georg Mangold.

6) Arie, gesungen von Madame Lange, mit vorzüglicher Auszeichnung, und erregte bei allen Zuhörern die größte Bewunderung.

Bei diesem großen Fest-Concert wurde die Hofkapelle noch durch Blas- und Streichinstrumente verstärkt. Der Stadtmusikus Johann Mangold aus Groß-Umstadt wurde mit zehn seiner besten Leute engagirt und auch noch acht von den besten Hautboisten dazu genommen, welche auch alle die Uniform bekamen und für ihre Dienstleistungen extra bezahlt wurden.

Zu diesem Concert bekam die gesammte Hofkapelle neue Uniform.

Nachdem im Jahr 1805 der Feldzug Napoleons gegen Oesterreich geendet war, besetzte der Kaiserlich Französische Feldmarschall Augereau, mit seinem Armee-Corps von 25000 Mann, Hessen und verlegte sein Hauptquartier nach Darmstadt.

Zur Unterhaltung dieser fremden Gäste wurde eine französische Schauspielergesellschaft engagirt, welche während der Anwesenheit Augereaus, in dem alten Hofoperntheater Lustspiele, Schauspiele, kleine Ballete und Vaudevilles gab. Die Hofkapelle, aber nur der jüngere Theil, durfte dabei mitspielen, und wurde für diesen Extra-Dienst von dem Regenten besonders honorirt.

In den ersten Monaten des Jahrs 1806 verließ Augereau mit seinem Armeecorps die besetzten Landestheile und Darmstadt. Lefebre folgte ihm und verweilte bis Ende März in Darmstadt.

Landgraf Ludewig hatte eine verhängnißvolle Zeit durchzumachen. Sein großer Geist half ihm aber durch alle Schwierigkeiten glücklich hindurch und mit größerem Glanze und neuem Länderzuwachs ging er daraus hervor.

Am 13. August 1806, nahm er den Titel: Ludewig I. Großherzog von Hessen und bei Rhein an, mit dem Prädikate Königliche Hoheit.

Aber schon am 1. Juli desselben Jahres erschien ein Erlaß, wonach der Etat der Hofkapelle um 1000 fl. erhöht wurde. Er betrug nun die Summe von 11659 fl. ohne das, was für Anschaffung der Uniform und sonstige Kapellebedürfnisse noch besonders verausgabt wurde.

Vom 1. Januar 1808 an wurde der Etat abermals
um . . . . 990 fl.
und . . . . 1250 fl.
an Naturalvergütung nach der Kammertaxe erhöht, er belief sich nunmehr auf die Summe von . . 13899 fl.

Es wurden demnach von der Behörde neue Gehaltszulagen für die Mitglieder der Hofkapelle beantragt. Das deßfalls eingereichte Promemoria lautet folgendermaßen:

Euer Königlichen Hoheit allergnädigstem Befehl zu Folge, lege ich Allerhöchster Entscheidung unterthänigst vor, ob nachbenannten Mitgliedern der Großherzoglichen Hof-Kapelle-Musik, dem dermaligen Drange der Umstände wegen — die bei jedem derselben submissest angetragene jährliche Zulage in Naturalien nach der Kammertaxe huldreichst bewilligt werden wolle, nemlich:

Dem Concertmeister Hesse, Mangold und Stabs-Musik-Meister Wagner einem jeden . . . . . . 50 fl.
Dem Kammermusikus Schüler, sowie den Hofkapelle-Musici Hütter, Harbordt, Brunner, Müller, Niebergall, Springauf, Back, Weigand I., Albrecht I., Albrecht II., Weigand II., Mangold I., Wagner II., Mangold II., Mangold III., Straus einem jeden . . . . 30 fl.
Dem Hofmusikus Thurn . . . . 20 „
und dem Hofmusikus Rink . . . . 60 „

Den Hof-Kapell-Musik-Accessisten Groß, Albrecht, Weigand, Heiler, Bickel, Anton, Büchler und Niebergall einem jeden . . . . 60 fl.
Sodann dem Hofkapelldiener Gelsius . . . . 30 „

Die allergnädigste Genehmigung vorstehender submissesten Anträge werde ich für die Allerhöchste Gnade in tiefster Devotion erkennen.

Auerbach, den 16. November 1808.

gez. Sartorius,
G.-D.

Die Allerhöchste Resolution lautete:

Es wird genehmigt und ist von Anfang dieses Jahres auszutheilen.

Auerbach, den 17. November 1808.

gez. Ludewig.

Die früheren Regenten von Hessen, sowie Ludewig I. haben stets ihre Hofkapelle-Musik in allen Landes-Gesetzen den Staatsdienern gleichgestellt. Das zuständige Gericht der Hofkapelle war bis auf die neueste Zeit das Großherzogliche Hofgericht.

Als das Edict, gezeichnet Auerbach am 2. October 1808 das Civil-Diener-Wittwen-Institut ins Leben rief, besagt der Allerhöchste Wille dieses gütigen und weisen Landesvaters in Art. 1.:

Zu dieser Wittwen-Versorgungsanstalt ist unsere gesammte Civildienerschaft mit Einschluß Unserer Hofdiener geeignet, das ist alle und jede so in Civildiensten des Staats oder Hofdiensten stehen, und in Bezug eines Gehaltes oder solcher Nutzungen sich befinden, die ihnen statt des Gehaltes zugewiesen sind 2c.

Warum sollte auch ein milder gerechter Regent denjenigen Dienern die ihm persönliche Dienste leisten, nicht gleiche Rechte mit den Dienern des Staates eingeräumt wissen wollen? Wenn die einen dadurch, daß sie dem Staate Dienste leisten, sich gewisse gesetzliche Rechte

erwerben, so gilt dieses nicht minder von denjenigen, die dem Oberhaupte des Staates dienen, das ja der Ausfluß des Gesammt-Staatswohles ist. Sind die Hofdiener bis jetzt noch nicht gesetzlich in diese Rechte eingewiesen worden, so lag es nicht an Ludewig I. der auch hierin seine Hofdiener gesichert wissen wollte, was eine spätere Verfügung hinsichtlich der Gleichstellung der Hofdiener mit den Staatsdienern, nach der Dienstpragmatik, beweis't. Daß diese Verfügung keine Gesetzeskraft erlangte, ist nicht seine Schuld gewesen. Wie mild und gnädig indessen Seine Königliche Hoheit Ludwig III. gegen seine Hofdiener ist, geht daraus hervor, daß er sie hinsichtlich ihrer Pensionirung so behandelt, daß sie sich den Staatsdienern gegenüber in der That über nichts zu beklagen haben.

Außer den theatralischen Vorstellungen des Hofes in dem Hofoperntheater von Anfang der 1780r Jahre an und den Darstellungen einer reisenden Schauspielergesellschaft, die aber bald wieder abzog, hatte Darmstadt eine lange Reihe von Jahren auf das Vergnügen theatralischer Vorstellungen Verzicht leisten müssen, wenn man nicht das Liebhabertheater, welches eine kurze Zeit auf dem hiesigen Rathhause bestand, mit hinzu rechnen will. Bis endlich zu Anfang des Jahres 1807 das Krebs'ische Theater in dem Saale des Gasthauses zum Erbprinzen entstand, welches jedoch von Ludewig I. und von der Großherzogin Louise niemals, von der Erbprinzessin Wilhelmine aber sehr häufig besucht wurde.

Ueberhaupt, war diese Fürstin von jeher eine große Verehrerin der Kunst und eine geistreiche Beurtheilerin aller Kunstwerke und wissenschaftlichen Abhandlungen. So lange sie lebte hatten sich Künstler und Schriftsteller ihres besonderen Schutzes zu erfreuen, und hätte Großherzogin Wilhelmine nicht zu früh aus der

Welt Ihrer großen Entwürfe scheiden müssen, so würde sich Darmstadt noch manches Prachtwerks zu erfreuen gehabt haben, das vieles zu seiner Verschönerung mit beigetragen hätte.

Die Neuheit der Unterhaltung lockte so viele Schaulustige herbei, daß sie der beengte Raum nicht alle fassen konnte. Krebs entschloß sich daher kurz und errichtete, nachdem er hierzu die Allerhöchste Concession erhalten hatte, ein förmliches Theater in der sogenannten alten Postscheuer mit Galerien und Logenreihen nebst einer besonderen Loge für den Hof.

Am 15. Mai 1808 wurde dieses neue Theater eröffnet. Es wurden darin Schauspiele und Opern gegeben, in welch' letztern (jedoch zuerst von der Zeit an, als es schon Großherzogliches Hoftheater war) ein Theil der Großherzoglichen Hofkapelle, mit Allerhöchster Erlaubniß, mitwirkte, wie aus einem späteren Rescript zu ersehen ist.

Nach dem chronologischen Tagebuch des Großherzoglich Hessischen Hoftheaters von Dismas Fuchs besuchte Ludewig I. am 7. Juli 1808 zum erstenmal das neue Krebs'sche Theater. Es beruht aber diese Angabe entweder auf einem Irrthum des Verfassers oder auf einem Druckfehler, da sich der Hof vom Sommer 1808 bis zum Frühjahre 1809 in Auerbach befand; der Allerhöchste erste Besuch muß also um ein Jahr später verlegt werden.

Bezeichnend für den hohen Kunstsinn Ludewigs I. ist es, daß diesen ersten Besuch die Aufführung von Mozarts unsterblichem Meisterwerk Don Juan veranlaßte.

Bei dem Erscheinen des Großherzogs verbreitete sich allgemeines Entzücken in dem ganzen überfüllten Hause. Von der Zeit an, fährt Fuchs fort, beglückten

Seine Königliche Hoheit fast jede Vorstellung mit Höchstihrer Gegenwart, und belebten dadurch sowohl die Theilnahme des Publikums, als den Eifer der Direction und der Bühnen-Mitglieder.

Nachdem zu Anfang des Jahres 1809 General-Musik-Director Sartorius in Auerbach mit Tod abgegangen war, erschien folgendes Allerhöchstes Ernennungs-Decret:

Demnach Wir Unserm Concertmeister Mangold und Musikmeister Wagner die Direction Unserer Hofkapellemusik, bis auf weitere Verfügung gnädigst übertragen haben, so haben beide alle dabei vorkommenden Geschäfte, welche der verstorbene Generalmusik-Director Sartorius besorgt hat, nunmehr gemeinschaftlich zu besorgen und das erforderliche jederzeit an Uns zu berichten.

Darmstadt, den 15. April 1809.

Ludewig.

Dem Original getreu abgeschrieben.

Schleiermacher.

In demselben Jahr im October besuchte auch die Großherzogin Louise nach der glücklichen Rückkehr des Prinzen Emil aus dem Oesterreichischen Feldzuge, zum erstenmal das Theater. Auch sie wurde, wie Fuchs sagt, mit jubelndem Beifall begrüßt.

Wenn je eine Fürstin den freudigen Empfang des Publikums an einem solchen Orte rechtfertigte, so that es Großherzogin Louise. Sie war der belebende Genius des Ganzen, sie wirkte mit dem Zauber der Grazie und des Wohlwollens gleich mächtig auf die Zuschauer, sowie auf die Darsteller. Zwanzig Jahre lang warteten Aller Augen auf sie. Wenn sie erschien, wurde sie von dem ganzen Hause ehrfurchtsvoll begrüßt, und nicht eher als bis sie sich niedergelassen hatte, nahmen die Zuschauer ihre Sitze

ein. Sie gab das Zeichen des Beifalls, in welchen das Publikum mit einstimmte, und der Darsteller fühlte sich aufs höchste beglückt, und in der Kunst gehoben und begeistert, wenn er sich dieses Zeichens zu erfreuen hatte. So lange sie das Theater besuchte, herrschte eine Ruhe, ein Anstand in den Räumen des Hauses, die mit ihr verschwunden und bis jetzt nicht wieder gekehrt sind.

Gegen Ende des Jahrs 1809 gab die in ganz Deutschland berühmte Schauspielerin Mad. Händel-Schütz theils in dem Krebs'schen Theater, theils in dem Großherzoglichen Opernhause, welches zu diesem Zwecke eiligst hergerichtet wurde, einige Gastrollen und mimische Darstellungen.

Am 8. December trat sie zum erstenmale als Margarethe in den „Hagestolzen" auf. Am 9. gab sie eine declamatorische Akademie im Schauspielhaus. Am 11. December trat sie zum erstenmal als Medea in dem Melodram: „Medea", von Gotter, im Großherzoglichen Opernhaus auf. Am 15. im Schauspielhaus als Gurli in „Die Indianer in England". Am 19. als Gräfin Orsina in „Emilia Galotti". Am 21. im Großherzoglichen Opernhause zum zweitenmal als Medea. Am 25. im Schauspielhause als Chephise in: „Scherz und Ernst", und sodann als Rose in der Operette: „Die zwei Worte oder die Nacht im Walde". Am 26. im Großherzoglichen Opernhause als Merope in dem gleichnamigen Trauerspiele nach Voltaire, von Gotter. Am 3. Januar 1810 im Schauspielhause als Isabella in: „Die Braut von Messina". Und am 5. nochmals daselbst als Margarethe und Chephise auf. In die Zwischenzeit fielen ihre mimisch-declamatorischen Darstellungen, theils in einem Saale des Großherzoglichen Opernhauses nur

für den Hof, theils im großen Saale des Gasthauses zur Traube für das Publikum.

Mad. Händel-Schütz ist ohnstreitig die größte dramatische Künstlerin gewesen, die jemals eine deutsche Bühne betreten hat. Solche Heroinen der Schauspielkunst, von der Natur und dem Genius gleich herrlich begabt, sind verschwunden und scheinen nicht wieder zu kehren. Alles was wir heute als die höchste Vollendung der Darstellung bewundern, ist kaum der Schatten desjenigen, was eine Händel-Schütz und eine Sophie Schröder geleistet und zur Anschauung gebracht haben.

Die Vorstellungen, welche Mad. Händel-Schütz im Großherzoglichen Opernhaus gab, waren nur zum Vergnügen des Hofes veranstaltet, doch wurden im Publikum so viele Einlaß-Karten frei ertheilt, als das Haus Personen fassen konnte.

Sämmtliche Mitglieder des Krebs'schen Personals, welche die Künstlerin im Großherzoglichen Opernhaus unterstützten, sowie die Großherzogliche Hof-Kapelle wurden für ihre Mitwirkung aus Großherzoglicher Kabinets-Kasse fürstlich honorirt.

Wie sehr sich aber auch Director Krebs bemühte, sein neu hergerichtetes Theater aufrecht zu erhalten, das Unternehmen überstieg seine Kräfte, er konnte seinen Verpflichtungen nicht genügen und das Theater ging seiner Auflösung entgegen.

Da trat Großherzog Ludewig I. ins Mittel. Er übernahm das Theater wie es war, erklärte es am 23. Mai 1810 als Großherzogliches Theater der Residenz und setzte zugleich den General-Lieutenant von Weyhers als Intendanten ein.

Am 26. Juni wurde es zum Großherzoglichen Hoftheater erhoben und wurde als solches mit der Oper: „Die beiden Füchse", von Mehul eingeweiht.

Vor diesem Ereigniß und auch nachher, nachdem im Jahr 1809 das neue Schloß ausgebaut war, wurden die Concert-Proben in dem Saale über dem Hauptportale des Schlosses, gehalten, von welcher Zeit er den Namen „Concertsaal" erhielt. Es wurden daselbst jedesmal in der heiligen Char-Woche meistentheils drei Kirchenmusiken aufgeführt, wobei die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zugegen waren.

Bei diesen Proben und Aufführungen stand Ludewig I. mit dem Directionsstab an dem Notenpulten, worauf die Partitur lag.

Es wurden abwechselnd gegeben:

1) Der Tod Jesu, von Graun; 2) die Messe von Koslofsky; 3) die Messe von Cherubini; 4) das Requiem von Mozart; und 5) mehrere Kirchenmusiken von dem Abt und Geheimenrath Vogler.

Vogler war schon im Jahr 1807 nach Darmstadt gekommen. Ludewig I. suchte ihn als geistlichen Geheimenrath und Hof-Kapellmeister in Darmstadt fest zu halten. Er starb daselbst am 6. Mai 1814 und ruht auf dem alten Friedhof in der Nähe der Kapelle, woselbst ihm sein fürstlicher Gönner ein schönes Denkmal errichten ließ.

Bei Sieges- und Friedensfesten die zu Kaiser Napoleons Zeiten öfters vorkamen, wurden die Tedeums, die von Ludewig I. als zum Rheinbunde gehörend, mitgefeiert werden mußten, jedesmal in der Stadt-Kirche vorgetragen, wobei die Hofkapelle in Uniform erscheinen mußte.

Nachdem nun schon bei dem Gastspiele der Madame Händel-Schütz das Großherzogliche Opernhaus theilweise zur Darstellung hergerichtet war, mochte man einsehen, daß es sich zu einem Großherzoglichen Hoftheater besser eigne, als das bisherige Local. Es wurde also der Allerhöchste Befehl gegeben, das Opernhaus sofort herzustellen und neu zu decoriren.

Zugleich wurde im Monat August 1810 ein neues Chorpersonale angestellt und aus der Hoftheaterkasse besoldet Es bestand aus 22 Mädchen alle in Darmstadt gebürtigt, und aus 20 Männern, meistentheils Hautboisten des ersten Großherzoglichen Garde-Regiments. Um die Organisation und das Einstudiren dieses neuen Chorpersonales hat sich Chordirector Markwort, ein früheres Opernmitglied, die größesten Verdienste erworben, da der größte Theil desselben keine musikalischen Kenntnisse besaß und alles nach dem Gehör mühsam eingeübt werden mußte.

Der bisher bestandene Dillettanten-Chor, der eine Reihe von Jahren in allen Concerten und Oratorien so unermüdlich mitgewirkt und so vieles zum Vergnügen Ludewigs I. beigetragen hatte, wofür er keinen Gehalt bezog, sondern nur von Zeit zu Zeit mit ansehnlichen Präsenten honorirt wurde, löste sich auf, und nur einige davon gingen als mitwirkende Mitglieder zur Oper über.

Von den Mitgliedern dieses Dillettanten-Chors, der wie bereits erwähnt, aus Söhnen und Töchtern der angesehensten Familien Darmstadt's bestand, waren bei dessen Auflösung noch folgende Personen vorhanden, deren Namen zur dankbaren Erinnerung an sie hier aufgezeichnet werden sollen.

Sängerinnen:

Frau Conzen.
Fräulein Siebert.
" Strecker.
" Kath. Schmidt.
" Kar. Schmidt.
" Pfnorr.
" Ehrhardt.
" Mangold.
" Janitsch, Hofkapellsängerin.
" Chelius.

Sänger:

Herr Conzen.
" Hallbauer.
" Strauß.
" Janitsch, Hofkapellsänger.
" Bodenius.
" Steingrübner.
" Weber.
" Baur.
" Langheintz.
" Heyer.
" Pfnorr.
" Emmerling.

und eine Anzahl Schüler aus den höheren Klassen des Gymnasiums, deren Namen nicht alle zu ermitteln sind.

Von nun an hörten die Concerte im Großherzoglichen Opernhaus und im Concertsaale des Schlosses auf, mit Ausnahme der jedes Jahr wiederkehrenden heiligen Charwochs-Oratorien, die fortwährend an letzterem Orte gehalten wurden.

Die Opernproben nahmen nun die Stelle der Concerte ein, sie wurden in der Regel Abends von 6 bis 9 Uhr gehalten. Ludewig I. versäumte sie nie, wenn er nicht durch Krankheit von dem Besuche derselben abgehalten wurde. Sie dienten ihm zur Erholung und Erheiterung nach des Tages mühevoll besorgten Regierungsgeschäften.

Während der Einrichtung des Großherzoglichen Hoftheaters wurden die Proben in einem Saale desselben, sowie die Singproben im Concertsaale des Schlosses gehalten.

Nachdem das Opernhaus vollkommen hergestellt war, wurde es am 26. October 1810 mit der Oper: „Titus" eröffnet.

Von nun an wurde es mit dem Namen: „Großherzogliches Opern-Theater" belegt und die Ueberschrift der aufzuführenden Theaterstücke lautete jedesmal: „Auf Allerhöchsten Befehl."

Dismas Fuchs sagt in seinem chronologischen Tagebuch, dem der Verfasser Manches der Kürze wegen entlehnte, was er selbst erlebte und weiß:

„In dieser Eingangsformel sprach sich sowohl der lebhafte Antheil, den Se. Königl. Hoheit an der artistischen Leitung des Instituts zu nehmen geruhten, als auch zugleich Höchstdessen Vorliebe für Oper und Musik deutlich aus."

Wie nun nichts im ganzen Umfang aller Theaterangelegenheiten ohne Allerhöchsten ausdrücklichen Befehl geschehen durfte, so stand insbesondere die Großherzogliche Hofkapelle von jeher unter der speciellen Allerhöchsten Leitung Ludewigs I. Er war ihr oberster Vorgesetzter und Niemand außer Ihm hatte ihr Befehle zu ertheilen. Er gab seine Befehle an die zunächst stehenden Vorgesetzten und diese führten sie in Allerhöchstem Auftrage aus. Sich selbst nannte der Herr stets als Ober-Hof-Kapellmeister. Dasselbe Verhältniß blieb auch bei Errichtung des Hofoperntheaters im Jahr 1810 und als damals Generallieutenant von Weyhers Ex. die obere Leitung desselben übernahm, wurde er zum Hoftheater-Intendanten, aber nicht zugleich zum Intendanten der Hofkapelle ernannt. So verblieb es auch später bei Ernennung des Obersten du Hall und des Geheimenraths von Türkheim zu demselben Posten.

Wenn bei Ludewig I. die Rede auf Hof-Theater-Intendanten kam, so ging die Allerhöchste Aeusserung

immer dahin: „Die Adeligen haben ihren Adelstolz und die Künstler ihren Künstlerstolz, und beide Elemente harmoniren nicht zusammen.“

Darum hatte denn auch Niemand außer Ihm etwas über Sein Lieblingsinstitut, welches Er mehr denn 50 Jahre pflegte, zu befehlen.

Wie dieses Institut auch hinsichtlich seiner Rechtsverhältnisse in jeder Beziehung allen Staats- und Hofdienern gleich stand, haben wir bereits angedeutet, und diese Verhältnisse sind durch keinerlei Edicte jemals verändert worden.

Nach Eröffnung des Großherzoglichen Hofopern-Theaters war in der Regel Sonntags große Oper, Dienstags und Freitags Schauspiel. Außer den Vorstellungen fanden wöchentlich 4 Opern-Proben, Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags statt, in welchen die zunächst zu gebende Oper einstudirt wurde. Es wurde dabei jede Oper von Anfang bis zu Ende durchprobirt und manche Nummer eins bis zweimal wiederholt bis alles gehörig eingeübt war.

Von jener Zeit an dirigirte der Concertmeister, nachheriger Hof-Kapell-Musikdirector Mangold, die Oper, wurde aber nach einiger Zeit mit der Instrumental-Musik-Direction betraut, und dem Hof-Musikmeister Karl Wagner, mit dem Charakter Hof-Kapellmeister, die Opern-Direction übertragen. Beiden Directoren wurde in der Folge als Beweis ihrer Verdienste der Großherzogliche Hausorden gnädigst verliehen.

Da die Garde du Corps-Trompeter, sowie die Hautboisten im Theater bei der Hofkapelle mitwirkten, diese aber jeden Abend um 9 Uhr den Zapfenstreich vor dem Großherzoglichen Residenzschloß spielen mußten, so verursachte dieses den Opern-Proben und Vorstellungen

große Störung, welche zu beseitigen der Allerhöchste Befehl gegeben wurde, daß von nun an ein= für allemal kein Zapfenstreich mehr statt finden solle.

Bisher hatte ein Theil der Hofkapellemitglieder bei dem Krebs'schen Theater mitgewirkt und sich dadurch einen Nebenverdienst verschafft, welcher natürlich mit Eröffnung des Großherzoglichen Hofopern=Theaters wegfiel.

Ob sich nun wohl die Betreffenden darüber beklagt haben mochten, oder eine Entschädigung auf sonstige Art herbeigeführt wurde, genug die Behörde stellte hierüber folgenden Antrag:

„ꝛc. ꝛc. Da die Besoldungen des Hof=Kapelle=Musik=Personals durchaus mit Rücksicht auf Nebenverdienste berechnet sind, und der allergrößte Theil desselben durch die Aufhebung des Privat=Theaters ohnehin einen gewissen Extraverdienst von circa 160 fl. jährlich verloren hat, andere wegen nunmehr häufigeren Opernproben auf Lektions=Verdienst verzichten müssen; so glauben wir auch die Bitte desselben der allerhöchsten Gnade Ew. Königl. Hoheit allerunterthänigst empfehlen zu dürfen."

Darmstadt den 15 November 1810.

Mangold,	Wagner,
Concert=Meister.	Stabs=M.=Mstr.

Die Allerhöchste Resolution hierauf lautet:

„Demnach wir denen sämmtlichen Mitgliedern Unserer Hofkapelle=Musik, welche bei allen theatralischen Vorstellungen in Unserm Hoftheater mitspielen, eine jährliche Remuneration von Einhundert und Sechszig Gulden gnädigst verordnet haben, so sind einem jeden nach dem Namens=Verzeichniß, welches Unserm Musikmeister Wagner und Concertmeister Mangold übergeben worden, und zwar vom 1. October verflossenen Jahres 1810 an 160 fl. bis auf weitere Verfügung alljährlich aus unserer Cabinetskasse zu bezahlen und in Rechnung zu bringen."

Darmstadt den 1. Februar 1811.

Ludewig.

Diese Zulage für das Mitspielen bei dem Großherzoglichen Hoftheater, namentlich der Zwischenacts-Musiken bei Schauspiel-Vorstellungen von jährlich 160 fl. währte bis zum 1. Januar 1817, von wann an sie in eine ständige Besoldungszulage verwandelt wurde.

Außer dieser Zulage, die wie wir sahen im Jahr 1811 genehmigt wurde, bestand der Etat der Hofkapelle im Jahr 1810 in der Summe von „16640 fl."

Er vertheilte sich folgendermasen:

1.) an Besoldungen	13169	fl.	—	kr.
2.) für die Uniform jährlich	500	„	—	„
3.) „ Lichter	200	„	—	„
4.) „ Notenpapier	100	„	—	„
5.) „ Musikalien	400	„	—	„
6.) „ Buchbinderarbeit . . : . .	100	„	—	„
7.) „ Instrumente und deren Unterhaltung	50	„	—	„
8.) „ Saiten und Rohr	50	„	—	„
9.) „ unbestimmte Ausgaben . . .	2071	„	—	„
Summe	16640	fl.	—	kr.

An Besoldungen bezogen mit Inbegriff der Natural-vergütung:

Concertmeister Mangold	1200	fl.	—	kr.
Stabsmusikmeister Wagner	700	„	—	„
Erste Sängerin Louise Janitsch . .	900	„	—	„
Zweite Sängerin Langheinz . . .	200	„	—	„
Sänger Rink, nachmals der berühmte Hof-Cantor	260	„	—	„
Sänger Janitsch	400	„	—	„
Concertmeister Hesse	650	„	—	„
Kammermusikus Schüler	610	„	—	„
Hofmusikus Harbordt	460	„	—	„

Hofmusici G. Thurn, Fr. Wagner, Paul Mangold und Carl Mangold ein jeder	360 fl.	— kr.	
Hofmusici Brunner, Müller, Niebergall, Springauf, Back, Georg Weigand, Ludwig Albrecht, Gottlieb Albrecht, Wendel Weigand, Ludwig Mangold, ein jeder	260 „	—	„
Glockendirector Assistent Strauß . .	110 „	—	„
Hofkapelle-Accessisten Groß, Bickel, Anton, Büchler, Niebergall, Georg Thomas ein jeder	260 „	—	„
Die Hofkapelle-Musici G. Albrecht, Jacob Weigand, Schwab, Glaßer ein jeder	160 „	—	„
Mit Ausnahme Schwabs, welcher 165 fl. bezog.			
Hoforgelmacher Oberndörfer . . .	170 „	—	„
Kapelldiener Gelfius	188 „	40	„
Geh. Referendair Zimmermann . .	200 „	—	„
An Pensionen wurden verausgabt:			
Hofcantor Kärcher	330 „	—	„
Hofmusikus Gröger	120 „	—	„
Kammermusikus Schön's Tochter . .	75 „	—	„
Thurnmann Mangold's Töchter . .	100 „	—	„

Zur Rubrik Uniformen ist zu bemerken, daß sie vom Jahr 1781 an, in welchem Jahre sie gegründet wurde, alle drei Jahre an das Personale gegeben wurde. Im Jahr 1810 erschien jedoch folgendes Rescript:

„Da die Musik Uniformen jedesmal 3000 fl. kosten, so werden sie nur alle 6 Jahre gegeben, damit die ausgesetzte Summe von 500 fl. nicht überschritten wird."

Darmstadt, den 16. November 1810.

Zimmermann.

Am 31. März 1811 Nachmittags um 1 Uhr wurde zur Feier der Geburt des Königs von Rom unter dem Donner von 101 Kanonenschüssen und dem Geläute aller Glocken, in der hiesigen Stadtkirche ein feierliches von der Musik der Hofkapelle begleitetes Tedeum abgesungen

Der gesammte Hof, sowie die fremden Gesandten, die hiesige Geistlichkeit, das Militär und die gesammte Dicasterial-Dienerschaft wohnte dieser Festlichkeit bei.

Mittags war großes Diner bei Hof, wobei von des Großherzogs Königl. Hoheit die Gesundheiten der beiden Kaiserlichen Majestäten und des Königs von Rom feierlichst ausgebracht wurden.

Abends war große Festoper; es wurde „Sargines oder der Zögling der Liebe“ von Paer gegeben. Die Hof-, Staats- und Militärchargen mußten dabei in großer Galla und die Hofkapelle in ihrer Uniform erscheinen.

An den Geburtstagen der allerhöchsten und höchsten Herrschaften, sowie am Ludewigstage war jedesmal große Festoper, wobei ebenfalls die Hofkapelle in Uniform erscheinen mußte.

Mit dem vergrößerten Theater mußte auch das Orchester-Personale vermehrt werden, dadurch entstand aber auch die Vermehrung des Hofkapelle-Etats. Daher kam es denn, daß vom Jahr 1811 bis zum Jahr 1817 der Etat jedes Jahr mit Zulage erhöht wurde.

Im Jahr 1812 drohte dem Großherzoglichen Hof-Operntheater ein großer Verlust. Die Hautboisten des Garde-Regiments, die den damals so vortrefflichen Männerchor bildeten, erhielten nämlich von der Militärbehörde den Befehl zum Ausmarsch in die russische Campagne. Allein Ludewig I. begegnete dieser Gefahr,

indem er alsogleich ein neues Musik-Corps für den Felddienst errichten ließ und das Alte für die Residenz und fürs Theater bestimmte.

Eine ähnliche Gefahr drohete im Jahr 1813 der Hofkapelle, denn als damals der Aufruf zum freiwilligen Kriegsdienst durch die Landesregierung erging, meldeten sich folgende Mitglieder hierzu, die wir später näher bezeichnet finden werden:

Springauf, Hallbauer, J. Weigand, G. S. Thomas, Schwab, V. Appold, Straus, Albrecht, Ph. Haak, Scherzer, Anton, J. Bott und Soistmann.

Ludewig I. erklärte jedoch gleich nach ihrer Anmeldung bei einer Probe im Großherzoglichen Hoftheater:

„Er erkenne zwar das Anerbieten der genannten Personen dankbar an, ihrem Verlangen könne aber deßhalb nicht willfahrt werden, weil er nicht zugeben könne, daß das Kunstinstitut zerrissen werde." — Und so sehr lag Ihm die Erhaltung desselben am Herzen, daß Er eine fernere derartige Anmeldung bei Seiner Ungnade verbot.

Es geht übrigens aus dieser Anmeldung hervor, daß die Mitglieder der Hofkapelle nicht ausschließlich für ihren Kunstberuf allein lebten, sondern als ächte Söhne des Vaterlandes auch patriotische Gesinnungen hegten und freudigen Aufopferungsmuth besaßen, wo es galt für Fürst und Vaterland mit Gut und Blut einzustehen.

Da die Besoldungen der Hofkapelle-Mitglieder den Bedürfnissen und Zeitverhältnissen nicht entsprachen, so gaben des Großherzogs K. H. der Musik-Direction den Befehl, einen neuen Etat zu entwerfen und die

Besoldungen gleichmäßig zu ordnen, welchen Etat der Großherzog genehmigte und am 1. Januar 1817 ins Leben treten ließ. Er belief sich auf die Summe von 42715 fl.

Alle bisher von den Hofkapelle=Mitgliedern bezogenen Vergütungen und Remunerationen wurden von nun an in fixe Gehalte verwandelt.

Der Hofkapellmeister bezog einen Gehalt von 1800 fl.

Der Hofkapell=Musik=Director 1600 fl.

Der damalige Hofkapelle=Musik=Director Mangold bezog aber schon vorher einen Gehalt von 2310 fl., wahrscheinlich deßhalb, weil er das alterälteste Mitglied der Hofkapelle war und schon im Jahr 1782 mit Hautboist Schüler und Musikus Langheintz einen jährlichen Gehalt von 48 fl. bezog. Später im Jahr 1827 wurde Mangold auf unterthänigstes Nachsuchen, wegen seiner langen Dienstzeit mit seinem vollen Gehalt von 2310 fl. pensionirt.

Diejenigen Hofkapelle = Mitglieder, welche wegen ihrer langen Dienstzeit und Altersschwäche nicht mehr mitwirken konnten, durften zu Hause bleiben und jüngere Leute traten an ihre Stelle, die älteren wurden aber nicht pensionirt, wie denn überhaupt dieser Fall schon seit 1804 bei keinem Mitglied der Hofkapelle mehr vorkam.

Der Concertmeister bekam 1000 fl.

Der Kammermusikus 850 fl.

Der Hofmusikus 710 fl.

In diesem Etat von 42715 fl. waren alle übrigen Besoldungen sowie für Uniformen und sonstige Utensilien mit einbegriffen.

Eine neue Epoche tratt nunmehr für die Großherzogliche Hofkapelle ein. Hatte sich diese bisher schon durch ihre Leistungen auf das rühmlichste ausgezeichnet, so sollte dieser Ruhm sich durch ganz Deutschland verbreiten, als das neue Großherzogliche Hoftheater erbaut wurde und die größesten Meisterwerke der Tonkunst darin zur Aufführung kamen.

Der Grundstein zu diesem neuen Theater wurde am 22. April 1818 des Abends gegen 5 Uhr von Ludewig I., Großherzog von Hessen und bei Rhein, Königl. Hoheit gelegt. Am 17. October 1819 wurde das alte Hofopernthеater mit der Oper: „Sargines“ geschlossen und das nunmehr vollendete neue prachtvolle Großherzogliche Hof-Opern-Theater am 7. November desselben Jahres mit der Spontinischen großen Oper: „Ferdinand Cortez“ eröffnet.

Im Jahr 1820 dotirten die Landstände in der Großherzoglichen Civilliste für die Großherzogliche Hofkapelle die jährliche Summe von 49267 fl. und am 1. Mai 1822 bewilligte Ludewig I. noch 733 fl. dazu, daß die runde Summe von 50,000 fl. bestand, so daß sich der Etat der Großherzoglichen Hofkapelle am 23. Mai 1823 auf 50,000 fl. belief, wozu noch ein Zuschuß aus der Kabinetskasse von 5947 fl. kam, mithin also der Etat auf die Summe von 55947 fl. erhöht wurde, weil durch das größere Haus die Kosten sich in allen Theilen vermehrten.

Nachdem der Operndienst jede Woche vier Proben zu halten bis zum Jahr 1820 bestanden hatte und Hofkapellmeister Wagner, welcher den starken Dienst allein versah und sich sehr unwohl fühlte, diese häufigen Proben zugleich auch für das Sänger- und Orchester-Personale sehr angreifend waren, so bat Wagner Se.

Königliche Hoheit den Großherzog, dem Personale den Montag zu einem Ruhetag zu gewähren und keine Probe an diesem Tag stattfinden zu lassen.

Der Großherzog gewährte wohl diese Bitte, bemerkte aber doch dabei, so ganz nach seiner Art: „Er wisse wohl, den Damen und Herrn gelte es blos um auch einen blauen Montag zu haben."

Von nun an waren wöchentlich nur drei Proben.

Großherzog Ludewig I. hatte bei den Opernproben sowohl in dem alten, wie auch in dem neuen Hof-Opern-Theater einen Notenpulten, worauf die Partitur lag, auf der Bühne stehen, und zwar an derselben Stelle, auf welcher bei den Vorstellungen der Soufleurkasten stand. Davor standen Allerhöchstdieselben mit dem Dirigirstab und gaben die Correcturen an.

Ludewig I. war, wie in allem, so auch in der Tonkunst ein feiner geistreicher Beobachter. Er nahm alles sehr strenge, und verlangte, daß ein jedes Musikstück genau nach der Intention des Componisten vorgetragen werde.

Die Sänger und Sängerinnen haben sich niemals unterfangen dürfen das Verlangen zu stellen, ein Tonstück einen oder zwei Töne tiefer singen zu dürfen, als es gesetzt war.

Die hohen Parthieen, als der Constanze in der Entführung, der Königin der Nacht in der Zauberflöte, der Eyrianthe, der Donna Anna, des Blondchen, der Vitellia in Titus und andere mehr, wurden und mußten alle in der Tonart gesungen werden, wie sie der Componist geschrieben hatte, wer sie nicht so singen hätte können, hätte sie gar nicht singen dürfen und wenn die Oper nicht hätte gegeben werden können.

Dasselbe Gesetz galt auch bei den Tenor-, Bäriton- und Baß-Sängern.

Ludewig I. wußte recht wohl, was auch jeder Sänger und Sängerin wissen muß, daß ein Tonstück in F dur gesetzt, eine ganz andre Wirkung hervorbringt, als wenn dasselbe in E oder Es dur gesungen wird. Durch die Verwechslung der Tonart geht nicht allein der Character der Original Tonart, sondern auch die wohlerwogene Absicht des Tonsetzers gänzlich verloren.

Eben so strenge wurde es mit dem Orchester genommen.

Die Streichinstrumente durften den Bogenstrich nicht willkürlich führen, sondern sie mußten bei Recitativen oder auch sonstigen Akkorde-Stellen, sämmtlich den Bogenstrich herunter nehmen, was einen eigenthümlichen imposanten Eindruck hervorbrachte, der selbst von Nichtkennern angestaunt und gefühlt wurde. Die Einheit des Bogenstrichs und die Präcision und Kraft desselben ist von ganz besonderer Wirkung — und obgleich Neulinge und Vielwisser gegen diese gleichmäßige Strichführung eiferten und es für Pedanterie erklärten, so sprachen sich doch die größten Künstler Deutschlands, oder wo sie auch herkamen, welche das hiesige Orchester sahen, folgendermaßen darüber aus: „Die vortreffliche Bogenstrichführung der Stoß- und Schleifarten, und der Gleichheit der Akkorde, werde man nirgends in so hoher Vollendung antreffen, wie in Darmstadt. Ebenso könne man die feine Nuancirung des Piano, Pianissimo, Forte, Fortissime, Forzado, Forzando, crescendo, Decrescendo ꝛc. ꝛc. nirgends präciser vorgetragen hören. Dieses mühe- und kunstvolle Einstudiren hätte aber auch nur ein so kunstsinniger Fürst wie Ludewig I. auf solch hohe Kunststufe bringen können."

Auch die Aufrechthaltung einer strengen Disciplin der Hofkapelle, sowohl in als außer ihren Dienstverrichtungen, ließ sich Ludewig I., wie bereits schon früher angeführt wurde, sehr angelegen sein. Es war sogar bei Cassation und Verlust der Uniform, so lange solche bestand, auf das Strengste verboten, daß kein angestelltes Mitglied auf Bällen, Hochzeiten 2c. 2c. spielen durfte, obgleich die Hofkapelle-Accessisten nur einen jährlichen Gehalt von 200 fl. in Geld und 60 fl. in Naturalien, also in allem jährlich 260 fl. bezogen.

Ludewig I. gab nie oder doch nur mit großem Widerwillen die Erlaubniß, daß Mitglieder seiner Hofkapelle oder Sänger in Privatcirkeln musiciren durften, selbst wenn es die Ersten der Residenz waren. So wurden, nachdem das Hoftheater im Jahr 1810 neu hergerichtet war, auch bei der Frau Erbprinzeßin Wilhelmine, Singspiele, Operetten u d. g. aufgeführt, wobei Sänger und Orchestermitglieder des Hoftheaters mitwirkten. Als es jedoch Ludewig I. erfuhr, gab Er sogleich Befehl, es solle sich Niemand mehr, weder Sänger noch Orchester unterstehen anderswo zu singen und zu spielen, als bei Ihm; Er habe sein Orchester für sich, und wenn andere Personen dergleichen Privatunterhaltungen wünschten, so sollten sie sich Sänger und Kapelle selbst anschaffen.

Dasselbe Verbot geschah auch bei andern Gelegenheiten und Ludewig I. machte dabei die Bemerkung: wer Seine Leute hören wollte, möge die Proben und Vorstellungen besuchen; es gezieme sich nicht für Künstler, sich auf solche Weise mißbrauchen zu lassen; die Herrschaften lüden sie nur zu ihrem Vergnügen ein, sonst aber wollten sie nichts von ihnen wissen — und gebrauchte dabei so starke Ausdrücke, daß daraus hervorging, wie

sehr er auf Selbstachtung Seines Künstlerpersonals hielt, und dasselbe auch von Andern geehrt wissen wollte.

Der Etat unter Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog Ludewig I. vom Jahr 1826 war folgender:

1.)	Für Besoldungen und Pensionen . . .	45500 fl.
2.)	Civilkleidung für die Hofkapelle, da wie wir bereits bemerkt, die Uniformen im Jahr 1822 in schwarze Civilkleidung verwandelt wurde	1200 „
3.)	Livree	150 „
4.)	Notenpapier	400 „
5.)	Musikalien	500 „
6.)	Buchbinderarbeit	200 „
7.)	Instrumente und deren Reparatur . .	500 „
8.)	Saiten und Rohr	400 „
9.)	Remunerationen und Geschenke . . .	500 „
10.)	Insgemein	650 „
	Summe	50000 fl.
	Zuschuß der Kabinetskasse	8890 „
	Total-Summe	58890 fl.,

welcher Etat bis zum Lebensende Ludewigs I. fortbestand.

Im Jahr 1827 wurde der Gehalt des Hofkapellmeisters auf 2200 fl. festgesetzt.

Zu Ende des Jahrs 1828 wurde ein Großherzogliches Hofkapelle-Musik-Comité angeordnet, welches zu Anfang des Jahrs 1829 in Wirksamkeit trat. Das Großherzogliche Regierungsblatt Nr. 4 vom 5. Februar 1829 bringt darüber folgende Dienstnachricht:

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich bewogen gefunden mittelst allerhöchster Entschließung vom 17. December des vorigen Jahres zur Besorgung aller bei der Großherzoglichen

Hofkapelle-Musik vorkommenden Geschäfte ein Comité anzuordnen und zu Mitgliedern desselben

den Hofkapellmeister Wilhelm Mangold,

den Hofkapellmusikdirector Georg Thomas

und

den Hofmusikmeister Carl Thurn,

sodann mittelst weiterer allerhöchster Entschließung vom 25. December des vorigen Jahres

den Hoftheaterkassier Carl Frank

zum Secretär bei diesem Comité zu ernennen.

In dem neuen Hof-Opern-Theater mußte das Orchester-Personale auf Allerhöchsten ausdrücklichen Befehl nach und nach immer mehr und mehr verstärkt werden, bis es folgenden Bestand bekam.

12 erste Violinen, 11 zweite Violinen, 9 Violen, 13 Violoncellen, 7 Contrabässe, 1 Harfe, 4 Flöten, 3 Oboen, 4 Clarinetten, 1 Bassethorn, 3 Fagotte, 6 Hörner, 4 Trompeten, 4 Posaunen, 1 Ophicleido, 1 Triangel, 1 kleine Trommel, 1 große Trommel, 1 Pauke. Im Ganzen bestand das Orchesterpersonale in 89 Personen.

Obgleich die 4 Flöten, 3 Oboen, 4 Clarinetten, 3 Fagotte, 6 Hörner, 4 Trompeten und 4 Posaunen nicht ständig zugleich activ waren, da viele ältere Leute vom Dienst dispensirt waren, so wurden ihre Stellen doch meistens durch jüngere Reservisten ersetzt.

Auch das Chorpersonale mußte verstärkt werden, so daß es bei Eröffnung des neuen Hoftheaters am 7. November 1819 aus 28 männlichen und 24 weiblichen Personen bestand. Am 1. Januar 1830 bestand es aus 32 männlichen und 26 weiblichen Mitgliedern.

Das Theater hatte nunmehr seinen höchsten Glanzpunct erreicht.

Dieser Glanz bestand aber nicht etwa in äußerem Prunk und Blendung, obgleich auch in Ausstattung und Scenerie nichts vernachlässigt wurde, was zum Ganzen gehörte, nein es war der Genius der Kunst, der diesen Glanz über dieses großartige Institut verbreitete. Die größesten Opern älterer und neuerer Zeit wurden mit einer Gediegenheit und Präcision gegeben, die allgemeine Bewunderung erregte. Das Orchester hatte sich einen Ruf der Vollkommenheit erworben, der in ganz Deutschland wiederhallte. Die Oper bestand aus einem Ensemble von Gesangskräften, wie sie nur selten ein glückliches Ohngefähr vereint. Man darf nur die Namen: Wild, Krüger-Aschenbrenner, Madler, Delcher rc. rc. nennen, um es begreiflich zu finden, daß jede neue Oper von Fremden aus Fern und Nah überfüllt war.

Aber wenn die Sonne in ihrem Zenithe steht, geht sie dem Untergang entgegen. Die Oper erlitt unersetzliche Verluste durch den Abgang ihrer besten Mitglieder. Ludewig I., welcher die Seele des Ganzen war, fing an, der Zeit ihren Tribut zu entrichten. Sein Geist blieb zwar frisch und lebhaft wie vorher, aber seine physischen Kräfte fingen an abzunehmen, und öfters wurden die Opernvorstellungen durch sein Unwohlsein unterbrochen.

Auch die belebende Gegenwart Louisens fehlte. Fast erblindet und von körperlichen Leiden heimgesucht, weilte sie in Auerbach, zurückgezogen von einer Welt, deren Centralpunct sie sonst gewesen war. Am 24. October 1829 verschied sie daselbst, nachdem sie 52 Jahre als ein Engel der Liebe und unerschöpflicher Herzensgüte an Ludewigs I. Seite in Freud und Leid geweilt hatte. Am 19. Februar 1827 feierte dieses erhabene Paar noch das Jubelfest seiner goldnen Hochzeit unter allgemeiner innigster Theilnahme des In- und Auslandes — und

nun ging diese liebende Lebensgefährtin, diese zärtliche Mutter, die Schützerin aller Nothleidenden, die eifrigste Verehrerin der Religion, durch die dunkle Pforte zu dem höhern Lichte über, an das sie so tief und treu geglaubt hatte.

Dieser harte Schlag beugte den greisen Herrscher tief nieder. Wer so lange treu vereint mit einander durchs wechselvolle Leben geht, der empfindet es tief, wenn die eine Hälfte davon scheidet, und natürlich ist es, daß der übrig bleibende Theil seine Laufbahn ebenfalls für geschlossen ansieht und einer baldigen Nachfolge gewiß ist.

Solche Gedanken mochten wohl die Seele Ludewigs I. erfüllen, als Er am späten Abend hinter dem von Auerbach herannahenden von Fackelschein umgebenen Leichenzug Louisens herfuhr und mit innigster Wehmuth in die schweigende Nacht hinausstöhnte: „Lebe wohl Louise!"

Das Theater wurde durch diesen Trauerfall auf vier Wochen geschlossen, während welcher Zeit in dem großen Concert-Saal des Schlosses folgende Kirchen-Musiken aufgeführt wurden.

1.) Die Messe von Koslofsky, ein Lieblingswerk Ludewigs I.
2.) Die Messe von Cherubini.
3.) Das Requiem von Mozart.
4.) Nochmals die Messe von Koslofsky.

Die Solostimmen waren:

Kammersängerin Frau Krüger-Aschenbrenner; Kammersängerin Frau Appold; Hofsänger Herr Vetter; Kammersänger Herr Delcher. Die Direction führte Hofkapellmeister Thomas.

Nachdem das Hof=Opern=Theater wieder eröffnet war, wurde die neue Oper: „Macbeth“ in 3 Acten, Musik von Chelard, unter Leitung des Hofkapellmeisters Thomas einstudirt. Am 3. Januar 1830 wurde diese Oper zum erstenmale gegeben, sodann nochmals am 10. und 17. Januar.

Am 24. Januar wurde noch die Oper Tancred, von Rossini gegeben, dann wurde das Hof=Opern=Theater vom 1. bis zum 16. Februar der strengen Kälte wegen geschlossen. Sodann wurden Schauspiele gegeben, bis am 7. März nochmals die Oper Tancred zur Aufführung kam.

Sie war die letzte Vorstellung, welcher Ludewig I. beiwohnte und sollte zum Schwanenlied dieses erhabenen kunstsinnigen Fürsten werden.

Mittwoch Abend am 10. März wohnte der Großherzog noch der Probe von der Oper die Stumme von Portici bei, wo Er sich besonders an der Ouvertüre, die so vorzüglich executirt wurde, ergötzte und erfreute. Es wurde der erste und zweite Act durchgemacht, Sänger und Orchester wirkten mit solcher Präcision und Begeisterung zusammen, als hätte ein höheres Wesen sie ahnen lassen, daß dieses die letzte Probe sei, welcher der innigstgeliebte und verehrte Fürst beiwohnen sollte.

Nach beendigter Probe sprach der Herr, was sonst nur bei einer Opernvorstellung geschah, wenn sie gut gegangen war, in höchster Huld und Gnade dem Personale und dem Hofkapellmeister Thomas seinen besondern Dank aus und gab zugleich Befehl, daß die Vorstellung kommenden Sonntag sein solle.

Aber schon den andern Tag wurde Großherzog Ludewig I. bedeutend unwohl und betrat leider Sein schönes Hof=Opern=Theater nicht mehr.

Die Stumme von Portici errang sich hierdurch gleichsam eine ominöse Bedeutung, denn wie sie bei dem Ableben Louisens auf dem Repertoir stand und zunächst gegeben werden sollte, so war es auch jetzt, und sollte sich auch später, wenn auch in anderer Weise, als eine unheilweissagende Oper am hiesigen Hoftheater bewähren.

Der Zustand Ludewigs I. verschlimmerte sich immer mehr und am 6. April 1830 um 1 Uhr Mittags führte den Starken, Standhaften, Getreuen der Engel des Todes sanft im Schlafe hinüber, nach grade vollbrachter 40jähriger thatenreicher, gesegneter, ewig denkwürdiger Regierung. Es war an demselben 6. April, an welchem im Jahr 1790 Sein Herr Vater das Zeitliche gesegnet hatte. Und es sollte die öfters wiederholte Aeußerung Ludewigs I. zur Wahrheit werden: „daß Er in der Charwoche, wohl am Charfreitage sterben werde.“ Der Charfreitag war zwar nicht der Todestag, aber der Tag der feierlichen Ausstellung der theueren Ueberreste des entschlafenen ersten Großherzogs von Hessen. Möge Gott der Allmächtige Ihm mit höherer himmlischer Freude dafür lohnen, was Er hinieden Gutes und Unvergängliches gestiftet hat.

Die Hofkapelle-Geschichte umfaßt bis dahin gerade ein halbes Jahrhundert, von 1780 bis 1830.

Nachdem wir nun die Geschichte der Hofkapelle Ludewigs I. durch fünfzig Jahre hindurch geführt haben, erübrigt noch, daß wir diejenigen Mitglieder derselben, die uns bis daher überliefert und bekannt geworden sind, namentlich aufführen und eine kurze Charakteristik ihres Wirkens und ihrer Leistungen hinzufügen, und sodann dieses Werkchen mit einer gedrängten Uebersicht des Opernpersonales, ihrer vor-

züglichsten Rollen und der namhaftesten Opern die unter Ludewig I. gegeben wurden, beschließen.

Wir beginnen die Reihe der Hofkapelle-Mitglieder mit dem Concertmeister Enderle. Er diente schon unter Ludwig VIII. und Ludwig IX.; war einer der Lehrer Ludewigs I., dem er Unterricht auf der Violine gab, und fungirte in den 1770r Jahren als Concert- und Opern-Director. Enderle war ausgezeichnet als Director, tüchtig in der Composition und einer der größesten Violinspieler seiner Zeit. Wann er starb, ist aus den Acten nicht zu ersehen.

Sartorius war ebenfalls einer der Musiklehrer Ludewigs I. Er begleitete denselben auf seinen Reisen nach England und Frankreich. In dem ersten Hofkapelle-Etat vom Jahr 1780 ist er als Hofkapelle-Musik-Director aufgeführt. Im Jahr 1790 bekam er auch die Leitung sämmtlicher Militär-Musiken übertragen. Im Jahr 1800 am 15. Januar wurde er zum General-Musik-Director ernannt und unmittelbar unter den höchsten Befehl des Regenten gestellt. Zugleich wurde bestimmt, daß er die General-Staabs-Uniform tragen solle.

Sie bestand in einem dreieckigen Hut mit einer breiten ausgezackten Goldborde eingefaßt, großer Schleife und Cordons. Der Uniformsfrack war von blauem Tuch ohne farbige Aufschläge und Kragen. Die Klappen waren auf jeder Seite mit sieben Goldlitzen besetzt, jeder Aermelaufschlag mit drei, jede Schoosseite und jede Taschenklappe mit zwei goldnen Litzen besetzt. Weste und Hosen waren von weißem Kasimir, hohe Stiefel mit Sporn und ein großer grader Schleifsäbel.

General-Musik-Director Sartorius war ein äußerst feingebildeter Künstler, hatte sehr tüchtige

gründliche Kenntnisse in der Composition, spielte vorzüglich Violine, ausgezeichnet Klavier und war in Deutschland einer der größesten Flötisten und ein vortrefflich tüchtiger Orchester-Director

In seiner äußern Erscheinung war er eine der elegantesten Persönlichkeiten seiner Zeit. Von allen Personen in der Umgebung Ludewigs I. that es ihm keiner in sorgfältiger Anwendung der Toilettenkunst zuvor, wenn es nicht etwa Generallieutnant von Weyhers war, mit dem er auch einige physiognomische Aehnlichkeit hatte. Von etwas mehr als mittlerer Größe, war er schlank und wohl gebaut, die Uniform saß ihm so zierlich und knapp, als wäre sie ihm angegossen gewesen. Von dem Scheitel bis zur Zehe war alles Symetrie. In Gang und Haltung mußte man den feinsten Anstand bewundern. Wir glauben nicht, daß es jemals einen Dirigenten der Musik gab, der alles an sich selbst so in harmonischen Einklang zu bringen wußte, wie es Sartorius that, und wie er es in seiner musikalischen Sphäre zu thun gewohnt war.

Als im Jahr 1807 der berühmte Abt Vogler an den Hof Ludewigs I kam und sich wegen seiner musikalischen Kenntnisse großer Auszeichnung zu erfreuen hatte, wähnte sich Sartorius in den Hintergrund gedrängt. Es bemächtigte sich seines Gemüthes eine tiefe Mißstimmung, die sein tragisches Ende herbeiführte. Er starb im Monat Februar 1809 in Auerbach und hat seine Ruhestätte auf dem Friedhof daselbst gefunden.

Karl Wagner ist in dem Etat von 1790 als Hofmusikus und Hautboist aufgeführt, 1791 wurde er zum Staabshautboist, 1800 zum Militärmusikmeister und 1804 zum Staabs-Musikmeister ernannt, in welcher

Eigenschaft er dieselbe Uniform wie der General-Musik-Director, nur statt Gold in Silber, statt des Säbels einen Degen und keine Sporen trug. Am 24. September 1811 wurde er zum wirklichen Hofkapellmeister und später zum Obermilitär-Musikdirector ernannt. Er blies sehr schön Oboe, spielte sehr gut Violine, war ein Kenner aller Blas- und Streich-Instrumente, ein ausgezeichneter Violoncellist, ein tüchtig theoretisch gebildeter Compositeur (Schüler des berühmten Cantor Portmann*) und ein ganz vorzüglicher Opern-Director. Von Wagners Compositionswerken sind hervor zu heben: Cantaten, Concerte für Horn, Oboe und Fagot. Mehrere große Symphonien. Zwei große Opern: „Siuph und Nitetis," in 3 Acten, und „Chimene," große Oper in 3 Acten, wurden beide unter Ludewig I. auf dem Großherzoglichen Hofoperntheater aufgeführt. Sodann vollständige Musik mit Ouvertüre zur „Jungfrau von Orleans." Endlich sehr viele Musikstücke für die Militärmusik; viele Arien, Duette, Singspiele und Melodramen. Er starb am 24. November 1822.

Georg Mangold war, wie bereits erwähnt, eins der ältesten Hofkapelle-Mitglieder und gehörte diesem Institut schon von Anfang der 1780r Jahre an. Er hatte sich deßhalb vieler Auszeichnungen zu erfreuen, die

*) Johann Gottlieb Portmann war Landgräflich Hessischer Cantor und Collaborator an dem hiesigen Gymnasium; wegen seines vortrefflichen Gesangs war er auch Hofkapelle-Sänger mit 100 fl. jährlich Besoldung. Geboren in Dresden studirte er in Leipzig Philologie und Theologie, und in der Thomas-Schule, unter Leitung des großen Sebastian Bach, Theorie in der Tonkunst; gab mehrere vortreffliche Theorie-Werke im Druck heraus und war, wie wir bereits wissen, Compositions-Lehrer Ludewigs I. Er starb im Jahr 1798.

er auch als Künstler wohl verdiente. Er besaß bedeutende Compositionskenntnisse, war Concert-Director und einer der vorzüglichsten Violinspieler Deutschlands. Zum Hofkapelle-Musik-Director erhoben, stand er in der 3. Klasse der Civildiener-Wittwen-Kasse gleich den übrigen Hofkapellmeistern. Auf sein Nachsuchen wurde er mit vollem Gehalt in den Ruhestand versetzt und starb im Jahr 1835.

Abt und Geheimerath Vogler, dieser Heros der Tonkunst und Lehrer eines Carl Maria von Weber und Meyerbeer 2c. 2c. die sich um das Jahr 1810 in Darmstadt aufhielten, war zwar kein wirkliches Mitglied der Hofkapelle, hatte aber doch mehrere Jahre hindurch interimistisch die obere Leitung dieses Kunst-Institutes und studirte am Clavier von seinen Compositionen sehr viele Werke mit den Solo- und Chorsängern ein, besonders seine große Oper: „Samori" in 2 Acten, die am 30. Juni 1811 zur Aufführung kam. Dieses in seiner Art großartige Musikwerk hatte er persönlich mit der Hofkapelle und dem Sängerpersonale zur Darstellung vorbereitet, und bei der ersten Aufführung desselben saß er im Orchester am Clavier und dirigirte selbst. Die Oper sowohl als Voglers Direction wurden mit außerordentlichem Beifall aufgenommen.

Abt und Geheimerath Vogler war eine weltberühmte Persönlichkeit. Es würde zu weit führen, alle seine musikalischen Werke hier namhaft zu machen; wer sich hierüber näher unterrichten will, findet sie in allen musikalischen Künstler- und Konversationslexikas aufgeführt. Nur so viel sei gesagt, daß es der größeste Orgelspieler war, den die Welt bis dahin noch gesehen hat. Wenn er diesem Rieseninstrumente die tiefsten Klänge

des Schmerzes und des Jubels entlockte, dann lauschte alles voll tiefster Bewunderung, und er selbst war öfters von seinem eignen Spiel so angegriffen, daß es ihm Thränen auspreßte, die er sich verstohlen von den Augen wischte.

Vogler war am Großherzoglichen Hofe der tägliche Tafelgast Ludewigs I., wo er sich sehr behaglich fühlte und sich besonders den Burgunder auf das reichlichste munden ließ. Seine Erscheinung war eine sehr auffallende. Von Gestalt war er klein und korpulent mit langen Armen und Fingern, die so groß waren, daß er beinahe zwei Octaven in ihrer vollen Ausdehnung damit umspannen konnte. Seine Kleidung bestand aus einem kurzen weitschößigen schwarzen Frack, schwarz atlaßnen Beinkleidern, rothen Strümpfen und Schuhen mit goldnen Schnallen. Ludewig I. hatte ihm das Großkreuz des Ludewigsordens verliehen, dessen Stern er gedoppelt, den einen vorn auf der linken Brust, den andern hinten auf der rechten Oberseite des Rückens trug, wo er an seinem schwarz seidenen Abbémäntelchen, das ihm bis in die Kniekehlen reichte, angeheftet war. Nie ist nach ihm eine Erscheinung in Darmstadt gewesen, die in jeder Beziehung ein gleiches Aufsehen wie Abt Vogler erregt hätte. Wie bereits erwähnt, starb Vogler im Jahr 1814, nachdem er im Jahr 1807 nach Darmstadt gekommen war. Großherzogin Louise ließ seinen Sarg mit einem Lorbeerkranze schmücken, der eine von dem damaligen Professor Zimmermann gedichtete poetische Inschrift trug.

Valentin Appold wurde am 1. Juni 1812 als Hofmusikus angestellt. Am 30. December 1818 wurde er Kammermusikus, 1822 Hofkapell-Musikmeister, 1823

am 22. März Vice-Hofkapellmeister mit der vollen Besoldung des wirklichen Hofkapellmeisters von 1800 fl. zu welch letzterer Stelle er am 4. October desselben Jahrs ernannt wurde. Appold besaß schöne Compositions-Kenntnisse, spielte sehr schön Violine und blies ganz vortrefflich Flöte. Als Opern-Director war er ausgezeichnet. Von seinen Werken sind bekannt: Concertante und Concerte für Flöte; Concerte für Bassethorn, Waldhorn und Fagott, Quartette für Streich-Instrumente; sodann Melodramen ꝛc ꝛc. Er starb im Jahr 1825.

Karl Haßloch kam im Jahr 1809 nach Darmstadt, war Anfangs Sänger, dann wurde er Opern-Regisseur. Am 31. October 1811 bekam er den Titel als Hofmusikmeister, und am 8. September 1813 als Hofkapellmeister. Er war ein vorzüglicher Clavierspieler, ausgezeichneter Sänger und Compositeur, sowie ein tüchtiger Opern-Regisseur. Er starb im Jahr 1829.

Ernst Hesse, Hof-Concertmeister, hatte Composition studirt, war ein vortrefflicher Violinspieler, besonders trug er das Adagio so delicat, liebe- und sehnsuchtsvoll vor, daß es ihm so leicht kein andrer Geiger zuvor thun konnte. Im Sprechen stotterte er außerordentlich, doch sang er vorzüglich schön und sprach dabei die Worte mit der größesten Präcision und Deutlichkeit aus, so daß man beim Gesang durchaus nichts von dem Mangel seiner Sprechwerkzeuge wahr nahm, eine Eigenthümlichkeit, die nicht selten bei dergleichen Individuen beobachtet wird. Er kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1821.

W. Schmitt, Hof-Concertmeister, war Concertist und ein ausgezeichneter Solo-Violinspieler im Orchester. Er kam im Jahr 1823 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1835.

August Mangold, Hof-Concertmeister, blies sehr schön Clarinette und war auf dem Violoncelle einer der größesten Concertisten Deutschlands. In der Civildiener-Wittwenkasse stand er in der 4. Klasse des Hofmusik-Directors. Er kam im Jahr 1814 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1842.

Daniel Anton, Hof-Concertmeister, Concertist auf der Violine und vorzüglicher Geiger im Orchester. Auch als Dichter nicht ohne Verdienste. Der Text der Oper: „Die Favoritin" wird noch fortwährend nach seiner Uebersetzung gegeben. Er kam im Jahr 1816 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1853.

Jacob Weygand, Hofmusikmeister, zu seiner Zeit ein guter Trompeter und Viola-Geiger und ein zuverlässig tüchtiger Violinspieler im Orchester. Er kam im Jahr 1799 zur Hofkapelle, wurde im Jahr 1853 mit der goldnen Medaille des Ludewigsordens decorirt und starb im Jahr 1857.

Max Haller, Hofmusikmeister, spielte sehr brav Violine und Clarinette, war Concertist auf dem Fagott und Solobläser im Orchester. Er kam im Jahr 1810 zur Hofkapelle, nachdem er vorher beim Militär als Hautboist gestanden, weshalb er auch das Militär-Felddienstzeichen trug, und weiter im Jahr 1850 mit der goldnen Medaille des Ludewigsordens decorirt wurde. Er starb im Jahr 1858.

Kammermusikus Roßenthal spielte mehrere Instrumente vorzüglich. Er kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1795.

K. Schön, Kammermusikus, stand früher bei der Königl. Franz. Nobelgarde als Trompeter und war zugleich bei der Kapelle des Herzogs von Noailles in Paris

angestellt. Seine Durchlaucht der Erbprinz Ludewig engagirte ihn daselbst. Er war einer seiner Lehrer und gab ihm Unterricht auf dem Waldhorn, spielte mehrere Instrumente meisterhaft, und war einer der tüchtigsten Waldhornvirtuosen Deutschlands. Als Hofkapelle-Mitglied findet er sich schon aufgezeichnet im Jahr 1780 und starb im Jahr 1804.

N. Stöhr, Kammermusikus, war Trompeter und Violinspieler. Er kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1804.

L. Schwarz, Kammermusikus, war ein vorzüglicher Lautenspieler und zugleich Kammervirtuose Louisens. Zur Hofkapelle kam er im Jahr 1780 und starb im Jahr 1805.

A. Langheintz, Kammermusikus, guter Geiger und sehr guter Oboebläser. Er kam im Jahr 1788 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1808.

W. Bretler, Kammermusikus, war ein ausgezeichneter Harmonicaspieler und ebenfalls Kammervirtuose Louisens. Er wurde, ebenso wie Schwarz, für sein seelenvolles Spiel gewöhnlich mit 10 bis 12 Carolin extra honorirt. Er kam im Jahr 1789 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1809.

G. Schüler, Kammermusikus, ebenfalls ein älteres Hofkapelle-Mitglied, war ein tüchtiger Viola- Violoncello- und Violin-Spieler, hatte gute Kenntnisse in der Composition und war ein ausgezeichnet vorzüglicher Clarinettist und erster Solobläser im Orchester. Er kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1814.

Georg Weygand, Kammermusikus, zu seiner Zeit ein tüchtiger Orchester-Geiger. Als er sich aber einst mit einigen seiner Kunstgenossen auf der Windmühle bei

Darmstadt befand, bekamen die jungen Leute den tollen Einfall, zwischen den Flügeln der Windmühle, die eben in vollem Gang war, hindurch zu springen. Den Uebrigen gelang auch dieses Wagstück, nur Weygand versah es in etwas, der Windmühlflügel erfaßte ihn und zerschmetterte ihm den rechten Arm. Der Arm wurde zwar wieder geheilt, doch behielt er eine gewisse Steifheit, und mit dem Violinspielen war es vorbei. Von nun an ließ Weygand seine musikalische Wuth an den Orchester-Pauken aus und wurde ein eben so exacter Paukenschläger als er früher ein guter Violinspieler war. Er kam im Jahr 1795 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1824.

J. Springauf, Kammermusikus, blies vorzüglich Clarinette und Oboe, spielte ausgezeichnet Violoncelle und Violine und war dabei einer der vorzüglichsten und großartigsten Fagottisten Deutschlands. Er kam im Jahr 1795 zur Hofkapelle und starb ebenfalls im Jahr 1824.

Georg Niebergall, Kammermusikus, spielte sehr gut Violine und Violoncelle, blies sehr schön Fagott und Clarinette, und war einer der ersten Oboebläser Deutschlands. Er kam im Jahr 1795 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1826.

K. Hütter, Kammermusikus, tüchtiger Fagottist und Viola-Geiger. Er kam im Jahr 1785 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1827.

Johann Mangold, Kammermusikus, war als Concertist und Orchester-Waldhornist vorzüglich. Er kam im Jahr 1813 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1827.

Ludwig Mangold, Kammermusikus, sehr tüchtiger Orchestergeiger. Er kam im Jahr 1804 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1829.

Backofen, Vater, Kammermusikus, blies sehr gut Flöte, vorzüglich Bassethorn, spielte ausgezeichnet Harfe und besaß Compositionskenntnisse. Er kam im Jahr 1811 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1830.

Philipp Strauß, Kammermusikus, und Glockendirector, war ein braver Violoncellist. Er kam im Jahr 1804 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1831.

N. Hallbauer, guter Sänger und Violinspieler. Er kam im Jahr 1808 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1833.

Georg Scherzer, Kammermusikus, Concertist, ein tüchtiger Violinspieler und vorzüglicher Clarinettist. Er kam im Jahr 1812 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1834.

Gottfried Harbordt, Kammermusikus, spielte sehr brav Viola und Violine, war Compositeur, ein Schüler Portmanns, Concertist auf der Flöte und Solist im Orchester. Er kam im Jahr 1790 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1837.

A. Soistmann, Kammermusikus, blies sehr gut Flöte, Concertist und ein tüchtiger Waldhornist im Orchester. Er kam im Jahr 1810 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1838.

D. Brunner, Kammermusikus, braver Hornist und Violaspieler. Er kam im Jahr 1788 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1840.

Dr. Johann Christian Heinrich Rink, Kammermusikus und Hof-Organist, ein guter Violinspieler, ausgezeichnet berühmter Orgelspieler und ein vorzüglich anerkannter Compositeur. Er kam im Jahr 1805 zur Hofkapelle, wurde später mit dem Ritterkreuz erster Klasse des Ludewigs Ordens decorirt und starb im Jahr 1846.

Derselbe wurde am 18. Februar 1775 zu Elgensburg im Herzogthum Gotha geboren. Im Jahre 1790 erhielt er einen Antrag zur Uebernahme der Stelle eines Stadtorganisten zu Gießen, welche Stelle ihm am 2. August j. J. übergeben wurde. Einen Ruf, den er im Anfang dieses Jahrhunderts nach Dorpat zur Uebernahme der dortigen Musikdirector- und Organistenstelle bei der Universität erhielt, mußte er in Erwägung mancher Familien-Verhältnisse unberücksichtigt lassen. Dagegen wurde er im Jahr 1805 nach Darmstadt berufen und als Stadtorganist, Cantor und Musiklehrer an dem Großherzoglichen Pädagogio, Examinator der Schul-Candidaten der Provinz Starkenburg und Mitglied der Großherzoglichen Hofkapelle angestellt. Im Jahre 1813 vertauschte er die Stelle des Stadtorganisten mit der an der hiesigen Schloßkirche und wurde 1817 zugleich zum Kammermusikus befördert. — Am 2. August 1840 feierte Rink sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Viele Gratulationsschreiben, Gedichte, Dedicationen musikalischer Werke, zum Theil aus weiter Ferne, langten an. Vor allem aber beglückte ihn die Huld unseres verehrten Großherzogs, damaligen Erbgroßherzogs, Königliche Hoheit, Höchstwelcher demselben einen kostbaren Ruhesessel mit folgendem gnädigsten Schreiben übersenden ließ:

„Mein lieber Hoforganist Rink. — Da Sie heute den Ehrentag Ihres fünfzigjährigen Dienstjubiläums feiern, so gereicht es Mir zur großen Freude, Sie auch von Meiner Seite mit einigen Worten zu beglückwünschen. Mein Glückwunsch gilt Ihnen vor allem als Meinem früheren Lehrer, dem ich die herzlichsten Gesinnungen zu bewahren nie aufhören werde; aber nicht minder auch dem biederen Ehrenmanne, den fünfzig Jahre treu geleisteter Dienste schmücken und endlich dem ausgezeichneten Künstler und Schriftsteller, dessen Verdienste durch die vollste Anerkennung in der Nähe und Ferne geehrt sind. — Indem ich

von Herzen hoffe und wünsche, Sie noch recht lange in Ihrem gesegneten Wirkungskreise thätig sehen zu können, bin ich mit der Versicherung Meines besonderen Wohlwollens, Mein lieber Hoforganist Rink, Ihr sehr wohlgewogener Ludwig, Erbgroßherzog. Darmstadt, den 2. August 1840."

Unter den an diesem Tage Rink zu Theil gewordenen Ehrenbezeugungen haben wir noch anzuführen, daß ihn die Landesuniversität Gießen honoris causa zum Doctor creirte, die Mainzer Liedertafel und der Musik-Verein in Schwäbisch-Hall, durch Diplom zum Ehrenmitgliede ernannten; und daß ihm von den berühmtesten Componisten und Organisten Englands nachstehende Adresse überschickt wurde:

„An Herrn Christian Heinrich Rink. In dem Gefühle der innigsten Hochachtung für seinen Character als Tonkünstler und Mensch statten die unterschriebenen Musici Herrn Ch. H. Rink bei der Vollendung seines 71. Lebensjahres und bei der Feier seines Jubiläums als Organisten Seiner K. H. des Großherzogs von Hessen, Ihre Glückwünsche ab. Sie leben der Hoffnung, daß jedes Jahr, welches die Güte Gottes dem Leben des Hof-Organisten Rink hinzufügen mag, ihm von Ehren und Freuden einen neuen Zuwachs bringen werde."

Aus den Unterschriften heben wir nur die berühmtesten Namen aus: Sir George Smart, Ritter, Organist und Compositeur Ihrer Majestät an der Königlichen Kapelle St. James; Wilhelm Horsley, Baccalaureus der Musik durch die Universität Oxford, Mitglied der Königlichen Academie der Musik zu Stockholm, Organist am Charterhause und am Waisenhause für Mädchen; John Goß, Organist in der St. Paulskirche; James Turle, Organist und Singlehrer der Chorknaben an der Westminsterabtey; Edward Taylor, Professor der Musik am Gresham-College in London; William Crotch, Doctor und Professor der Musik

an der Universität Oxford; Thomas Evans Jones, Organist an der Cathedralkirche zu Canterbury; F. F. Walimsley, Organist von St. Martin in the fields; François Cramer, Capellmeister des Musikcorps ihrer Majestät; Vincent Novello, Organist der königlich portugiesischen Gesandtschaft und an der katholischen Kirche St. Mary's Moorfields; Edward Horsley; Th. Adams; William Asqull ꝛc. ꝛc.

Von den vielen ehrenvollen Anerkennungen und Beweisen von Achtung, die Rink früher erhielt, glauben wir noch einige anführen zu sollen. Im Jahr 1835 ward er von der Hauptdirection des Holländischen Vereins zur Beförderung der Tonkunst zum Verdienst-Mitglied ernannt, deren Ehrenmitglied er schon seit dem Jahre 1831 war; 1838 erhielt er von Sr. K. H. dem Großherzog das Ritterkreuz 1. Klasse des Gr. Ludewigsordens; 1839 wurde er außerordentliches Mitglied des deutschen National-Vereins für Musik und ihre Wissenschaft. In demselben Jahre wurde ihm im Namen einiger hundert Lehrer und Organisten der baierischen Pfalz durch eine Deputation ein silberner Pocal nebst silbernem Credenzteller überreicht. An der Vorderseite des eben so schön gearbeiteten als kostbaren Pocals ist eine Orgel mit aufgeschlagenem Notenbuche sichtbar, worauf um den darauf liegenden Lorbeerzweig die Titel von einigen Werken Rinks stehen, nämlich: Choralfreund, Orgelschule, Fugen, Präludien. Die auf der Rückseite dieses Bechers befindliche Inschrift lautet: „Dem um die kirchlich-musikalische Bildung des deutschen Lehrerstandes hochverdienten Veteranen der deutschen Organisten Ch. H. Rink in Darmstadt Ein Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung von Lehrern und Organisten der baierischen Pfalz am 12. Juli 1839.“ — Rink starb, wie schon

erwähnt, am 7. August 1846. Um sein Andenken zu ehren, veranstalteten seine Freunde und Verehrer eine Geld-Sammlung, welche im Betrage von 800 fl. im Jahre 1851 unter dem Namen: Rinks Stiftung dem Gr. Schullehrer-Seminar zu Friedberg mit der Verbindlichkeit überwiesen wurde, jährlich die Zinsen hiervon in der geeignetsten Weise, insbesondere durch angekaufte gediegene, namentlich von Rink componirte Orgelmusikalien an einen oder einige der besten Orgelspieler unter den Seminaristen, nach der pflichtmäßigen Beurtheilung der Seminar-Direction als Prämien zu vertheilen.

Seine musikalischen Werke sind:

I. Orgelcompositionen.

1.) Zwölf leichte Orgelstücke für Anfänger, 2. Auflage.
2.) Sechs kurze und leichte Orgelpräludien für angehende Orgelspieler mit und ohne Pedal. 2. Auflage.
3.) Zwölf Orgelstücke. 2. Auflage.
4.) Zwölf Präludien. 2. Auflage.
5.) Vierundzwanzig dreistimmige Orgelvorspiele durch alle Tonarten.
6.) Zwölf Preludes pour l'orgue.
7.) Zwölf dergleichen.
8.) Zwanzig Orgelstücke verschiedener Art.
9.) Choralbuch für das Großherzogthum Hessen.
10.) Vierzig kleine und vermischte Orgelpräludien mit und ohne Pedal zu spielen. Zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienst.
11.) Vermischte Orgelstücke.
12.) Sechs Choräle mit mehreren Veränderungen.
13.) Fünfzehn leichte Choral-Vorspiele mit und ohne Pedal zu spielen.
14.) Zwölf dergleichen.

15.) Zwölf leichte Choralvorspiele.
16.) Practische Orgelschule, 6 Theile. Dieses Werk wurde im Jahre 1828 von Richauld in Paris nachgestochen und von dem Director Choron mit einer Vorrede versehen und daselbst in dem Institute der religiösen Musik als Lehrbuch eingeführt.
17.) Six Variations pour l'Orgue avec Pedale obligée.
18.) Zwölf Adagios.
19.) Zwölf leichte Orgelstücke.
20.) Vierundzwanzig variirte Choräle.
21.) Fünfundzwanzig leichte Orgelstücke für die ersten Anfänger mit und ohne Pedal zu spielen.
22.) Vierundzwanzig dergleichen.
23.) Andante mit acht Variationen mit obligatem Pedal.
24.) Zwölf fugirte Nachspiele.
25.) Vierundzwanzig leichte Orgelpräludien durch alle Tonarten.
26.) Sechs Choräle mit 2, 3 und 4stimmigen Veränderungen.
27.) Drei Nachspiele.
28.) Sechs Choräle mit 2, 3, 4stimmigen Veränderungen.
29.) Vorschule für angehende Organisten.
30.) Fünfundzwanzig Fughetten.
31.) Fünfundzwanzig dergleichen.
32.) Andante mit sechs Variationen.
33.) Neue Variationen.
34.) Allgemeines Choralbuch mit Zwischenspielen.
35.) Dreißig leichte Orgelstücke für Anfänger durch alle Tonarten.
36.) Vierundzwanzig dergleichen.
37.) Zwölf Orgelstücke.
38.) Zwölf dergleichen.
39.) Zwölf dergleichen.

40.) Zwölf Orgelstücke.

41.) In dem Archiv für das practische Volksschulwesen befinden sich:
   a) Zwölf leichte Präludien,
   b) Vier Fughetten,
   c) Choral: Es ist das Heil uns kommen her 2c. 2c. mit sechs Veränderungen,
   d) Ein Nachspiel.

42.) In dem zu Mannheim bei Henkel herausgekommenen Orgeljournal 1. Jahrgang befinden sich:
   a) Acht kurze und leichte Orgelstücke,
   b) Zwei Fughetten,
   c) Choral: Durch Adams Fall 2c. 2c.
   d) Choral: Wie schön leucht uns 2c. 2c. mit drei Veränderungen,
   e) Ein Nachspiel.

43.) Im 2. Jahrgang desselben Journals:
   a) Zehn leichte Orgelstücke,
   b) Drei Nachspiele,
   c) Ein Choral und
   d) Eine Fughette.

44.) Practische 2, 3 und 4stimmige Ausweichungsschule.

45.) In dem Cäcilienheft Nr. 8 befindet sich der Choral: Befiehl du deine Wege 2c. 2c. auf zweierlei Art bearbeitet:
   a) als Canon in der Octave,
   b) als Canon in der Secunde.

46.) Sechs kurze und leichte Orgelspiele und ein Nachspiel.

47.) In das Archiv für kirchliche Musik eine Fuge.

48.) Achtzehn vermischte Orgelstücke, 2. Auflage.

49.) Choralfreund, 7 Theile nebst 2 Supplement-Bänden.

50.) Introduction mit vier leichten Variationen für die Orgel.
51.) Acht und vierzig leichte Orgelpräludien.
52.) Vier und zwanzig Orgelpräludien, nebst 4 Uebungen durch alle Tonarten.
53.) Vorspiele zu den gebräuchlichsten Chorälen der evangelischen Kirche. Auch unter dem Titel: Vorspiele zu dem von Natorp, Keßler und Rink herausgegebenen Choralbuch für evangelische Kirchen.
54.) Sechsunddreißig Nachspiele für die Orgel.
55.) Dreißig Choräle mit Vor- und Zwischenspielen als Nachtrag zu dem Choralbuch für preußisch Westphalen.
56.) Vier Orgelstücke in das neue Orgelmuseum, zweiter Jahrgang.
57.) Ein Orgelstück in dasselbe Journal, 3. Jahrgang.
58.) Fünfzehn fugirte Nachspiele.
59.) Vierundfünfzig Psalmen und Hymnen für die evangelische Kirche mit Vorspielen und Interludien.
60.) Fünfzig leichte und kurze 2, 3 und 4stimmige Sätze für die Orgel, nebst einigen Uebungssätzen für das Pedalspiel.
61.) Theoretisch-practische Anleitung zum Orgelspielen, 3 Theile, 2. Auflage.
62.) Sammlung von Vor- und Nachspielen zum öffentlichen Gottesdienst.
63.) Vierstimmiges Choralbuch für den Canton Aarau.

II. Claviercompositionen. *)

1.) Air Russe avec six Variat.
2.) 3 Sonates tres fac. avec un Violon obl.
3.) Drei dergleichen.

*) Die meisten Compositionen für's Clavier schrieb Rink für seine Schüler.

4.) Zwölf Quadril.
5.) Zwölf Quadr.
6.) Andante mit acht Variationen.
7.) Drei Sonaten mit Violin und Violonc.
8.) Eine Sonate mit Violin und Violonc.
9.) Zwölf Walzer zu vier Händen.
10.) Sechs Menuette zu vier Händen, 2. Auflage.
11.) Sechs dergleichen.
12.) Sechs Quadrillen zu vier Händen.
13.) Sechs dergleichen.
14.) Trio für Clavier, Violin und Violonc.
15.) Sechs Walzer zu vier Händen.
16.) Sechs dergleichen.
17.) Drei leichte Sonaten zu vier Händen.
18.) Sechs Walzer zu vier Händen.
19.) Sechs dergleichen.
20.) Sechs dergleichen.
21.) Sechs dergleichen.
22.) Drei Sonaten faciles mit Violin und Violoncello.
23.) Drei Divertissements zu vier Händen.
24.) Drei dergleichen.
25.) Drei Sonaten mit Violin und Violoncell.
26.) Acht Variationen für Clavier über das Lied: Freut euch des Lebens.
27.) Sechs Walzer zu vier Händen.
28.) Drei Divertissements zu vier Händen.
29.) Sechs Walzer zu vier Händen.
30.) Variationen über das academische Lied: Brüder lagert euch im Kreise.
31.) Neue Sonate für vier Hände.
32.) Sechs Polonaisen zu vier Händen.
33.) Acht Variationen über den Marsch: Zieht ihr Krieger, zieht von dannen.

34.) Uebungsstücke für die ersten Anfänger zu vier Händen, 1. Heft.
35.) Sechs Variationen über Gottfried Webers Lied: Das Vögelein.
36.) Acht Variationen über das Lied: Zu Steffen sprach im Traume.
37.) Dreißig zweistimmige Uebungen durch alle Tonarten.
38.) Leichte Uebungsstücke zu vier Händen, 2 Hefte.
39.) Zwölf Menuetten zu 4 Händen.
40.) Clavierauszug zu Vogler's Requiem.
41.) Clavierauszug von Beethovens großer Messe.
42.) Eine Sonate zu vier Händen.
43.) Leichte Variationen zu vier Händen.

III. Gesang-Compositionen.

1.) Lied mit Chor- und Clavierbegleitung auf den Tod des berühmten Thiermalers Pfnorr zu Frankfurt a. M.
2.) Zehn Lieder mit Begleitung des Claviers.
3.) Zehn dergleichen.
4.) Das Vater Unser für Sopran, Alt, Tenor und Baß mit Clavierbegleitung.
5.) Hallelujah von Pfeffel für Sopran, Alt, Tenor und Baß mit Clavierbegleitung.
6.) Todtenfeier zu vier Singstimmen mit Orgelbegleitung.
7.) Gebet für Verstorbene für 4 Singstimmen und Orgel.
8.) Weihnachtscantate zu vier Singstimmen und Orgel.
9.) Hymnen danket dem Herrn zu vier Singstimmen mit Orgelbegleitung.
10.) Charfreitags-Cantate zu vier Singstimmen mit Orgelbegleitung.
11.) Vier und Sechszig Choräle für Sopran, Alt, Tenor und Baß.

12.) Sechs geistliche Lieder für eine Baß- oder Altstimme mit Clavierbegleitung

13.) Zwölf geistliche Duetten für Sopran und Alt mit Clavierbegleitung.

14.) Motette: Befiehl dem Herrn deine Wege, zu vier Singstimmen mit Clavierbegleitung.

15.) Motette: Lobe den Herrn meine Seele, zu vier Singstimmen mit Clavierbegleitung.

16.) Zwölf dreistimmige Schullieder für 2 Sopran und Baß.

17.) Vierundzwanzig religiöse Chorgesänge.

18.) Missa zu vier Singstimmen und Orgel.

19.) Dreißig zweistimmige Schulgesänge für zwei Sopranstimmen.

20.) In Abbé Mainzers Singschule: Sechs zweistimmige Uebungen, ferner mehrere zweistimmige Lieder.

21.) Mehrere dreistimmige Schullieder in den freimüthigen Jahrbüchern..

22.) In Gräf's Schularchiv befinden sich:

a) Drei Chöre zu vier Singstimmen,

b) Zwei einstimmige Gesänge mit Clavierbegleitung,

c) Eine Cantate für das Erndtefest zu vier Singstimmen und Orgel.

23.) Ein vierstimmiger Männergesang: Gruß in die Ferne, dem Gesang-Verein in Trier gewidmet.

24.) Für die Stadt Frankfurt a. M. ein Melodienbuch geordnet.

25.) Motette: Gott sei uns gnädig, für Sopran, Alt, Tenor und Baß.

26.) Auferstehen von Klopstock für Sopran, Alt, Tenor und Baß.

27.) Kyrie für Sopran, Alt, Tenor und Baß in das Mozart Album.

28.) Dankesspende, Gesang den Schullehrern und Organisten der baierischen Pfalz gewidmet.

Außer diesen im Druck erschienenen Compositionen hinterließ Rink viele Manuscripte, z. B. den 65 Psalm zu 4 Singstimmen und Orchesterbegleitung; 4 Psalmen für zwei Singchöre; Sechs Gelegenheits-Cantaten; Mehrere Liederspiele, welche zur Aufführung gekommen sind, ferner Compositionen für einzelne Blasinstrumente und ganze Orchester ꝛc. ꝛc. Diese Manuscripte wurden nach Rinks Tode mit seiner ganzen sehr zahlreichen musikalischen Bibliothek nach Amerika verkauft.

Außer diesen Compositionen schrieb Rink viele Recensionen über musikalische Werke und Aufsätze in verschiedene Zeitschriften.

Adam Büchler, Vater, Kammermusikus, Concertist und tüchtiger Waldhornist im Orchester. Er kam im Jahr 1805 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1848.

Friedrich Wagner, Kammermusikus, Concertist auf der Clarinette und Solo-Bläser im Orchester. Er kam im Jahr 1808 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1849.

Friedrich Anton, Kammermusikus, sehr brav auf der Clarinette und Violine. Er kam im Jahr 1813 zur Hofkapelle, nachdem er vorher als Musikmeister gedient hatte, weßhalb er auch das Felddienstzeichen trug, erhielt am 1. Januar 1850 die goldne Medaille des Ludewigsordens für 50 treue Dienstjahre und starb im Jahr 1850.

Paul Mangold, Kammermusikus, Concertist und lieblicher Solo-Fagottist im Orchester. Er kam im Jahr 1808 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1851.

Friedrich Wiese, Kammermusikus, Concertist auf der Posaune und braver Geiger im Orchester. Er kam im Jahr 1813 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1851.

J. Schnittspahn, Kammermusikus, sehr brav auf der Clarinette, Violine und Viola. Er kam im Jahr 1816 zur Hofkapelle, war vorher Hautboist, trug das Felddienstzeichen, und starb im Jahr 1852.

Elias Niebergall, Kammermusikus, Concertist auf dem Fagott und der Oboe, sowie Solobläser im Orchester. Er war berühmt im Verfertigen von Röhrchen für Fagott und Oboe, sowie Blättchen für Clarinette, kam im Jahr 1807 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1854.

Johann Bott, Kammermusikus, Concertist und tüchtiger Orchestergeiger. Er kam, nachdem er vorher als Hautboist gedient hatte, weshalb er das Felddienstzeichen trug, im Jahr 1810 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1855.

W. Lindheim, Kammermusikus, Concertist auf der Violine und braver Geiger im Orchester. Er kam im Jahr 1811 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1858.

Bartroff, Hofmusikus und Hautboist, ein tüchtiger Musiker, kam im Jahr 1784 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1795.

Habermehl, Vater, Hofmusikus, spielte Violine und Viola. Er kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1803.

L. Hütter, Hofmusikus, spielte Viola. Er kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1803.

N. Löfß, Hofmusikus, Violoncellist. Er kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1804.

C. Stöhr, Hofmusikus, blies die Trompete. Er kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1804.

Wilhelm Mangold, Vater, Hofmusikus, zugleich Stadtmusikus, ein auf allen Instrumenten sehr bewanderter Musikus und tüchtig im Orchester; hat auch viele tüchtige Musiker für die Hofkapelle ausgebildet. Er kam im Jahr 1781 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1805.

Eduard Dickerhof, Hofmusikus, vorzüglicher Clarinettist und Geiger. Er kam im Jahr 1795 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1805.

A. Heller, Hofmusikus, tüchtiger Violaspieler. Er kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1805.

A Harbordt, Hofmusikus, spielte Viola. Er kam im Jahr 1785 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1805.

G. Habermehl, Sohn, Hofmusikus, Componist, vorzüglicher Clarinettist und Viola-Geiger. Er kam im Jahr 1790 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1807.

G. Bender, Hofmusikus, braver Geiger und erster Solo-Waldhornist. Er kam im Jahr 1790 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1807.

A. Kärcher, Hofmusikus, Violoncellist und zugleich Sänger. Er kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1809.

Weygand, Hofpauker, ausgezeichnet als Pauker, kam im Jahr 1782 zur Hofkapelle und starb in den 1790r Jahren.

Wagner, Vater, Hofmusikus, sehr braver Viola-Geiger. Er kam im Jahr 1783 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1810.

Straus, Vater, Hofmusikus und Glocken-Director, guter Violaspieler und zugleich Sänger. Er kam im Jahr 1788 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1810.

G. Gröger, Hofmusikus, Trompeter und Geiger. Er kam im Jahr 1783 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1813.

L. Albrecht, Vater, Hofmusikus, Geiger und guter Orchester-Trompeter. Er kam im Jahr 1780 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1813.

L. Schwab, Hofmusikus, sehr braver Orchester Geiger und zugleich Maler. Er kam im Jahr 1809 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1815.

N. Back, Hofmusikus, sehr gut auf der Flöte, der Clarinette und der Violine. Er kam im Jahr 1795 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1816.

Wendel Weygand, Oberhofmusikus, war ein braver Musiker und ein präciser Orchester-Pauker. Er kam im Jahr 1795 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1822.*)

*) Sein Vater war der berühmte Hofpauker Weygand, welcher im Jahr 1782 zur Hofkapelle kam und in den 1790r Jahren starb. Sein oben genannter ältester Sohn Wendel ging dem Vater durch und lies sich in Frankfurt von österreichischen Werbern unter das Kaiserliche Militär engagiren. Da nun der Vater bei Ludewig I. damals sehr in Gnaden stand, der Sohn auch wegen seiner musikalischen Talente ungern vermißt wurde, so setzte es Ersterer bei dem Fürsten durch, daß sein Sohn gegen drei Sträflinge aus dem hiesigen Zuchthaus ausgewechselt und in die Hofkapelle wieder aufgenommen wurde. Dieser Wendel war der Vater des verstorbenen Hofmusikmeisters Jacob Weygand.

V. Vögel, Hofmusikus, er war früher Militär-Musikmeister und sehr braver Clarinettist und Violinist. Er kam im Jahr 1815 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1824.

Philipp Haack, Hofmusikus, blies Posaune und war ein tüchtiger Violoncellist im Orchester. Er kam im Jahr 1810 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1827.

Georg Mangold, jun., Hofmusikus, guter Geiger im Orchester. Er kam im Jahr 1822 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1828.

Ludwig Haack, Hofmusikus, braver Orchester-Geiger. Er kam im Jahr 1815 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1829.

Daniel Anton, Hofmusikus, Hornist und braver Contrabassist. Er kam im Jahr 1816 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1830.

N. Otto, Hofmusikus, braver Orchester-Posaunist. Er kam im Jahr 1819 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1830.

Franz Wittich, Hofmusikus, Concertist und tüchtiger Orchester-Violoncellist. Er kam im Jahr 1826 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1835.

L. Vischer, Hofmusikus, sehr brauchbar auf dem Fagott, der Posaune und Violine. Er kam im Jahr 1816 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1836.

Gottlieb Albrecht, Hofmusikus, Trompeter und Violinspieler. Er kam im Jahr 1794 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1837.

Justus Ruch, Hofmusikus, Clarinettist und Violinist. Er kam im Jahr 1819 zur Hofkapelle, war früher Militär-Musikmeister, weßhalb er auch das Felddienstzeichen trug und starb im Jahr 1840.

Reinhardt, Hofmusikus, sehr braver Hornist im Orchester. Er kam im Jahr 1820 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1841.

Georg Albrecht, Hofmusikus, spielte Violine und blies die Trompete im Orchester. Er kam im Jahr 1799 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1841.

Fritz Wittich, Vater, Hofmusikus, sehr brav auf dem Horn und der Violine. Er kam im Jahr 1815 zur Hofkapelle, trug, als früherer Hautboist, das Felddienstzeichen und starb im Jahr 1841.

Ludwig Kaiser, Hofmusikus, vorzüglich auf der Violine und dem Horn, ein ausgezeichneter Trompeter im Orchester, kam im Jahr 1810 zur Hofkapelle, nachdem er vorher in Militärdiensten gestanden hatte. Im Jahr 1791 kam er als Trompeter in das Garderegiment Chevaurlegers und machte in den 1790r Jahren alle Feldzüge mit. In der Schlacht bei Boxtel in den Niederlanden kam er so in's Gedränge, daß ihm von einem französischen Reiter die Trompete auf dem Rücken entzwei gehauen wurde; aber er wehrte sich so tapfer, daß er mit seinem guten Pferde glücklich aus der Affaire kam. Sein muthiges Benehmen bei allen Gelegenheiten veranlaßte seine baldige Beförderung zum Staabstrompeter. Als solcher machte er die Feldzüge nach Preußen und Oestreich ebenfalls mit. In der Schlacht bei Wagram wurde er schwer verwundet, jedoch in Wien wieder glücklich hergestellt. Für seine bewiesene Bravour wurde er mit dem Ritterkreuz des Ludewigsordens zweiter Klasse decorirt und trug das Militärdienstzeichen. Er stand zuletzt in Rang und Besoldung eines Kammermusikus und starb im Jahr 1841.

Ludwig Anton, Hofmusikus, braver Clarinettist und Geiger. Er kam im Jahr 1804 zur Hofkapelle, trug

als früherer Hautboist das Felddienstzeichen und starb im Jahr 1842.

Karl Stautz, braver Clarinettist und Geiger, sowie sehr guter Flötist und braver Violoncellist; kam im Jahr 1817 zur Hofkapelle, nachdem er vorher als Hautboist in dem Regiment Landgraf gestanden, welches seine Garnison in Gießen hatte. Den Feldzügen in den Jahren 1806 nach Preußen und 1809 nach Oesterreich wohnte er bei, marschirte im Jahr 1811 mit seinem Regiment nach Danzig, wo er Musikmeister wurde. Im Jahr 1812 wohnte er dem Feldzug nach Rußland bei. Auf dem Rückzuge nach Deutschland, wobei der größeste Theil der Regimenter theils gefangen oder zersprengt wurde, rettete er mit dem Fahnenträger Kloß und dem Hautboisten Kirschner die Regimentsfahne und brachte sie mit diesen im Monat März 1813 glücklich nach Darmstadt, woselbst diese Braven die hohe Gnade hatten, sie dem Großherzog Ludewig I. in dem Großherzoglichen Residenzschlosse persönlich zu überreichen, für welche That Stautz im Monat August desselben Jahres mit dem Ritterkreuz zweiter Klasse des Ludewigsordens decorirt wurde. Stautz war der einzige Hautboist, welcher sein Instrument aus dem verhängnißvollen russischen Feldzug wieder nach Darmstadt zurück brachte. Später gab er diese F-Clarinette in das Kunstkabinet S. K. H. Ludwigs III., damaligen Erbgroßherzogs, woselbst sie als eine Merkwürdigkeit aufbewahrt wird. Im Jahr 1830 wurde er in den Ruhestand versetzt, 1840 erhielt er das Militärfelddienstzeichen und starb im Jahr 1844.

Georg Groß, Hofmusikus, Fagottist, Posaunist und braver Contrabassist. Er kam im Jahr 1800 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1846.

Weber, Vater Hofmusikus, Trompeter und Violoncellist. Er kam im Jahr 1813 zur Hofkapelle, war früher Hautboist, trug das Felddienstzeichen und den Ludewigsorden zweiter Klasse, er starb im Jahr 1848.

Ludwig Frank, Hofmusikus, sehr braver Orchester-Trompeter. Er kam im Jahr 1824 zur Hofkapelle, war früher Hautboist, trug das Felddienstzeichen und starb im Jahr 1851.

F. Booße, Vater, Hofmusikus, zugleich Kanzlei-secretär, sehr brav auf der Flöte. Er kam im Jahr 1807 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1851.

Heinrich Wagner, Hofmusikus und zugleich Kriegs-Registrator, wie auch Hofkapell-Secretär, spielte sehr brav Violine. Er kam im Jahr 1804 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1852.

Grünewald, Hofmusikus, guter Orchestergeiger und sehr braver Posaunist. Er kam im Jahr 1823 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1853.

Crispin, Vater, Hofmusikus, Clarinettist und Violinist. Er kam im Jahr 1819 zur Hofkapelle, war früher Hautboist, nachher Garde du Corps-Pauker, weshalb er auch das Feld- und fünfzigjährige Militär-Dienstzeichen trug und starb im Jahr 1854.

Valentin Glaßer, Hofmusikus und zugleich Hof-Cantor, sehr braver Fagottist und Violinist. Er kam im Jahr 1810 zur Hofkapelle, war früher Hautboist, trug ebenfalls das Felddienstzeichen, wurde später mit der goldnen Medaille des Ludewigsordens decorirt und starb im Jahr 1855.

N. Mager, Hofmusikus, recht braver Oboebläßer. Er kam im Jahr 1816 zur Hofkapelle, nachdem er früher

als Hautboist gedient hatte, weshalb er auch das Felddienstzeichen trug und starb im Jahr 1856.

Kircheis, Hofmusikus, war Clarinettist und Violinspieler. Er kam im Jahr 1819 zur Hofkapelle, war früher Musikmeister, trug das Felddienstzeichen und starb im Jahr 1856.

Als Hofkapell-Accessisten finden sich nur folgende zwei unter den Verstorbenen aufgezeichnet:

Heyler, Concertist auf der Violine und vorzüglicher Geiger im Orchester. Er kam im Jahr 1800 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1808.

Schlotthauer, guter Orchester-Hornist. Er kam im Jahr 1828 zur Hofkapelle und starb im Jahr 1835.

Als Hof-Concert-Sängerinnen sind folgende gestorben:

Frau Kärcher starb im Jahr 1806.
„ Habermehl starb im Jahr 1808.
„ Langheinz starb im Jahr 1811.
„ Weber starb im Jahr 1848.

Verstorben als Hofkapell-Instrumentenmacher sind:

Pirosini für Blechinstrumente, starb im Jahr 1818.

Diehl, Vater, für Streichinstrumente starb im Jahr 1851.

Küchler für Blechinstrumente, starb im Jahr 1853.

Als Hofkapelldiener sind gestorben:

Johann Gelfius, Vater, starb im Jahr 1827.

J. Gelfius, Sohn, starb im Jahr 1828.

Mit Abschied abgegangen sind folgende Hofkapelle-Mitglieder:

Friedrich Harbordt, Hofkapelle-Accessist, im Jahr 1805.

Reinhardt, Hofmusikus im Jahr 1814.
Ritter, desgleichen im Jahr 1816.
Haßloch, Sohn, desgleichen im Jahr 1820.
Ignatz Franz, desgleichen im Jahr 1831.
Döring, desgleichen im Jahr 1831.
Karl Mangold, desgleichen im Jahr 1836.
Karl Thurn, Hofmusikmeister im Jahr 1839.

Da in diesem Werkchen nur von denjenigen Mitgliedern die Rede ist, die schon unter Ludewig I. in der Hofkapelle standen, so kann natürlich von den später mit Abschied Abgegangenen keine Rede sein.

Von Dillettanten, die in der Hofkapelle vom Jahr 1801 bis zum Jahr 1828 mitwirkten, finden sich folgende aufgezeichnet: *)

Generalmajor v. Werner bei der Violine.
Leibmedicus Thom bei der Flöte.
Geheimerath Siebert bei der Violine.
Hofgerichtsrath Siebert bei der Viola.
Kaufmann Böhler bei der Violine.
Seine Durchlaucht Prinz Wittgenstein bei der Violine.
Postmeister Nebel bei der Violine.
Apotheker Bonati bei der Violoncelle.
Hofgerichtsadvocat Hinkel bei der Violine.
Hofgerichtsadvocat Süffert bei der Violoncelle.

*) Von dem frühern bereits schon angeführten Dillettanten-Gesangchor sind nachträglich noch folgende zu erwähnen: General Schmidt; Oberfinanzrath Schmidt; Fräulein Schmidt, nachmals Frau des Landrichters Schulz. Fräulein Wolf; Fräulein Lehr, nachmals Gattin des Landrichters Rose; Fräulein Chelius, nachmals Gattin des Decans Klotz

Auditeur Gerhardi bei der Violoncelle.
Hofgerichtsadvocat Welker bei der Violine.
Oberforst-Accessist Langheintz bei der Violine.
Hofkammer-Accessist Frommann bei der Violine.
Kriegscolleg-Accessist Schneider bei der Violine.
Hofgerichtsadvocat Hensler bei der Violine.
Hofkammer-Accessist Beck bei der Violine.
Karl Zimmermann, Bruder des Großherzoglichen Präsidenten, ging 1812 als Lieutenant mit in den Feldzug nach Rußland, bei der Violine.
Hofgerichts-Präsident v. Lersner bei der Violine.
Karl Brunner, Geh. Canzleisecretär, bei der Violine.
Hoftheatersänger Hannwacker bei der Violine.
Hofschauspieler Steck bei der Violoncelle.
Musikus Reuling bei der Violine, gegenwärtig k. k. östreichischer Hofkapellmeister a. D.
Hofschauspieler August Grahn bei der Violine.

Dieser war der letzte Dillettant und ging im Jahr 1828 ab.

Alle Dillettanten bekamen, so lange sie getragen wurde, die Hofkapelle-Uniform auf Kosten des Regenten gestellt. Vor dem Jahr 1804 mußten sie sich jedoch dieselbe auf eigne Kosten anschaffen.

Von allen diesen Dillettanten sind nur noch Wenige bei Leben, der Aelteste einer der Letzteren ist Seine Durchlaucht Prinz Wittgenstein, jetzt Herzoglich Nassauischer Staatsminister.

Pensionirte Mitglieder theils noch von der Urhofkapelle-Musik Ludewigs I. sind nur noch vier vorhanden, nemlich:

Kammermusikus L. Müller, war Concertist auf dem Fagott, spielte sehr brav Violoncelle, und war ein überaus präcis und bestimmter Orchester-Contra-Bassist. Wurde im Jahr 1839 mit dem Ritterkreuz erster Klasse des Ludewigsordens decorirt. Er kam im Jahr 1787 zur Hofkapelle, wurde im Jahr 1849 in den Ruhestand versetzt und ist jetzt 87 Jahre alt.

Hof-Concertmeister G. Thurn, ein ausgezeichneter Clavierspieler, vorzüglicher Waldhornist und tüchtiger Violoncellist als Solo- und Orchester-Geiger. Er kam im Jahr 1797 zur Hofkapelle, wurde im Jahr 1840 in den Ruhestand versetzt und ist jetzt 79 Jahre alt. *)

Kammermusikus W. Bickel, spielte verschiedene Instrumente sehr brav und war ein zuverlässig ausgezeichneter Contrabassist im Orchester. Er kam im Jahr 1799 zur Hofkapelle, wurde im Jahr 1849 in den Ruhestand versetzt und ist jetzt 77 Jahre alt.

Hofkapellmeister und Militär-Musik-Director Georg Sebastian Thomas, Concertist auf der Trompete und Clarinette, spielte sehr gut Viola und Violine, ist bekannt als Concertist auf dem Waldhorn, hat bei Hofkapellmeister Wagner, Abt Vogler und Organist Dr. Rink gründlich Composition studirt, war während vierzehn Jahren Dirigent bei der Schauspiel-Musik, Director bei den Solo-Sängern in den Quartett- und Scenerie-Proben, machte nach und nach fünf große Kunstreisen, auf welchen er in fünfzig Städten Concerte gab, und war mit allen Blas- und Streich-Instrumenten sehr betraut. Er wußte sich durch seine Operndirection sowohl bei den Solo-

*) Ist unterdessen am 27. October 1858 mit Tod abgegangen.

Sängern, als dem Orchester in gebührende Achtung zu setzen. Besonders hatte er sich der Allerhöchsten Zufriedenheit Ludewigs I. zu erfreuen, die Er ihm nach jeder Opernvorstellung, sowohl bei dem Gesang- wie Orchester-Personale in den wohlwollensten Ausdrücken öffentlich zu erkennen gab. Er hatte das Glück, während seiner 29jährigen Dienstzeit unter Ludewig I. in der Allerhöchsten Huld und Gnade seines unvergeßlichen Landesvaters bis zu dessen letztem Athemzuge zu stehen.

Von seinen Compositions-Werken sind hervor zu heben: Symphonien, Concert-Ouvertüren, Duette und Quartette für Streich-Musik, Lieder für eine Singstimme, Arien, Duetten und Fest-Arien mit Chor- und Orchesterbegleitung, Concertanten, Concerte, Concertinos, Variationen und Potpourris für ein und zwei Waldhörner. Sodann an dreihundert Werke für vollständige Ball- und Militärmusik, theils componirt, theils arrangirt.

Von besonders historischem Werth möchten seine Zusammenstellungen der Märsche sein, welche Landgraf Ernst Ludwig, Ludwig VIII. und Ludwig IX. componirt haben, von welchen er auf Allerhöchsten Befehl Ludwigs III. von jedem zwölf Parademärsche ausgesucht und für vollständige Militärmusik gesetzt hat Zumeist aber hervor zu heben ist sein großes Werk: „Ein Tag Militärdienst unter Ludewig I., Großherzog von Hessen und bei Rhein", welches er die Gnade hatte Ludwig III. ehrfurchtsvoll widmen zu dürfen.

Die Partituren von diesen Werken sind in der Bibliothek des Großherzogs, Königliche Hoheit, aufbewahrt.

Von besonderen Auszeichnungen, deren er sich als Hofkapellmeister zu erfreuen hatte, erwähnen wir folgende.

Am 12. Januar 1830, nachdem er die neue Oper: „Macbeth" von Chelard zweimal aufgeführt hatte, bekam er durch den Großherzoglichen Geheimen Kabinets-Secretär Schleiermacher ein Schreiben folgenden Inhaltes:

„Von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog habe ich den angenehmen Auftrag erhalten, Ew. Wohlgeboren die hier beiliegende goldene Repetir-Uhr zu übersenden.

Seine Königliche Hoheit wünschen Ihnen dadurch einen Beweis Allerhöchster Zufriedenheit über deren geleistete Dienste zu geben.

Genehmigen Ew. Wohlgeboren die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung."

Schleiermacher.

Darmstadt, den 11. Januar 1830.

Im Jahr 1834 wurde er von dem Musik-Verein zu Heidelberg zum Ehren-Mitglied mit Diplom ernannt.

Im Monat September 1843 erhielt er mit dem jetzigen Großherzoglichen Hofchor-Director Neukäufler von Seiner Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzog den ehrenvollen Auftrag ein großes Militär-Concert anzuordnen, wozu er die Musiken und die Sänger der beiden hier garnisonirenden Regimenter nehmen solle und die erforderlichen passenden Musikstücke wählen. Dieses große Concert sollte zur Feier der Anwesenheit Ihrer Kaiserlichen Hoheiten des Thronfolgers von Rußland und Allerhöchstdessen Gemalin in Darmstadt zur Aufführung kommen.

Es bestand aus 80 Hautboisten und 120 Militär-Choristen und fand am 20. December in dem zu diesem Zweck auf Kosten des Erbgroßherzogs prachtvoll decorirten Reitsaal des alten Opernhauses statt. Als Beweis der höchsten Zufriedenheit erhielten dieselben von Seiner

Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzog die goldne Ehren-Medaille mit dem Bildniß und dem Namen des hohen Gebers auf der einen und auf der andern Seite mit der Inschrift: „Zur Erinnerung an den 20. December 1843."

Am 13. April 1844 gab er nochmals ein großes Militär-Concert in dem Großherzoglichen Hof-Operntheater, welches alle Herrschaften und ein sehr zahlreiches Publikum besuchten.

Den 16. April l. J. wurde er zu dem Kaiserlich Russischen Hofmarschall Olsuwieff Excellenz gerufen, welcher ihm sagte, Seine Kaiserliche Hoheit der Thronfolger von Rußland habe ihn beauftragt, dem Concertgeber für das große Vergnügen welches er Allerhöchstdemselben und Ihrer Allerdurchlauchtigsten Gemalin Kaiserliche Hoheit, während ihrer hiesigen Anwesenheit mit den Musik-Vorträgen gemacht, eine goldene Uhr (von großem Werth) zu überreichen, mit dem Wunsche, daß Sie ihm nur angenehme Stunden zeigen möge.

Thomas kam am 6. November 1801 mit 50 fl. Wartegeld zur Hofkapelle-Musik. Im Jahr 1809 am 1. Januar wurde er definitiv mit Decret Hofkapelle-Musik-Accessist. Am 1. Juli 1810 wurde er Hofmusikus. Im Jahr 1814 Mit-Dirigent der Hoftheater Schauspielmusik. Am 29. December 1817 Kammermusikus. Im Jahr 1820 wurde ihm die Direction der Melodramen und Sologesangproben, der kleinen Ballette, Concerte rc. übertragen. Durch Decret vom 10. September 1825 wurde er zum Concertmeister ernannt. Am 1. October 1828 zum Hofkapelle-Musik-Direktor und am 17. December zum Mitglied des Hofkapelle-Comité erhoben. Am

18. Juni 1829 wurde er nach 28jähriger treuer Dienstzeit zum wirklichen Hofkapellmeister befördert. Am 6. April 1830 wurde er auf den Todestag Ludewigs I. in den Ruhestand versetzt. Im Jahr 1843 als Großherzoglicher Militär-Musik-Director wieder reactivirt, in welcher Eigenschaft er noch jetzt fungirt. Am 14. Juni 1853 (einhundertjährigem Geburtstag Ludewigs I.) wurde er mit dem Ritterkreuz Philipps des Großmüthigen decorirt. Er steht jetzt in seinem 70sten Lebensjahre.

Später bei der Hofkapelle-Musik angestellte pensionirte Mitglieder sind folgende:

Kammermusikus Karl Mangold, war Concertist auf dem Waldhorn und Solobläser im Orchester. Er kam im Jahr 1808 zur Hofkapelle und wurde im Jahr 1849 in den Ruhestand versetzt.

Kammermusikus Jacob Reitz, spielte Viola und Violine, blies sehr gut Waldhorn und war einer der vorzüglichsten Orchester-Trompeter Deutschlands. Er kam im Jahr 1810 zur Hofkapelle, nachdem er vorher schon seit dem Jahr 1798 in hiesigen Diensten als Hautboist stand, weshalb er auch das Felddienstzeichen trägt. Am 27. Februar 1850 wurde er mit der goldnen Ludewigsmedaille für 50jährige treue Dienste decorirt.

Wilhelm Mangold, Hofkapellmeister, Concertist und erster Violinsologeiger, ein gebildeter Tonkünstler und bekannter Compositeur, wurde am 1. Januar 1811 als Hofmusikus angestellt. Im Jahr 1818 am 30. December wurde er zum Kammermusikus, im Jahr 1823 zum Concertmeister, am 15. Juni 1825 zum Hofkapellmeister und am 17. December 1828 zum Hofkapelle-

Comité-Mitglied ernannt. Seine musikalischen Studien vollendete er in Paris im Conservatoire. Unter seinen musikalischen Werken sind namentlich hervorzuheben:

„Merope," tragische Oper in 3 Acten, welche unter Ludewig I. zur Aufführung kam. Ferner: „Graf Ory," komische Oper in 1 Act, „Die vergebliche Vorsicht," Oper in 1 Act. Musik zu: „Die beiden Galeerensclaven," Drama in 3 Acten. Sodann: Mehrere Variationen und Concerte für die Violine; Duette für Violine und Violoncelle; Maurergesänge; Quartetten; Quintetten für Blasinstrumente; Cantate für Gesang; Sinfonien und Ouvertüren für's Orchester; Sonaten für Clavier rc. Nach dem Ableben Ludewigs I. führte er viele Jahre lang die Opern-Direction zur Zufriedenheit Ludwigs II. und Allerhöchst seiner Gemalin Wilhelmine. Im Jahr 1838 wurde er mit dem Ritterkreuz erster Klasse des Ludewigsordens decorirt. Im Jahr 1853 wurde er unter Ludwig III. zur Verfügung gestellt und im Jahr 1858 mit seinem vollen Gehalt von 2000 fl. in den Ruhestand versetzt.

Kammermusikus Friedrich Thomas, Concertist und tüchtiger Waldhornist im Orchester. Er kam im Jahr 1816 zur Hofkapelle, nachdem er schon vom Jahr 1803 an als Hautboist in dem hiesigen Militärdienst gestanden, weshalb er auch das Felddienstzeichen trägt. Am 15. Februar 1855 wurde er mit der goldnen Ludewigsmedaille für 50jährige treue Dienste decorirt, und in demselben Jahre in den Ruhestand versetzt.

Hofmusikmeister A. Dittmann, Concertist auf der Flöte und Solobläser im Orchester. Er kam im Jahr 1816 zur Hofkapelle, diente aber schon vom Jahr 1806

als Hautboist im hiesigen Militär und trägt deßhalb das Felddienstzeichen. Am 11. Januar 1856 wurde er mit der goldnen Ludewigsmedaille für 50jährige treue Dienste decorirt. Im Jahr 1858 wurde er in Ruhestand versetzt.

Kammermusikus W. Niebergall, Concertist und vorzüglich lieblicher Solo-Oboist im Orchester. Er kam im Jahr 1818 zur Hofkapelle und wurde im Jahr 1858 in Ruhestand versetzt.

Kammermusikus Pohl war Harmonicaspieler, kam im Jahr 1818 zur Hofkapelle und wurde im Jahr 1830 in den Ruhestand versetzt.

Hofmusikus Heinrich Haller, braver Fagottist. Er kam im Jahr 1818 zur Hofkapelle, nachdem er vom Jahr 1813 in hiesigen Militärdiensten als Hautboist gestanden hatte. Er wurde im Jahr 1830 in Ruhestand versetzt, jedoch später wieder reactivirt.

Kammermusikus B. Altfuldisch, Concertist und Solobläser auf der Flöte im Orchester, kam im Jahr 1825 zur Hofkapelle, nachdem er vom Jahr 1822 an beim Hoftheater-Chor gestanden hatte. Er wurde im Jahr 1858 in den Ruhestand versetzt.

A. Kurz, Hofmusikus, blies sehr brav Posaune und spielt recht brav Viola, kam im Jahr 1819 zur Hofkapelle, nachdem er zuvor Hautboist und später Hofchorist war. Er trägt das Militärdienstzeichen, sowie die goldne Verdienstmedaille des Ludewigsordens. Er wurde im August 1858 mit dem Titel: „Kammermusikus“ pensionirt.

Jacob Geißner, Hofmusikus, Trompeter und Contrabassist, früher Hautboist, trägt das Felddienstzeichen, kam im Jahr 1823 zur Hofkapelle und wurde im August 1858 pensionirt.

Von den jetzigen activen Mitgliedern der Hofkapelle, die unter Ludewig I. in dieses Institut kamen, sind noch folgende vorhanden:

Louis Schlösser, Hofkapellmeister, kam im Jahr 1815 als Musik-Eleve zur Hofkapelle, bezog seinen ersten Gehalt im Jahr 1816, wurde decretmäßig als Hofkapell-Accessist angestellt am 3. Februar 1817. Am 23. Mai 1823 wurde er zum Hofmusikus befördert; am 27. October 1825 erhielt er den Character als Kammermusikus; am 30 December 1826 wurde er als solcher definitiv ernannt. Nach dem Ableben Ludewigs I., wurde er am 3. October 1834 zum Hof-Concertmeister von Ludwig II. ernannt. Am 30. Juni 1846 erhielt er den Character als Hofmusikdirector, wurde hierzu am 25. December 1849 von Ludwig III. definitiv ernannt und wurde Hofkapellmeister am 20. Februar 1858.

Hofkapellmeister Louis Schlösser, studirte Violine und Composition in Wien und Paris, ist ein vorzüglicher Violinspieler und erster Sologeiger, ein durchaus gebildeter Künstler, anerkannter Compositeur und tüchtiger Opern-Director. Seine vorzüglichsten musikalischen Werke sind:

Das Leben ein Traum, Oper in 4 Acten, Text von Steppes.

Die Jugend Karls des Zweiten, Oper in 3 Acten, Text von dem Compositeur.

Beide Opern wurden am hiesigen Hofoperntheater zur Aufführung gebracht

Benvenuto Cellini, Oper in 4 Acten.
Granada, Oper in 3 Acten, Gedicht von Marlami.
Das Spiegelbild, Ballet von Tescher.
Die vier Jahreszeiten, Zauberstück von Pasque.
Capitaine Hector, Operette von Pasque.
Musik zu: „Correggio“ von Oehlenschläger.

Ferner: Melodramatische Compositionen für Schauspiele, Gesänge 2c. 2c., Messen und Kirchencompositionen Ouvertüren, Sinfonien für Orchester, Lieder und mehrstimmige Gesänge. Entréeacts und Harmoniestücke für das Theater. Concerte für Saiten und Blasinstrumente. Quintetten, Quartetten, Trios, Duetten für Clavier und Saiteninstrumente. Sonaten, Rondeaus, Characterstücke, Variationen, Salonstücke theils für Clavier allein, theils für Clavier und Violine 2c. 2c.

Seinem Ruf als Tonkünstler verdankt Schlösser die Ernennung zum correspondirenden Mitgliede des deutschen National-Vereins für Musik und Wissenschaft im Jahr 1839, sowie die Ernennung zum Mitgliede der Schwedischen Academie der Tonkunst in Stockholm im Jahr 1850.

Die oben genannte große Oper: „Das Leben ein Traum,“ ist so reich an originellen schönen musikalischen Gedanken in gedrängter Kürze, daß sie zu mehr als zwei Tonwerken ausgesponnen werden könnten, gehaltreicher als so manch' Andres, das auf allen Operrepertoiren zu finden ist.

„Die Jugend Karls des Zweiten“ ist eine Oper voll der lieblichsten Melodien, besonders ist die Parthie Karls so glanzvoll ausgestattet, daß sie sicher zur Paraderolle einer jeden Primadonna erhoben würde,

wenn die Oper so bekannt wäre, als sie es ihrem Werthe nach zu sein verdiente.

Außerdem ist hervorzuheben, daß Hofkapellmeister Schlösser zugleich auch ein schönes poetisches Talent besitzt, wie schon der Text seiner Oper beweist, daß ihm verschiedene fremde Sprachen sehr geläufig sind, und er überhaupt in wissenschaftlicher Beziehung eine achtungswürdige Persönlichkeit ist.

Philipp Harbordt, Kammermusikus, Concertist auf der Flöte und Solobläser im Orchester, kam im Jahr 1818 zur Hofkapelle.

Fritz Wittich, Kammermusikus, Concertist und braver Orchester-Geiger, kam im Jahr 1817 zur Hofkapelle.

Georg Weygandt, Kammermusikus, ein vorzüglich zuverläßiger Orchester-Pauker, kam im Jahr 1819 zur Hofkapelle. Er ist der letzte Nachkomme des berühmten Hofpaukers Weygandt, und scheint mit ihm diese brave Paukerfamilie aussterben zu wollen.

Adolf Reitz, Kammermusikus, Concertist und ausgezeichnet vortrefflicher Solo-Clarinettist im Orchester, kam im Jahr 1820 zur Hofkapelle.

W. Niederhof, Hofmusikmeister, Concertist auf der Viola und Violine, ausgezeichnet zuverlässiger Geiger im Orchester und Director der Schauspiel-Musik. Er kam im Jahr 1823 zur Hofkapelle.

L. Steingrübner, Kammermusikus, ein vorzüglicher Clavierspieler und ausgezeichneter Orchester-Geiger, kam im Jahr 1823 zur Hofkapelle.

W. Heyer, Kammermusikus, Concertist und tüchtiger Orchester-Violoncellist, kam im Jahr 1823 zur Hofkapelle.

Ludwig Thomas, Kammermusikus, Concertist und erster Solo-Waldhornist im Orchester, kam im Jahr 1824 zur Hofkapelle.

Georg Bickel, Kammermusikus, Concertist und tüchtiger Orchester-Geiger, kam im Jahr 1825 zur Hofkapelle.

August Müller, Hofconcertmeister, ein sehr gebildeter Musiker, ganz vorzüglich ausgezeichneter Contrabassist im Orchester und zugleich einer der ersten Solo-Contrabassisten Deutschlands. Er bereis'te als solcher Paris, London, Petersburg, Moskau und erregte überall ein außerordentliches Aufsehen. Die Natur scheint ihn zum Virtuosen auf diesem Rieseninstrumente geschaffen zu haben. Seine imposante Gestalt, die Ausprägung der Kraft in seinem ganzen Körperbau, alles dieses erregt schon von vorn herein allgemeine Bewunderung. Dazu sein kunstvollendetes Spiel auf einem Instrumente, dessen Behandlung als Concertinstrument mit zu den sprödesten und schwierigsten unter allen gehört, kein Wunder daher, daß er überall als eine höchst seltene Erscheinung angestaunt wurde. Dabei ist Concertmeister Müller ein literarisch gebildeter Mann und zugleich ein geistreicher humoristischer Dichter, der schon vielfache Proben seines poetischen Talentes öffentlich abgelegt hat. Er kam im Jahr 1827 zur Hofkapelle und ist seitdem eine der ersten Zierden dieses Kunstinstitutes.

Julius Leidhecker, Kammermusikus, Concertist auf der Violine und vorzüglicher Solo-Geiger im Orchester, studirte zwei Jahre in Wien unter Mayseders Anleitung Violine und erlangte auf diesem Instrumente eine solche Virtuosität, daß er namentlich wegen seines

zarten innigen Vortrags, allgemein bewundert wird. Er kam im Jahr 1827 zur Hofkapelle.

Heinrich Wack, Kammermusikus, Concertist und Solo-Violaspieler im Orchester, kam im Jahr 1828 zur Hofkapelle.

Gottlieb Anton, Hofmusikus und Inspector der Instrumente, sehr braver Oboist und Violoncellspieler im Orchester, kam im Jahr 1828 zur Hofkapelle.

C. Boose, Sohn, Hofmusikus, braver Violaspieler, Hornist und Posaunist, kam im Jahr 1822 zur Hofkapelle.

Backofen, Kammermusikus, Concertist und erster Harfenspieler im Orchester, außerdem talentvoller Maler, kam im Jahr 1828 zur Hofkapelle.

August Thomas, Kammermusikus, kam im Jahr 1829 als Musik-Eleve zur Hofkapelle, studirte bei Hof-Organist Dr. Rink Generalbaß und Orgel, bei Hofkapellmeister L. Schlösser lernte er Violine, spielte öffentlich Violin-Concerte und war ein braver Orchester-Geiger. Er steht gegenwärtig in Urlaub, ohne jedoch einen Gehalt zu beziehen, und ist königlich preußischer Hofschauspieler in Berlin.

Adam Banger, Hofmusikus, Clarinettist und Violoncellist, kam im Jahr 1819 zur Hofkapelle und trägt als früherer Hautboist das Felddienstzeichen.

Johann Zimmer, Hofmusikus, Fagottist und Contrabassist, kam im Jahr 1823 zur Hofkapelle, nachdem er zuvor als Hautboist gedient hatte, weßhalb er auch das Felddienstzeichen trägt.

Christian Pfeil, Hofmusikus, sehr brav an der Violoncelle, kam im Jahr 1823 zur Hofkapelle.

Johann Dittmann, Kapelldiener, kam im Jahr 1828 in Dienst und war früher Hautboist.

Dieses sind und waren die Mitglieder der Hofkapelle Ludewigs I., eines Institutes, dessen Leistungen unter der persönlichen Obhut seines erhabenen Gründers so ausgezeichnet waren, daß selbst ein Paganini, als er im Jahr 1829 in Darmstadt war und ein großes Concert*) daselbst gab, nicht umhin konnte in beigefügtem Schreiben sich also darüber auszusprechen:

A Monsieur
Mr. Thomas,
Maitre della Chapelle de son Altesse Royale le Grand Duc de Darmstadt.

Jllustrissimo Signore.

Jo sapeva giá per fama quanto perfettamente si eseguiscono da questa Orchestra le piú difficili composizioni, ma ebbi a

---

*) Das Programm hiervon lautet: Auf Allerhöchsten Befehl wird im Großherzoglichen Hof-Operntheater Dienstag den 8. September 1829 mit aufgehobenem Abonnement aufgeführt:

Großes Instrumental-Concert
von
Herrn Ritter Nicolo Paganini,
Kammermusikus Seiner Majestät des Kaisers von Oestreich und erster Concertmeister Seiner Majestät des Königs von Preußen.

Erste Abtheilung.

1) Ouvertüre aus der Oper: Oberon, von C. M. v. Weber. (Zum Erstenmale.)
2) Grand Concerto in Es-dur. a) Allegro maestoso, b) Andante appassionato, c) Rondo brillante, componirt und vorgetragen von Herrn Paganini.
3) Das Räthsel, Lustspiel in 1 Act von Contessa.

Zweite Abtheilung.

4) Sonata militare auf der G-Saite, componirt und vorgetragen von Herrn Paganini.
5) Der Straus, Lustspiel in 1 Act von G. v. K.
6) Variationen über das Thema: „Mich fliehen alle Freuden" ohne Accompagnement des Orchesters, componirt und vorgetragen von Herrn Paganini.

Der Anfang ist um 6 Uhr.

*meravigliarmi domenica scorsa per la perfezione con cui fú eseguita la bellissima opera di Spontini *). Jeri sera il piacere si accoppiò alla gratitudine, per lad nitiezza e la maestria con cui fui accompagnato nel mio Concerto. Ringrazio V. S. ed il primo violino in particolare, poi tutti i membri della Cappella di S. A. R.. Altri ringraziamenti devo far pure per l'onore della Serenata che ho goduta con tanto diletto.*

Ne conserverò sempre la più viva memoria, e mi preggierò di essere a qualunque prova

di Vostro Jllustrissimo

Devotissimo ed obligatissimo servo

Darmstadt, 9. Sett. 1829. Nicolò Paganini.

Sr. Hochwohlgeboren,
dem Herrn Thomas, Hofkapellmeister Sr. Königlichen Hoheit
des Großherzogs von Hessen Darmstadt.

Hochwohlgeborner Herr!

Schon das Gerücht verkündigte mir, wie vollkommen von diesem Orchester die schwierigsten Compositionen ausgeführt werden; aber in hohe Verwunderung wurde ich in der That versetzt über die Vortrefflichkeit, mit welcher am verflossenen Sonntage die so herrliche Oper von Spontini *) dargestellt wurde. Gestern Abend nun mußte sich in mir das Gefühl der höchsten Freude mit dem der größten Dankbarkeit vereinigen wegen der Reinheit und Meisterhaftigkeit, mit welcher mein Concert begleitet wurde. Ihnen vorzüglich und insbesondere dem ersten Violinisten danke ich, sowie allen andren Mitgliedern der Kapelle Sr. Königlichen Hoheit. Ferneren innigen Dank muß ich Ihnen noch abstatten für die ehrenvolle Serenade, welche ich mit unaussprechlichem Vergnügen genossen habe.

Ewig werde ich das lebendigste Andenken davon bewahren und bin bereit, jede Probe von diesen meinen Gesinnungen zu bestehen.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung verharret immer

Ew. Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

Darmstadt, den 9. Septbr. 1829. Nicolo Paganini.

---

*) Diese Oper war: „Nurmahal."

Der Geist früherer Zeiten ruht auch noch auf der jetzigen Hofkapelle und unter tüchtigen Dirigenten bewahrt sie in ihren Leistungen den alten Ruhm, von dem zu Ludewigs I. Zeiten ganz Deutschland erfüllt war.

Die Mitglieder derselben verdienen eben so gut einer öffentlichen Anerkennung, die aber einem späteren Geschichtschreiber vorbehalten bleiben muß, da natürlich hier nur von denjenigen Mitgliedern die Rede sein konnte, die unter Ludewig I. in der Hofkapelle gestanden haben.

Die Dirigenten der Hofkapelle Ludewigs I. sind der Reihenfolge nach gewesen:

Concertmeister Enderle, von Gründung des Instituts in den 1770r Jahren an, bis zum Jahr 1780.

Hofkapell- und späterer Generalmusik-Director Sartorius, vom Jahr 1780 bis zum Jahr 1801.

Concertmeister Georg Mangold, vom Jahr 1801 bis zum Jahr 1810.

Staabsmusikmeister nachheriger Hofkapellmeister Karl Wagner, vom Jahr 1810 bis zum Jahr 1823.

Hofkapellmeister Valentin Appold, vom Jahr 1823 bis zum Jahr 1825.

Hofkapellmeister Wilhelm Mangold, vom Jahr 1825 bis zum Jahr 1830 und von da an unter den Regierungen Ludwigs II. und Ludwigs III. bis zum Jahr 1853. Er war der einzige Hofkapellmeister, welcher unter drei Regenten Hessens der Großherzoglichen Hofkapelle als Dirigent vorstand.

Hofkapellmeister Georg Sebastian Thomas, vom Jahr 1827 bis zum Jahr 1830, gleichzeitig mit Hofkapellmeister Mangold.

Unter der Leitung dieser Männer, mit Ausnahme der beiden Erstgenannten, wurden in einem Zeitraum von 20 Jahren, nemlich vom Jahr 1810 bis zum Jahr 1830 im fast unausgesetzten Beisein Ludewigs I. aller Proben und Vorstellungen, sowohl im alten wie im neuen Hofopern-Theater folgende Opern und Musikwerke gegeben, deren exactes Einstudiren stets nach der allerhöchsten Intention Ludewigs I. geschehen mußte.

„Titus", Oper in 2 Acten von Mozart. Zum Erstenmal gegeben den 26. October 1810. Im Jahr 1810 3mal; 1811 3mal; 1812 2mal; 1814 3mal; 1816 3mal; 1817 2mal; 1818 1mal; 1819 1mal; 1820 2mal; 1822 2mal; 1824 1mal; 1825 1mal; 1826 2mal; 1827 2mal. Im Ganzen 28mal.

„Belmonte und Constanze" oder: „Die Entführung aus dem Serail", Oper in 3 Acten von Mozart. 1810 2mal; 1811 2mal; 1812 3mal; 1813 1mal; 1814 1mal; 1815 2mal; 1816 1mal; 1817 3mal; 1818 3mal; 1819 1mal; 1821 2mal; 1822 2mal; 1823 2mal; 1829 1mal. Im Ganzen 26mal.

„Rochus Pumpernickel", musikalisches Quodlibet in 3 Acten von Stegmayer. Zum Erstenmal gegeben den 11. November 1810. 1810 1mal; 1811 2mal; 1812 1mal. Im Ganzen 4mal.

„Soliman II." oder: „Die drei Sultaninnen", Oper in 2 Acten von Süßmayer. Zum Erstenmal gegeben den 26. December 1810. 1810 1mal; 1811 2mal; 1812 2mal; 1813 1mal; 1814 1mal; 1815 1mal; 1817 2mal; 1818 1mal; 1819 1mal; 1821 1mal; 1822 1mal. Im Ganzen 14mal.

„Das unterbrochene Opferfest", Oper in 2 Acten von Winter. 1811 8mal; 1812 3mal; 1813 1mal; 1814 1mal; 1815 1mal; 1816 3mal; 1817 4mal; 1818 2mal; 1819 3mal; 1822 1mal. Im Ganzen 27mal.

„Sargines" oder: „Der Zögling der Liebe", Oper in 2 Acten von Paer. Zum Erstenmal gegeben den 15. März 1811. 1811 6mal; 1812 3mal; 1813 2mal; 1814 1mal; 1815 3mal; 1816 3mal; 1817 4mal; 1818 2mal; 1819 2mal; 1820 1mal; 1822 3mal; 1823 1mal; 1824 1mal; 1827 3mal; 1828 4mal. Im Ganzen 39mal.

„Samori", große heroische Oper in 2 Acten von Abt Vogler. Zum Erstenmal gegeben den 30. Juni 1811. 1811 4mal; 1812 3mal; 1813 2mal; 1814 2mal; 1815 1mal. Im Ganzen 12mal.

„Fanchon das Leyermädchen", Oper in 3 Acten von Himmel. 1811 3mal; 1813 1mal; 1814 1mal; 1816 1mal; 1818 1mal; 1820 1mal; 1821 1mal. Im Ganzen 9mal.

„Die Schweizerfamile", Oper in 3 Acten von Weigl. Zum Erstenmal gegeben den 25. August 1811. 1811 6mal; 1812 3mal; 1813 3mal; 1814 2mal; 1815 2mal; 1816 3mal; 1817 2mal; 1818 1mal; 1819 2mal; 1820 1mal; 1821 2mal; 1822 1mal. Im Ganzen 28mal.

„Iphygenie in Tauris", Oper in 4 Acten von Ritter von Gluck. Zum Erstenmal gegeben den 10. September 1811. 1811 2mal; 1813 1mal; (neu einstudirt) 1825 9mal. Im Ganzen 12mal.

„Don Juan", Oper in 2 Acten von Mozart. 1811 4mal; 1812 3mal; 1813 4mal; 1814 3mal; 1815 3mal; 1816 5mal; 1817 2mal; 1818 4mal; 1819 2mal; 1820 2mal; 1821 2mal; 1822 1mal; 1824 4mal; 1826 2mal; 1827 3mal; 1828 2mal; 1829 1mal Im Ganzen 47mal.

„Pygmaleon", Melodrama in 1 Act von Benda. (Herr Iffland Königlich Preußischer General-Director „Pygmaleon" als Gast.) Hierauf: „Der Gang nach dem Eisenhammer", Ballade von Schiller, mit Musik von B. A. Weber, Königlich Preußischer Hofkapellmeister, declamirt von Iffland. 1811 1mal. „Pygmaleon" repetirt im Jahr 1824 1mal und „Der Gang nach dem Eisenhammer" im Jahr 1812 1mal.

„Die Schwestern von Prag", komische Oper in 2 Acten von Wenzel Müller. 1811 1mal; 1812 1mal; 1814 2mal; 1816 1mal; 1818 1mal; 1820 1mal; 1830 1mal. Im Ganzen 8mal.

„Der Dorfbarbier", Oper in 1 Akt von Schick. 1811 1mal.

„Feodore", Oper in 1 Akt von Kapellmeister Ritter. Zum Erstenmal gegeben den 29. October 1811.

„Salomons Urtheil", Oper in 3 Acten von Ritter. Zum Erstenmal gegeben den 15. November 1811. 1811 2mal; 1812 1mal. Im Ganzen 3mal.

„Siuph und Nitettis", Oper in 2 Acten von Hofkapellmeister C. Wagner. Zum Erstenmal gegeben den 26. December 1811. 1811 1mal; 1812 1mal. Im Ganzen 2mal.

„Hermann von Unna“, Schauspiel in 5 Acten mit Chören und Tänzen von Abt Vogler. Zum Erstenmal gegeben den 19. Januar 1812. 1812 3mal.

„Ritter Tulipan“ oder: „Das listige Bauernmädchen“ Oper in 1 Act von Paisiello 1812 2mal.

„Die Vestalin“, große Oper in 3 Acten von Spontini. Zum Erstenmal gegeben den 16. Februar 1812. 1812 6mal; 1813 1mal; 1814 4mal; 1815 3mal; 1816 2mal; 1817 4mal; 1818 2mal; 1819 2mal; 1820 2mal; 1821 1mal; 1822 2mal; 1824 6mal; 1826 4mal; 1827 2mal. Im Ganzen 41mal.

„Adrian von Ostade“, Oper in 1 Act von Weigl. 1812 3mal; 1813 3mal; 1814 1mal; 1815 1mal; 1816 1mal; 1820 1mal. Im Ganzen 10mal.

„Der Schatzgräber“, komische Oper in 1 Act von Mehul. 1812 1mal.

„Der Apotheker und der Doctor“, komische Oper in 2 Acten von Dittersdorf. Zum Erstenmal gegeben den 5. April 1812.

„Zwei Worte“, Oper in 2 Acten von Dalleirac. 1812 1mal.

„Ariadne auf Naxos“, Duodrama in 1 Act von Benda. Zum Erstenmal gegeben den 3. Juli 1812.

„Aschenbrödel“, Feenoper in 3 Acten von Isuard von Malte. Zum Erstenmal gegeben den 25. August 1812. 1812 2mal; 1814 1mal; 1817 1mal; 1820 1mal; 1822 2mal. Im Ganzen 7mal.

„Joseph und seine Brüder", Oper in 3 Acten von Mehul. Zum Erstenmal gegeben den 10. September 1812. 1812 3mal; 1813 4mal; 1814 2mal; 1815 2mal; 1816 3mal; 1817 4mal; 1818 4mal; 1819 2mal; 1820 2mal; 1821 3mal; 1822 1mal; 1823 1mal; 1824 3mal. Im Ganzen 34mal.

„Der Wasserträger" oder: „Die zwei gefahrvollen Tage", Oper in 3 Acten von Cherubini. Zum Erstenmal gegeben den 23. October 1812. 1812 2mal; 1813 1mal; 1814 1mal; 1815 1mal; 1817 1mal; 1818 2mal; 1819 1mal; 1820 1mal; 1821 1mal; 1822 1mal; 1823 1mal; 1824 2mal. Im Ganzen 15mal.

„Trajan in Dacien", Oper in 2 Acten von Nicolini. Zum Erstenmal gegeben den 25. December 1812. 1812 1mal; 1813 2mal; 1814 1mal; 1815 1mal; 1816 1mal; 1817 1mal; 1818 1mal; 1819 2mal; 1820 1mal; 1822 1mal. Im Ganzen 12mal.

„Die Zauberflöte", Oper in 2 Acten von Mozart. 1813 11mal; 1814 1mal. Im Ganzen 12mal.

„Lilla" oder: „Schönheit und Tugend", komische Oper in 2 Acten von Martini. 1813 2mal.

„Kalif von Bagdad", Singspiel von Boyeldieu. 1812 1mal; 1813 1mal. Im Ganzen 2mal.

„Die Hochzeit des Figaro", große komische Oper in 4 Acten von Mozart. Zum Erstenmal gegeben den 14. Juni 1813. 1813 3mal; 1814 2mal; 1819 2mal; 1820 1mal; 1821 1mal: 1822 2mal. Im Ganzen 11mal.

„Romeo und Julie", große Oper in 3 Acten von Zingarelli. Zum Erstenmal gegeben den 4. Juli 1813. 1813 2mal; 1814 2mal; 1815 1mal; 1816 1mal; 1817 2mal; 1819 1mal; 1820 1mal. Im Ganzen 10mal.

„Deodata", romantisches Singspiel in 4 Acten von Anselm Weber. Zum Erstenmal gegeben den 25. August 1813.

„Die Macht der Töne" oder: „Das Alexanderfest", Cantate von Winter. 1813 1mal; 1814 1mal; 1815 1mal; 1817 2mal. Im Ganzen 5mal.

„Kaiser Hadrian", große Oper in 4 Acten von Weigl. Zum Erstenmal gegeben den 26. December 1813. 1813 2mal; 1814 2mal; 1815 2mal; 1816 2mal; 1817 1mal; 1820 2mal. Im Ganzen 11mal.

„Die unruhige Nachbarschaft", Oper in 2 Acten von Hensler. Zum Erstenmal gegeben den 15. April 1814.

„Alisberta, die Kriegerin der sieben Berge", große heroisch-komische Oper in 3 Acten von Hofkapellmeister Haßloch. Zum Erstenmal gegeben den 14. Juni 1814.

„Ferdinand Cortez" oder: „Die Eroberung von Mexico", große heroische Oper in 3 Acten von Spontini. Zum Erstenmal gegeben den 25. August 1814. 1814 4mal; 1815 2mal; 1816 2mal; 1817 2mal; 1818 2mal; 1819 2mal; 1821 1mal; 1824 4mal. Im Ganzen 19mal. (Neue Bearbeitung, zum Erstenmal den 24. Juli 1825) 1825 11mal; 1827 7mal; 1828 4mal. Im Ganzen 22mal. In Allem 41mal.

„Abu Hassan“, Oper in 1 Act von C. M. von Weber erstes Werk. Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog Ludewig I. zugeeignet. Zum Erstenmal gegeben den 29. Januar 1815.

„Johann von Paris“, Singspiel in 2 Acten von Boildieu. Zum Erstenmal gegeben den 15. Februar 1815. 1815 3mal; 1816 1mal; 1817 1mal; 1818 2mal; 1821 1mal; 1823 2mal; 1825 1mal; 1829 4mal. Im Ganzen 15mal.

„Aline, Königin von Golgonda“, romantische Oper in 3 Acten von Berton. Zum Erstenmal gegeben den 22. April 1815.

„Die Zerstörung Jerusalems“, große Oper in 2 Acten von Zingarelli Zum Erstenmal gegeben den 29. October 1815.

„Die Jugend Peters des Großen“, Singspiel in 3 Acten von Weigl. Zum Erstenmal gegeben den 1. Januar 1816. 1816 3mal; 1817 1mal; 1818 1mal; 1819 1mal; 1821 1mal; 1822 1mal; 1824 1mal. Im Ganzen 9mal.

„Athalia“, große Oper in 3 Acten von Poißl. Zum Erstenmal gegeben den 4. Februar 1816. 1816 4mal; 1817 3mal; 1819 2mal; 1820 1mal; 1821 2mal. Im Ganzen 12mal.

„Der Wettkampf zu Olimpia“ oder: „Die Freunde“, große Oper in 3 Acten von Poißl. Zum Erstenmal gegeben den 14. Juli 1816. 1816 2mal.

„Der Bergsturz“, Singspiel in 3 Acten von Weigl. Zum Erstenmal den 15. September 1816.

„Tancred", Oper in 2 Acten von Rossini. Zum Erstenmal gegeben den 26. December 1816. 1816 1mal; 1817 6mal; 1818 3mal; 1819 2mal; 1820 3mal; 1822 6mal; 1823 2mal; 1824 3mal; 1825 1mal; 1826 6mal; 1827 2mal; 1830 2mal. (Den 7. März 1830 letzte Vorstellung.) Im Ganzen 37mal.

„Das Reich der Schatten", melodramatische Scene von Hofkapellmeister Wagner. Zum Erstenmal gegeben den 2. Mai 1817. 1817 1mal; 1818 1mal. Im Ganzen 2mal.

„Nittetis", große Oper in 3 Acten von Poißl. Zum Erstenmal gegeben den 29. Juni 1817. 1817 3mal; 1818 3mal; 1819 1mal; 1822 2mal; 1824 2mal; 1827 2mal. Im Ganzen 13mal.

„Macht der Liebe", Oper in 3 Acten von Paer. Zum Erstenmal den 26. December 1817. 1817 1mal; 1818 2mal; 1819 1mal; 1820 1mal. Im Ganzen 5mal.

„Die Sängerinnen auf dem Lande", komische Oper in 2 Acten von Fioravanti. Zum Erstenmal gegeben den 8. März 1818. 1818 3mal; 1819 2mal; 1820 2mal; 1821 1mal; 1822 2mal; 1823 3mal; 1824 3mal; 1825 1mal; 1826 2mal; 1827 2mal; 1828 2mal. Im Ganzen 23mal.

„Die Bachanten", Oper in 2 Acten von Generali. Zum Erstenmal den 25. August 1818. 1818 3mal; 1819 5mal; 1820 1mal; 1826 5mal; 1827 2mal; 1828 2mal; 1829 2mal. Im Ganzen 20mal.

„Nachtigall und Rabe", Singspiel in 1 Act von Weigl. Zum Erstenmal den 8. November 1818.

„Liebe und Ruhm“, Oper in 2 Acten von Boildieu und Herold. Zum Erstenmal den 15. Februar 1819. 1819 2mal.

„Oedip zu Colonos“, lyrisches Drama von Sachini. Zum Erstenmal gegeben den 20. Juni 1819. 1819 3mal; 1820 2mal; 1821 3mal; 1822 1mal; 1824 2mal. Im Ganzen 11mal.

„Elisabeth, Königin von England“, heroische Oper in 2 Acten von Rossini. Zum Erstenmal gegeben den 14. November 1819. 1819 2mal; 1820 1mal; 1821 1mal. Im Ganzen 4mal.

„Zaire“, Oper in 2 Acten von Winter. Zum Erstenmal gegeben den 25. Juni 1820. 1820 2mal; 1821 1mal. Im Ganzen 3mal.

„Othello, der Mohr von Venedig“, tragische Oper in 3 Acten von Rossini. Zum Erstenmal gegeben den 3. September 1820. 1820 3mal; 1821 3mal; 1822 2mal; 1823 1mal; 1824 2mal; 1825 1mal; 1826 3mal; 1827 5mal; 1828 1mal. Im Ganzen 21mal.

„Rothkäppchen, Feenoper in 3 Acten von Boildieu. Zum Erstenmal gegeben den 5. November 1820. 1820 1mal; 1821 1mal; 1822 1mal. Im Ganzen 3mal.

„Das neue Sonntagskind“ oder: „Der Furchtsame“, komische Oper in 2 Acten von W. Müller. Zum Erstenmal gegeben den 4. März 1821.

„Mahomet“, tragische Oper in 3 Acten von Winter. Zum Erstenmal gegeben den 11. März 1821.

„Zoraide“ oder: „Der Friede von Granada.“ Oper in 3 Acten von Blum. Zum Erstenmal gegeben den 1. Juli 1821. 1821 2mal.

„Cantemire", große Oper in 2 Acten von Fesca Zum Erstenmal gegeben den 26. August 1821. 1821 2mal.

„Chimene", große Oper in 3 Acten von C. Wagner. Zum Erstenmal gegeben den 16. December 1821. 1821 1mal; 1822 1mal. Im Ganzen 2mal.

„Der Freischütz", Oper in 3 Acten von C. M. von Weber Zum Erstenmal gegeben den 4. August 1822. 1822 10mal; 1823 7mal; 1824 2mal; 1825 3mal; 1826 3mal; 1827 3mal; 1828 4mal; 1829 2mal. Im Ganzen 34mal.

„Merope", tragische Oper in 3 Acten von W. Mangold. Zum Erstenmal gegeben den 15. Juni 1823. 1823 2mal.

„Olimpia", große Oper in 3 Acten von Spontini. Zum Erstenmal gegeben den 14. September 1823. 1823 8mal; 1824 9mal; 1828 4mal. Im Ganzen 21mal.

„Die beiden Galeeren-Sclaven" oder: „Die Mühle von Saint Alderon", Melodrama in 3 Acten von W. Mangold. Zum Erstenmal gegeben den 9. October 1825. 1825 2mal.

„Euryanthe", große historisch romantische Oper in 3 Acten von C. M. von Weber. Zum Erstenmal gegeben den 27. November 1825. 1825 1mal; 1826 6mal; 1827 6mal; 1828 2mal. Im Ganzen 15mal.

„Dido", tragisches Singspiel in 3 Acten von Piccini. Zum Erstenmal gegeben den 26. December 1825. 1825 1mal; 1826 10mal; 1827 2mal. Im Ganzen 13mal.

„Armide", große heroische Oper in 5 Acten von Gluck. Zum Erstenmal gegeben den 26. November 1826. 1826 3mal; 1827 4mal. Im Ganzen 7mal.

„Iphigenia in Aulis", Oper in 3 Acten von Gluck. Zum Erstenmal gegeben den 16 December 1827. 1827 2mal; 1828 1mal. Im Ganzen 3mal.

„Roderich und Kunigunde", dramatischer Galimathias in 2 Acten von Seyfried. Zum Erstenmal gegeben den 19. Februar 1828. 1828 2mal.

„Preciosa", Schauspiel mit Gesang in 4 Acten von C. M. von Weber. (Fräulein Peche „Preciosa", Herr Seidelmann „Peter".) Zum Erstenmal gegeben den 9. November 1828. 1828 3mal.

„Maja und Alpino" oder: „Die bezauberte Rose", Oper in 3 Acten von Joseph Wolfram. Zum Erstenmal gegeben den 14. December 1828. 1828 1mal; 1829 5mal. Im Ganzen 6mal.

„Nurmahal" oder: „Das Rosenfest zu Caschmir", Lyrisches Drama in 2 Abtheilungen von Spontini. Zum Erstenmal gegeben den 15. Februar 1829. 1829 11mal.

Abonnement suspendu. Großes Instrumental-Concert in 2 Abtheilungen von Herrn Ritter Nicolo Paganini, Kammermusikus Seiner Majestät des Kaisers von Oestreich und erster Concertmeister Seiner Majestät des Königs von Preußen, gegeben den 8. September 1829.

„Die Stumme von Portici", Oper in 5 Acten von Auber. Zum Erstenmal gegeben den 4. October 1829. 1829 3mal.

„Macbeth", tragische Oper in 3 Acten von Chelard. Zum Erstenmal gegeben den 3. Januar 1830. 1830 3mal.

Wir ersehen aus dem vorstehenden Verzeichniß, daß in 20 Jahren 81 verschiedene Opern und Musikwerke zur Aufführung kamen, die in diesem Zeitraum 810mal gegeben wurden. Die Opernvorstellungen vertheilen sich also auf das Jahr in ca. 4 neue Vorstellungen mit etwa 40 Wiederholungen, in welcher die Hofkapelle eine Virtuosität und Präcision des musikalischen Vortrags entwickelte, die allgemeine Bewunderung erregten und zugleich das gesammte Gesangspersonale mit solcher Begeisterung erfüllte, daß alle Opernvorstellungen mit einer Gediegenheit ausgeführt wurden, wie man es nicht leicht vollendeter finden wird.

Da Ludewig I. eine Oper nicht früher zur Darstellung bringen ließ, bis sie in allen Theilen vollkommen und fest einstudirt war; da hierbei ferner die Intention des Componisten auf das genaueste und strengste berücksichtigt wurde und werden mußte, und nichts verändert werden durfte: so ist es kein Wunder, daß jede Opernvorstellung auf dem Großherzoglichen Hofoperntheater für jeden Kenner ein hoher musikalischer Genuß war, und selbst den Nichtkenner empfinden ließ, es walte hier ein Geist, dessen Ausfluß nur Vollendetes sein könne.

Die Wirkung solcher Vorstellungen ging nicht sowohl von äußerem Glanz und Pomp aus, wie man das in neuesten Zeiten häufig findet, um innere Schwächen damit zu überfirnissen, nein es war der innere Gehalt eines Musikwerks in seiner vollendeten musikalischen Klangfülle, der bewältigte und den Pomp der Ausstattung, der zwar in sachgemäßer Ausprägung nicht fehlte, nur als nothwendiges Nebenrequisit erscheinen ließ, um einen bewundernswürdigen Totaleindruck eines Kunstwerks in seiner Darstellung hervor zu bringen.

Obwohl dieses Werkchen nur von dem Personalbestand und den Leistungen der Hofkapelle unter Ludewig I. vorzugsweise handeln soll, so ist es doch nothwendig, auch einiges über die vorzüglichsten Gesangskräfte der Oper von den Jahren 1810 bis 1830 zu sagen, da sie ja mit zum Ganzen gehören, und das Orchester hauptsächlich dazu bestimmt ist, den Gesang auf den Schwingen der Instrumentalmusik zu wiegen, um vereint mit einander jenen Eindruck hervor zu bringen, der so bezaubernd auf die Herzen aller Gebildeten wirkt, wie es keine unter allen übrigen Künsten der Welt vermag.

Ohne jedoch einer Gesangspersönlichkeit zu nahe treten zu wollen, müssen wir uns nur auf die hervorragendsten derselben beschränken und der Uebrigen nur in gedrängter Kürze erwähnen, da der Raum dieses Werkchens die weitere Ausführung ihrer Leistungen nicht gestattet

Die Hofsängerinnen Madame Hölken, Haßloch, Hofmann, Sandhaas und Mickler waren nicht allein bei der Oper, sondern auch im Schauspiel beschäftigt und wirkten zum Gelingen des Ganzen sehr thätig mit.

Ebenso Madame Uberich und Demoiselle Frühwirth jedoch nur in der Oper.

Die Hofsänger Hofmann, Mickler, Michel I. und Sesselmann waren sehr brav in ihren Leistungen.

Julius Miller und Uberich waren noch junge Männer, sangen aber stets mit Beifall.

Herr Janitsch und dessen Schwester kamen im Jahr 1805 nach Darmstadt, gaben in dem Gasthaus zur

Traube ein Concert, welches die allerhöchsten Herrschaften besuchten und wurden sogleich als Hofkapelle-Sänger zu den damaligen Hof-Concerten angestellt.

Im Jahr 1810, in welchem das Hoftheater errichtet wurde, mußten Demoiselle Janitsch und ihr Bruder, gegen ihren Willen, sich entschließen als Sänger zum Theater zu gehen. Obgleich nun beide recht brav für Concerte waren, so wollte es ihnen doch, trotz aller Mühe, welche sie sich gaben, nicht gelingen, auch als Theater-Sänger gleiches zu leisten. Sie sangen zwar viele Jahre hindurch in den Opern mit, wurden aber später zur Verfügung gestellt und zwar mit Fortbezug ihres vollen Gehaltes. Demoiselle Janitsch ging von hier weg nach Mainz. Herr Janitsch beschäftigte sich mit Clavier- und Gesang-Unterricht, wurde im Jahr 1830 pensionirt und starb im Jahr 1853.

Wir fahren weiter in der Reihe fort mit Demoiselle Kathinka Krebs, nachmaliger Madame Fischer (damals wußte man nemlich noch nichts von der Bezeichnung „Fräulein" und „Frau".) Sie wurde mit der Krebs'schen Truppe übernommen und war eine vortreffliche Sängerin, weniger musikalisch gebildet, als mit einem höchst glücklichen und musikalischen Gedächtniß begabt, welches ihr die Auffassung der Gesangparthien überaus erleichterte. Ihre hohe Sopranstimme war von einem starken Klang, ausdrucksvoll und leidenschaftlich, sie wußte durch ihren in die Handlung eingreifenden Vortrag alle Herzen zu gewinnen. Dabei war sie überaus verwendbar und wußte sich in allen Gattungen von Gesangparthien gleiche Geltung zu verschaffen. In einer Reihe von Jahren wuchs ihr Repertoire über 200 Parthien an. Ihre Hauptparthien waren: Servilia und Vitellia in Titus

Blondchen in der Entführung, Zerlinchen in Don Juan, Oberon in Oberon von Zingarelli, Myrha im unterbrochenen Opferfest, Julia in Romeo und Julia von Zingarelli, Sophia in Sargines, Julie in der Vestalin und viele andere Bravourparthien.

Außerdem noch eine Menge Soubretten-Rollen, in denen sie allerliebst war.

Demoiselle Chelius, nachmalige Madame Appold, war, wie wir bereits wissen, erste Solosängerin bei dem Dillettanten-Chor unter Ludewig I. und trat später zum Großherzoglichen Hofoperntheater über. Sie war eine ausgezeichnete musikalisch gebildete Sängerin mit einer vollen sonoren überaus umfangreichen Stimme, so daß es ihr möglich wurde, sowohl die höchsten wie die tiefsten Gesangparthien mit gleichem Erfolg zu singen. Ihre Hauptparthien waren: Vitellia und Sextus in Titus, Constanze in der Entführung, Königin der Nacht in der Zauberflöte, Clitemnestra in Iphigenie in Aulis von Gluck, Ramuna in Nurmahal, Gastwirthin Agathe in den Sängerinnen auf dem Lande, Sargines Sohn in Sargines, Athalia in Athalia von Poißl, Decebalus in Trajan in Dacien, Emirena in Kaiser Hadrian, Romeo in Romeo und Julia von Zingarelli, Ebutius in den Bachanten, Tancred in Tancred von Rossini rc. rc. Sie war namentlich in Männerrollen eine sehr interessante Theatererscheinung, spielte mit Feuer und Gefühlswahrheit, so daß man zum Beispiel Rollen wie ihren Tancred, seit ihrem Abgang vom Theater nicht wieder in gleicher Vollendung gesehen hat.

Bei Mad. Appold bewährte sich das Dichterwort:

Wer einmal sich der Kunst ergeben,
Hat gleichsam sich mit ihr vermählt,
Und bleibt von ihr durchs ganze Leben
Erfüllt, begeistert und beseelt.

In ächten Künstlernaturen kann wohl der Kunsttrieb einige Zeit schlummern, nie wird er aber gänzlich einschlafen und gelangt früher oder später immer wieder zum Erwachen. Nachdem Mad. Appold das Theater verlassen hatte, trat eine solche Schlummerperiode bei ihr ein. Sie glich der Nachtigall, die, wenn sie ihren Frühlingsberuf erfüllt hat, verstummt und vergebens auf ihre seelenvollen Lieder warten läßt. Beinahe ein Vierteljahrhundert ging an Mad. Appold vorüber, ohne daß sie ein Clavier berührt oder nur einen Ton ihres sonst so herrlichen Gesangs hätte hören lassen. Schon glaubte man, sie habe ihre Stimme gänzlich verloren, als plötzlich wie durch einen Zauberschlag die Gesangslust aufs Neue in ihr erwachte. Sie ließ sich nun wieder in Privatcirkeln, wenn sie dazu aufgefordert wurde, in Gesangsvorträgen hören, die allgemeines Erstaunen und Bewunderung erregten. Wenn auch die Kraft ihrer Stimme etwas nachgelassen hat, so singt sie doch noch immer so lieblich und seelenvoll, daß man ihr mit Entzücken zuhört.

Nicht allein sind es ihre ältern Bravourarien, die sie mit früherer Kunstvollendung vorträgt, nein auch die neueren Arien und geselligen Lieder weiß sie mit gleicher Anmuth vorzutragen, so, daß wer sie etwa hört, ohne sie zu sehen, glauben muß, es lasse sich eine jugendliche Sängerin vernehmen. Es ist dieses eine Erscheinung, die man für ein wahres Kunstphänomen halten muß und bei dieser Sängerin aufs Neue bewährt, was oben von wahrem Kunstberuf gesagt worden ist.

Der frühere Lehrer dieser Sängerin, bei dem sie zwei Jahre Unterricht in Frankfurt hatte, war Herr Woraleck, seiner Zeit erster Sänger in Wien, wo er auch ausgebildet wurde, später wurde er Kapellmeister

an der St. Katharinenkirche in Frankfurt a. M. und war zu damaliger Zeit ein berühmter Gesangslehrer.

Demoiselle Louise Frank, nachmalige Madame Grahn, war weniger eine großartige als eine überaus liebliche Sängerin. Ihre Leistungen waren von der Art, daß sie einen unauslöschlichen Eindruck auf die Zuschauer machten. Ihr ganzes Wesen athmete Anmuth und Lieblichkeit; ihr Spiel war von so tiefem Gemüth durchdrungen, daß man sich unwillkürlich an ihre Erscheinung gefesselt fühlte. Ueberhaupt war damals noch die schöne Zeit, wo in der Oper nicht allein gesungen, sondern auch gespielt wurde. Die meisten Sänger und Sängerinnen wirkten zugleich auch im Schauspiel mit, wodurch sie jene Darstellungsgabe erlangten, die unerläßlich ist, wenn ein musikalisches Werk bei seiner Aufführung vollkommen befriedigen soll. Die Hauptparthien der Demoiselle Frank waren: Emeline in der Schweizerfamilie, Fanchon das Leyermädchen, Myrha im unterbrochenen Opferfest, Amazili in Cortez, Julia und später Oberpriesterin in der Vestalin, Pamina in der Zauberflöte, Susanna in Figaro's Hochzeit, Aschenbrödel in der Oper gleiches Namens von Isuard, Gräfin Armand im Wasserträger, Benjamin in Joseph und seine Brüder, Prinzessin in Johann von Paris, Röschen in Rothkäppchen von Boyeldieu, Cathinka in der Jugend Peters des Großen von Weigl, Antigone in Oedip von Colonos, von Sachini, — und viele andere Rollen, in welchen allen sie gleiche Gesangs- und Darstellungsbefähigung zeigte.

Von den Jahren 1810 bis 1815 trat Madame Schönberger wiederholt als Gast auf, ein Phänomen der Gesangskunst, wovon schon Fuch's in seiner Theater-Chronik sagt: sie sei durch eine so außerordentlich tiefe Altstimme ausgezeichnet gewesen, daß sie im Stande ge-

wesen, Tenorpartbien mit gleichsam männlicher Stimme zu singen. Sie war eine der anmuthigsten Erscheinungen die man nur je auf dem Theater sehen konnte. Ihre Männerrollen spielte sie mit einem Anstande, und so ergreifend und seelenvoll, daß sich alle Frauen in sie verliebt haben würden, wenn sie nicht gewußt hätten, daß sie ihres Geschlechtes gewesen wäre. Aber weil sie meist nur in Männerrollen auftrat, war ihr Wirkungskreis nur ein beschränkter, jedoch in allen Theilen gerade deßhalb um so vollendeter. Die Parthien, in denen wir sie hier sahen, waren folgende: Belmonte in der Entführung, Loredan in Camilla, Murnei im unterbrochenen Opferfest, Titus, Sargines Sohn in Sargines, Samori in der Oper gleiches Namens von Vogler, Tamino in der Zauberflöte, Joseph in Joseph und seine Brüder, und endlich als Mariane in Soliman II., der einzigen Frauenrolle, in welcher sie hier auftrat.

Während ihres Aufenthaltes in Darmstadt war zugleich ihr Gatte, der berühmte Landschaftsmaler Schönberger hier, welcher einige Prospecte für das hiesige Hofoperntheater malte, die als wahre Kunstwerke der Theatermalerei gelten konnten.

Herr und Madame Schönberger waren stets gleich willkommene Gäste in Darmstadt, und Letztere hat eine solche Vorliebe für den Ort gewonnen, an welchem sie einst ihre schönsten Kunsttriumphe feierte, daß sie nach dem Ableben ihres Gatten Darmstadt zum bleibenden Wohnsitz wählte, woselbst sie noch jetzt als geehrte Kunstmatrone lebt.

Als ein Verehrer der Kunst voriges Jahr einer Vorstellung der Schweizerfamilie beiwohnte, in welcher Fräulein Zirndorfer die Emeline gab, saß er neben einer Matrone, mit welcher er sich in eine Unterhaltung

über diese Vorstellung einließ. Die Matrone kam ihm bekannt vor, obgleich er nicht wußte wer sie war. Er hatte Madame Schönberger in früheren Zeiten nur in den angeführten Rollen auf der Bühne, außer dieser aber nie gesehen. Dennoch glaubte er, troß dem, daß fast ein halbes Jahrhundert zwischen der damaligen Zeit und jeßt lag, die Dame mit welcher er sprach müsse Madame Schönberger sein. Um sich Gewißheit darüber zu verschaffen, erlaubte er sich endlich sie zu fragen, ob er nicht die Ehre habe mit der berühmten Schönberger zu sprechen, worauf sie mit einer Bescheidenheit erwiederte: ja sie sei die Schönberger, daß ihm auf einmal ihr ganzes ehemaliges Bild mit all ihrer liebenswürdigen Grazie so lebhaft vor den Augen stand, als sähe er sie auf's Neue in den genannten Rollen vor sich. Am andern Morgen war er noch lebhaft in Gedanken mit ihr und jenem Rollencyclus beschäftigt und in angenehmer Erinnerung daran, schrieb er das nachstehende Gedicht nieder:

Einer edlen Kunstmatrone.

Noch lebt sie, eine würd'ge Matrone
Aus schöner Zeit, dahin geschwunden lang.
Einst schmückte sie manch' frische Lorbeerkrone,
Die ihr ums Haupt des Liedes Muse schlang.
Die Huldigung die damals ihr zum Lohne
Geworden für melodischen Gesang,
War nicht wie heute Huld'gung der Partheien,
Nein, jedes Herz mußt ihr entzückt sie weihen.

Denk' ich zurück an jene schönen Zeiten,
Da sie auf des Theaters heit'rem Raum
Gebilde ließ an uns vorüber gleiten,
Schön, wie es sie zu schildern möglich kaum;
Da ist es mir als säh' ich mich umbreiten
In lichtem Glanz den schönsten Jugendtraum:
Solch' eine Anmuth, solche Zauberlieder
Voll Klang und Seele kehren selten wieder.

O hättet ihr geseh'n sie in dem vollen
Besitz der hohen magischen Gewalt,
Wie herrlich sie geglänzt in Männerrollen,
Denn ihr Gesang war tiefer Klanggehalt,
Ihr hättet ihr Bewund'rung müssen zollen
Gleich uns, in ihrer lieblichen Gestalt;
Sie wußte Reiz mit Sitte zu vereinen,
So edel sollten Männer stets erscheinen.

Titus in seinem milden Herscherglanze,
Wie edel, wie erhaben gab sie ihn;
Wie reizend war's, wenn sie im Lorbeerkranze,
Auf dunklem Haupt dem frohen Blick erschien;
Ihr ganzes Wesen war wie eine Stanze
Der Poesie, sie riß die Herzen hin;
Wie er von seinem preisenden Jahrhundert,
Ward sie von uns gefeiert und bewundert.

Joseph, der seinen Brüdern zu verzeihen
Trotz ihrer Unthat sich gedrungen fühlt,
Der Simeon, den Schlimmsten, zu befreien
Vom Grame sucht, der ihm das Herz zerwühlt;
Der Ehrfurcht seines Vaters Haupt zu weihen,
Ihm heimlich naht, da noch der Morgen kühlt;
Der liebt, die ihn verfolgt mit bittrem Grolle,
Wie schön, wie rührend gab sie diese Rolle.

Belmonte, der in heißem Liebessehnen
Konstanze durch die Fluth des Meeres sucht,
Sie endlich findet unter Saracenen
Beim Sultan, der umsonst der Liebe Frucht
Von ihr begehrt — o welche Wechselscenen
Von Lust und Leid! Ergriffen auf der Flucht
Und schon geführt bis an des Todes Schwellen,
Wie wußte sie das Alles darzustellen.

Murney im Opferfest, der mit Elviren
Der Gattin, unter Peruanern lebt;
Den nicht die Inkastochter konnte rühren,
Wie sehr sie Lieb' ihm einzuflößen strebt;

Der fürchten muß sein Leben zu verlieren,
Weil Eifersucht ihn mit Gefahr umwebt,
Den man nicht vor dem Holzstoß sah erblassen,
Wie kunstvoll wußte sie das aufzufassen.

O wer die Meisterrollen all' beschriebe,
Die sie lebendig vor den Blick geführt;
Der treue Gatte Loredan, wer bliebe
Bei all' den Schicksalswirren ungerührt;
Sargin der Zögling zärtlich treuer Liebe;
Samori und Tamino, wohl gebührt,
Die Lorbeerkrone diesen Rollen allen,
Gleich wußte sie in jeder zu gefallen.

Damals ward nicht, wie heute, nur gesungen,
Die schöne Stimme wirkte nicht allein —
Wie war sie ganz von dem Gefühl durchdrungen,
Das dem Momente eigen mußte sein.
Jüngst sah' ich sie — wie viel Erinnerungen
Vergangner Zeiten stürmten auf mich ein:
All' jene Rollen, die sie einst gegeben,
Sah ich an meinem Geist vorüber schweben.

Sie alle glänzten in der Lorbeerkrone,
Die ihr um's Haupt des Liedes Muse schlang.
Darum erhebt die würdige Matrone
Noch heute der Erinn'rung Preisgesang;
Sie einigte zum eignen Ehrenlohne
Die Kunst des Spiels mit Melodienklang:
Wer sie geseh'n in längst vergangnen Zeiten,
Wird ihr mit mir ein gleiches Lob bereiten!

Ferner sind in dieser Periode als Gäste noch erwähnenswerth: Madame Lang, Königlich Bayerische Kammersängerin, die als Myrha im unterbrochenen Opferfest, als Emeline in der Schweizerfamilie und als Sophie in Sargines mit großem Beifall auftrat.

Um dieselbe Zeit, nemlich im Jahr 1813 trat noch eine berühmte Sängerin als Gast auf: es war Madame Milder-Hauptmann aus Wien, eine der imposantesten Erscheinungen die wir noch je auf dem Theater sahen und zugleich mit einer Stimme begabt, die an Kraft und Wohllaut noch nicht übertroffen worden ist. Im getragenen Gesang war sie Meisterin, und Rollen wie eine Iphigenia in Tauris, Emeline in der Schweizerfamilie, Susanne in Figaro's Hochzeit, sowie Sargines, Tamino, Decebalus sind in Gesang und Darstellung unübertrefflich gewesen.

Von berühmten Sängern in den Jahren 1810 bis 1815 läßt sich weniger sagen Herr Markwort als erster Tenorist, war zwar ein sehr theoretisch gebildeter Sänger, aber mit seinen Stimmitteln konnte er nicht genügen. Doch hatte er einige gute Parthien als zum Beispiel: Belmonte in der Entführung aus dem Serail, Oberst Francarville in Fanchon, Hüon in Oberon von Zingarelli, Don Juan und Don Gusmann in Don Juan, Graf Armand im Wasserträger, Murnei im unterbrochenen Opferfest, Verwalter Durmann in der Schweizerfamilie, Ritter Montigni in Sargines, Alvaro in Cortez ꝛc. ꝛc.

Welche Verdienste er sich aber als Chordirector um die Oper erwarb, ist bereits schon früher erwähnt worden.

Dagegen war Herr Ferdinand Illenberger ein sehr guter Tenorist und sein Don Juan, Titus, Obrist Francarville in Fanchon, sowie andere Hauptparthien in der Oper und im Schauspiel machten ihn, namentlich in der Damenwelt, sehr beliebt.

Herr Haßloch, Tenorbuffon, war ein sehr gebildeter Sänger. Er mußte zwar auch erste Parthien singen und war für das Repertoire eine große Stütze. Seine besten Parthien waren jedoch im komischen Fach namentlich: Leporello, Papageno, Petrillo, Rochus Pumpernickel, Gastwirth in Johann von Paris, Martin in Fanchon, Paul in der Schweizerfamilie, Basilio in Figaro's Hochzeit &c. &c. Herr Haßloch war ein feiner Darsteller, nie wurde er in komischen Parthien gemein und sein Leporello, sein Papageno und andere können als Muster aufgestellt werden, wie solche Rollen gegeben werden müssen.

Herr Bettweiß wurde damals als Bassist engagirt und trat auch im Schauspiel auf, doch konnte man ihn gerade nicht zu den vorzüglichsten Sängern rechnen.

Herr Ferdinand Neukäufler als Tenorbuffon und für komische Parthien im Schauspiel engagirt, mußte später auch erste Tenorparthien übernehmen, als z. B. Jacob Friburg in der Schweizerfamilie, Johann von Paris, Licinius, Cortez &c. &c. So brav er diese Rollen auch vortrug, so war es doch nur die Noth, die dazu veranlaßte, da augenblicklich ein erster Tenor fehlte. Sein Simeon in Joseph und seine Brdüer bleibt eine unerreichbare Meisterrolle und seine komischen Parthien wie zum Beispiel: Marco in den Sängerinnen auf dem Lande, Johann in den Schwestern von Prag, Rochus Pumpernickel, Herr von Heinzenfeld im neuen Sonntagskind, Basilio in Figaro's Hochzeit, Kilian im Freischütz, waren unübertrefflich.

Herr Neukäufler ist noch jetzt Hofchor-Director und wirkt schon seit 69 Jahren am Theater.

Im Jahr 1811 kam Herr Telcher zum Großherzoglichen Hofoperntheater, ein Bassist mit einer Stimme, wie wir bis jetzt noch wenige gehört haben. Sie war von

dem reinsten tiefsten Glockenmetall, stark und volltönend und doch zugleich so weich und lieblich, daß es die höchste Ohrenschwelgerei gewährte, dem Gesang Herrn Delchers mit zuzuhören. Er kam als Gesangseleve hierher. Seine Hauptparthien waren: Ober-Seneschall in Johann von Paris, Pontifexmarimus in der Vestalin, Montezuma in Cortez, Antigonus in Olimpia von Spontini, Thoas in Iphigenie in Tauris von Gluck, Lysiart in Euryanthe von C. M. v. Weber, Agamemnon in Iphigenie in Aulis von Gluck, Oberpriester in Oedip von Colonos, Athor in Nurmahal, Osmin in der Entführung, Sarastro in der Zauberflöte, Pietro in der Stummen von Portici von Auber, Jarbas in Dido von Piccini, Gouverneur und Leporello in Don Juan, König Hidrart in Armida, Orbazan in Tancred ꝛc. ꝛc.

Auch Herr Hannwacker, welcher im Jahr 1812 nach Darmstadt kam, war ein sehr guter Bassist. Seine Hauptparthien waren: Oedip, Jacob in Joseph und seine Brüder von Mehul, Richard Boll in der Schweizerfamilie, Ober-Seneschall in Johann von Paris von Boyeldieu, Mikeli im Wasserträger von Cherubini, Masseru im unterbrochenen Opferfest von Winter, König Thoas in Iphigenia in Tauris, Pontifexmarimus in der Vestalin, Oberpriester Nathan in Athalia von v. Poißl, Bucefalo in den Sängerinnen auf dem Lande von Fioravanti, Zumusko in Trayan in Dacien von Nicolini, Amasius in Nitettis von v. Poißl, Gouverneur in Don Juan, Gregorio in der Jugend Peters des Großen von Weigl.

In der zweiten Periode vom Jahr 1815 bis 1820 sind als Sänger und Sängerinnen erwähnenswerth.

Madame Krüger-Aschenbrenner. Die Natur hatte sie schon im Aeußern reichlich ausgestattet mit imponirender Schönheit, einer vorzüglich großartig

seelenvollen Stimme und tüchtiger Schule, wodurch sie im Stande war, alle Schwierigkeiten im Gesange, sowie die Charactere im klarsten hellsten Lichte darzustellen. Ihre Hauptparthien waren: Sophie in Sargines, Vitellia in Titus, Susanne und Gräfin in Figaros Hochzeit, Constanze in der Entführung, Myrha im unterbrochenen Opferfest, Emeline in der Schweizerfamilie, Donna Anna in Don Juan, ganz vortrefflich als Amenaide in Tancred, Cantemire in der Oper gleichen Namens von Fesca, Rosa in den Sängerinnen auf dem Lande, Fecenia in den Bachanten, Agathe im Freischütz, Eglantine in Euryanthe, Ladi Macbeth in Macbeth von Chelard, Desdemona in Othello, in welch' letzterer Rolle sie unübertrefflich war und von dem Hof, sowie von dem Publikum mit Beifall, Gedichten ꝛc. ꝛc. überschüttet wurde.

Als Gast ist um diese Zeit zu erwähnen Madame Grünbaum vom K. K. ständ. Theater in Prag, die als Julia in der Vestalin, Donna Anna in Don Juan und als Prinzessin in Johann von Paris auftrat und sich nach Fuchs als Sängerin von großem Ruf bewährte.

Ebenso Madame Seidler=Wranitzky, Königlich Preußische Kammersängerin, die in den Rollen Myrha im Opferfest, Sophia in Sargines, Amenaide in Tancred, Constanze in der Entführung mit großem Beifall auftrat.

Von Sängern erwähnen wir Herrn Hähnle, welcher im Jahr 1817 zum Großherzoglichen Hofopern=theater kam, ein musikalisch gebildeter Tenorist, sang alle ersten Parthien und man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, recht brav. Aber sein Vortrag sprach nicht zum Herzen, auch seine Darstellungsweise war nicht die angenehmste, weßhalb er immer eine kalte Erscheinung

blieb. Seine Hauptpartien waren: Murney im unterbrochenen Opferfest, Rinald in Armida von Gluck, Belmonte in der Entführung, Sametes in Nitettis von v. Poißl, Arbaces in die Macht der Liebe von Paer, Carlino in den Sängerinnen auf dem Lande, Pilades in Iphigenia in Tauris, Rodrigo in Othello, Theseus in Oedip zu Colonos, Don Gusmann in Don Juan, Max im Freischütz. Johann in Johann von Paris, Telasco in Cortez, Adolar in Euryanthe, Titus, Argirio in Tancred.

In Herrn Wild, welcher ebenfalls im Jahr 1817 nach Darmstadt kam, ging ein Gestirn erster Größe der Gesangskunst auf und die schönste Glanzperiode des Großherzoglichen Hofoperntheaters begann mit seinem Erscheinen. Mit dem ersten Ton seiner gottvollen Stimme riß er alles zum größesten Enthusiasmus und zur höchsten Begeisterung hin. Als Othello, Jacob Friburg, Baron Rudolph in Rothkäppchen, Obrist von Francarville in Fanchon, Friseur Jarues im neuen Sonntagskind, Murney im Opferfest, Polineuk in Oedip, Sempronius in den Bachanten, Titus, Don Juan, Max, Joseph, Rodrigo in Chimene von Wagner, Orest in Iphigenie in Tauris, Johann von Paris, Telasko in Cortez, Cassander in Olimpia, Licinius in der Vestalin war Wild unvergleichlich und seine himmlische Stimme und Vortrag wird so bald nicht wieder gehört werden. Er war unstreitig einer der größten Tenoristen des 19. Jahrhunderts und in Darmstadt war er dazu noch in seiner höchsten Glanzperiode.

In der dritten Periode vom Jahr 1820 bis zum Jahr 1825 tritt uns hauptsächlich Demoiselle Madler, welche im Jahr 1821 zum Großherzoglichen Hofopern-

theater kam, mit ihrer Jugend, Schönheit, großartig erhabener Stimme und ihrem eminenten Talente, als eine der schönsten weiblichen Zierden der hiesigen Oper entgegen. Schon bei ihrem Auftreten in kleineren Rollen machte sie wahrhaftes Fourore. Als sich aber in kurzer Zeit ihr großes Talent immer mehr entwickelte und sie in den Rollen: Amazili in Cortez, Julia in der Vestalin, Olympia, Dido, Iphigenia in Aulis, Armida und noch mehreren andern Rollen auftrat, riß sie alles zur größesten Bewunderung und Erstaunen hin. Was sie Großartiges mit ihrer jugendlich klang= und seelenvollen Naturstimme geleistet, wird man so bald nicht wieder hören.

Gleichzeitig mit ihr muß auch eines jugendlichen Sängers, Herrn Mehlig aus Darmstadt, erwähnt werden, der eine vielversprechende Tenorstimme besaß, auch mehrmals in verschiedenen Hauptpartien mit entschiedenem Beifall auftrat, sich aber nicht lange hielt, sondern bald von hier abging und im Ausland seiner künstlerischen Laufbahn durch den Tod zu früh entrissen wurde.

Unter den Gästen in der dritten Periode ist nur die Kurfürstlich Hessische Kammersängerin Demoiselle Canzi als ruhmgekrönte Sängerin aufzuführen. Sie trat als Myrha, Emeline zweimal, als Aschenbrödel, Susanne und Amenaide auf, und erwarb sich großen verdienten Beifall.

In der vierten Periode vom Jahr 1825 bis zum Jahr 1830 fing die Glanzperiode der Oper an zu verbleichen, denn Wild, ihr erster Stern, verließ Darmstadt und ein Tenorist wie er, ist ein Komet, der nur selten am Kunsthimmel erscheint.

Seine Stelle wurde durch Herrn Vetter besetzt. Er war ein ausgezeichneter Tenorist, sein vortrefflicher Gesang und sein kunstvolles Spiel erwarben ihm allgemeine Anerkennung. Seine Hauptpartien waren: Adolar in Euryanthe, Rodrigo in Othello, Telasko in Cortez, Don Gusmann in Don Juan, Sargines Sohn in Sargines, Max im Freischütz, Masaniello in der Stummen, Licinius in der Vestalin, Argirio in Tancred, Achilles in Iphigenia in Aulis, Cassander in Olimpia, Alpino in der bezauberten Rose von Wolfram, Dschangir in Nurmahal, Johann von Paris, Douglas in Macbeth rc. rc.

Noch einmal aber sollte ein Meteor am Kunsthimmel Darmstadt's erscheinen, das an Glanz alles übertraf, was noch jemals da gewesen war, das aber auch schnell, wie ein Meteor wieder verschwand. Es war Demoiselle Henriette Sonntag, die nur in zwei Rollen als Donna Anna in Don Juan und als Desdemona in Othello auftrat. Bedarf es mehr als nur ihren Namen zu nennen? Alles Lob wäre Entheiligung der höchsten Kunstvollendung. Ludewig I. hätte kein Opfer gescheut, sie für sein Kunstinstitut zu gewinnen. Doch sie gehörte der Welt an und wollte sich Nirgends fesseln lassen. Darmstadt pries sich glücklich, sie, die ihre Kinderjahre hier verlebt hatte, als erste Kunstgröße Europas, wenn auch nur in zwei Rollen gesehen zu haben.

Ueberhaupt gab es keine Kunstnotabilität in Deutschland, die wir hier nicht gesehen und neben den hiesigen Kunstkräften zu bewundern Gelegenheit gehabt hätten.

Die Oper war in allen ihren Theilen vortrefflich bestellt, und neben den genannten ersten Mitgliedern, hatte sich auch der Opernchor unter der Leitung seines

thätigen Instructors, des Herrn Hofchordirector Markwort zu einer Bedeutung herangebildet, der mit einer Präcision und Gediegenheit wirkte, die sehr viel zu dem Ruhme der hiesigen Oper mit beitrugen.

Dieses vereint nun waren die Gesangeskräfte der Großherzoglichen Oper in den Jahren 1810 bis 1830. Gemeinsam mit ihnen hat die Hofkapelle das letzte Viertel von dem Leben Ludewigs I. mit einem Harmonienstrom umrauscht, der ihn den Schwall der Sorgen vergessen ließ, die ihm seine thatenreiche Regentenlaufbahn vielfach bereitete. Wie die Hofkapelle sein Jünglings- und Mannesalter durch ihre Leistungen erheiterte und ihm Erholung nach des Tages mühsam vollbrachten Herrscherpflichten gewährte, so geleitete sie ihn zum Ziele des irdischen Lebens, als ein Vorspiel jener göttlichen Harmonien, die den Dahingeschiedenen im Reiche der Seeligen ewig mit himmlischem Wohllaut umtönen.

Das Leben Ludewigs I. war Harmonie und Einklang mit allem Großen, Edlen, Guten und Schönen, darum liebte und pflegte er auch die Tonkunst, weil ihr Wirken und Walten den reinsten Lebensgenuß gewährt und Geist und Gemüth dahin lenkt, wo Tugend und Seelengröße ihre schönsten Triumphe feiern.

Die irdische Hülle Ludewigs I. ruht längst in der Gruft seiner Ahnen, aber sein Geist lebt unvergänglich unter uns fort. Die Impulse die er in musikalischer Beziehung gegeben, der Kunstsinn den er wach gerufen, die Geschmacksrichtung die er vorgezeichnet hat, sie erhält sich in bleibender Nachwirkung und hat herrliche Früchte getragen. Dem Einfluß Ludewigs I. verdankt Darmstadt seine hohe musikalische Bildung, und seinen gediegenen Kunstsinn, der es vor so vielen andern Städten auszeichnet. Ihm verdankt es die große Reihe musikalischer

Vereine und Kunstinstitute die sich die Pflege der Musik zur Aufgabe gemacht haben. Denn wo anders hat die Liebe zu musikalischen Kunstgenüssen, die Verehrung der großen Meister der Tonkunst, die praktische Pflege der Musik, die in allen Kreisen der Bevölkerung einheimisch ist, ihren Ursprung als in dem Beispiel, welches Ludewig I. selbst gegeben, in der Heranziehung der musikalischen Kräfte, in Vorführung der Meisterwerke der Tonkunst des In- und Auslandes, welches alles so unendlich viel zur Bildung des Kunstgeschmacks in Darmstadt beigetragen hat.

Der Einfluß Ludewigs I. war auf diesem Felde ein überaus bildender und veredelnder, und deßhalb von einer hohen sittlichen Bedeutung. Er führte im Gebiete der Tonkunst eine neue Aera für Darmstadt herauf und hat sich auch in dieser Beziehung unsterbliche Verdienste um die Bevölkerung dieser unter seiner Regierung so herrlich empor geblühten Stadt erworben.

Möge der Sinn, den Ludewig I. für die edleren Genüsse der Tonkunst erweckte und durch die Vorführung klassischer Meisterwerke heranbildete und nährte, stets wach bleiben und Darmstadt an dem Kunstgeschmacke festhalten, der ihm zur hohen Ehre gereicht und den es vor vielen der ersten Städte Deutschlands voraus hat.

Möge sich die Großherzogliche Hofkapelle unter allen seinen Nachfolgern eines gleichen Schutzes zu erfreuen haben, wie sie sich dessen unter ihrem erhabenen Gründer Ludewig I. zu erfreuen hatte.

